Paed. Pr.
1007.

Federssen

Beispiele der Weisheit und Tugend

ed. Pr.
7. ~~Paed. 112~~
Feddersen

Beyspiele der Weisheit und Tugend aus der Geschichte,

mit Erinnerungen für Kinder.

von

Jakob Friedrich Feddersen,
Domprediger zu Braunschweig.

Lavater.

Der Tugend wollen wir uns weihn;
Und guten Lehren folgsam seyn;
Kein Tag des Lebens geh vorbey,
Daß ich nicht weiser, besser sey!

Erste Sammlung.

Zweyte verbesserte Auflage.

Halle. 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht
zur ersten Auflage.

Dieß sind die Beispiele der **Weisheit und Tugend**, welche ich in der Vorrede zu den lehrreichen **Erzählungen** aus der biblischen Geschichte, herausgegeben versprach.

Viele der kleinen Geschichten in dieser Sammlung, sind ausführlicher in meinen Nachrichten von gutgesinnten Menschen zu finden. Ich habe sie hier nur so erzählt, als ich glaubte, daß sie für Kinder am lehrreichsten und faßlichsten seyn würden. — Andre habe ich aus ihren eignen

nen Urschriften — andre aus ähnlichen für die Jugend geschriebnen Sammlungen aufgesucht. Bey den lezten habe ich häufig gefunden, daß den Kindern darinn Beyspiele von Tugenden erzählt werden, die noch nicht für ihre Jahre und Kräfte sind; ingleichen auch solche Sittensprüche und Gedanken weiser Männer, die bey aller richtigen Moral und großen Weisheit, welche darinn liegen, doch zu tiefsinnig — zu scharf und gespizt sind: als daß Kinder, auch bey aller Erläuterung sie in dem rechten Licht einsehn und in ihrer eigentlichen Stärke empfinden sollten. Weil ich aus Erfahrung weiß, daß alles dieses in Bildung der Kinderseelen ein Hinderniß und Fehler ist: so habe ich mich davor zu hüten gesucht; und bey aller Vorsicht, bin ich vielleicht doch auch nicht ganz fehlerfrey geblieben.

Ich habe auch hier, nach der Art, wie in dem Leben Jesu, und in den biblischen Erzählungen, jede Geschichte auf die Kinder angewandt, um ihren Erkenntnissen vom Wahren und Falschen — vom Guten

Guten und Bösen dadurch mit aufzuhelfen; — und Empfindungen der Frömmigkeit, Wahrheit und Menschenliebe in ihr Herz zu bringen.

Ich habe mich dabey immer wieder in den Denkungs und Lebens Kreis der Kinder versezt, und mit ihnen die Sprache geredt, die für ihren Verstand und ihr Herz die nüzlichste ist.

Wer es sich zum ernstlichen Geschäfte macht, auf den Gang der Ideen und Empfindungen in den Kinderseelen, zu merken, und es ihnen abzulernen, was ihnen verständlich und nicht verständlich, — fühlbar und nicht fühlbar ist, der wird es mir gern zugeben: daß oft bey Kindern von einerley Jahren, und fast ähnlichen Kenntnissen, dem einen in einem Buch etwas helle ist, das der andre noch nicht begreift.

Jeder solcher erfahrnen, geübten und warmen Kinderlehrer, wird dann auch gern mein Mithelfer seyn, und den Kleinen, die er leitet, diejenigen Gedanken, Redensarten und einzelnen Wörter, welche ihnen in diesem Büchelchen noch nicht ganz deutlich

 sind,

sind, durch eine Erklärung, die nach der ihm bekannten Fassungskraft ihre Seele eingerichtet ist, begreiflich zu machen.

Denn, die die Unterweisung der Kinder durch Erzählungen und Beyspiele, erst lernen wollen, kann vielleicht dieß Büchelchen einige praktische Anleitung dazu geben.

Gott lasse durch meine Arbeiten, Weisheit, Gottseligkeit und Tugend unter den Kindern befördert werden: so wird einer meiner heißesten Wünsche erfüllt. Magdeb. den 29. März, 1777.

Inhalt.

Beyspiele der Weisheit.

Weise Regeln und Grundsäze der Erzieh. S. 1
Ernsthaftigkeit. 11
Andenken an Gott. 13
Selbsterkenntniß. 19
Weisheit. 22
Solon. 27
Der Jüngling der seinen Fehler erkannte und sich besserte. 35
Kluger Umgang alter und junger Leute. 38
Beyspiele der Mäßigkeit. 41
Sparsamkeit. 47
Beyspiele der Genügsamkeit. 51
Die Verschwiegenheit. 57
Bedachtsamkeit. 61
Ein weiser sieht nicht auf Schönheit und Kleider, sondern auf Tugend und Verstand. 67
Beyspiele des Fleißes. 68
Die Selbstprüfung. 71
Liebe zur Wahrheit und freymüthiges Geständniß derselben. 76
Muth und Herzhaftigkeit. 83

Die

Inhalt.

Die standhafte Erduldung körperlicher Schmerzen und Beschwerden. 92

Beyspiele der Frömmigkeit.

Vorschriften und Grundlehren der Frömmigkeit. 98
Beyspiele einer frommen Jugend. 111
Beyspiele des Vertrauens zu Gott, und der Zufriedenheit mit Gottes Willen. 132
Beyspiele der Frömmigkeit auf dem Kranken- und Sterbebette. 136
Frühe Richtung der Gedanken auf die Religion. 142
Ehrerbietung gegen den Namen Gottes. 149

Beyspiele der Menschenliebe.

Beyspiele kindlicher Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe. 157
Die Ehrerbietung für alte Leute. 166
Brüderliche Liebe. 169
Beyspiele barmherziger Kinder. 175
Beyspiele von wohlthätigen erwachsenen Leut. 178
Ehrlichkeit und Edelmuth. 182
Die Dankbarkeit. 187
Beyspiele der Demuth und Bescheidenheit 191
Gutes Betragen gegen das Gesinde. 194
Freundschaft. 196
Sanftmuth und Liebe gegen Feinde. 197

Beyspiele der Weisheit.

Weise Regeln und Grundsäze der Erziehung.

Luther, war ein redlicher Vater, der seine Kinder zur Ehre Gottes, zu allem Guten, und insbesondre zur wahren Frömmigkeit erzog. Er ging liebreich und freundlich mit ihnen um, aber zur rechten Zeit war er auch ernsthaft, und oft sehr strenge gegen sie. Sein ältester Sohn beging im zwölften Jahr eine Unart, deswegen wollte er drey Tage lang nichts von ihm wissen, ob er gleich in einem demüthigen Schreiben um Vergebung gebeten, auch seine Mutter und einige Freunde eine Fürbitte für ihn gethan hatten. Ihnen antwortete Luther: ich will lieber einen todten als ungehorsamen Sohn haben. Er berief sich dabey auf des Apostels Pauli Worte, worinn er sagt: daß ein Geistlicher in seinem eigenen Hause, über alles Gute Aufsicht halten, und gehorsame Kinder haben müsse, wenn er seine Gemeine nach dem Willen Gottes gut leiten wolle.

Er betete fleißig für seine Kinder, und dankte Gott für alle Wohlthaten und Hülfe, die er ihnen erwiesen. Indessen überließ er es immer dem lieben Gott, wie er es mit ihnen machen wollte, und war mit allem dem, was er ihnen begegnen ließ, zufrieden, wenn es ihm auch sehr schmerzlich war. Er gab davon folgendes Beyspiel. Als seine, von ihm sehr geliebte Tochter Magdalena, todtkrank lag, fiel er vor ihrem Sterbebette auf die Knie, weinte bitterlich, und flehte: **Gott wolle sie doch erlösen.** Nach ihrem Tode sprach er immer: O Sie ist wohl gefahren! wenn meine Tochter sollte wieder lebendig werden, und mir ein Königreich mitbringen, wollte ich es nicht; wer also stirbt, der hat das ewige Leben gewis. Als er in eine tödtliche Krankheit fiel, ermahnte er seine Kinder: fromm zu seyn, und sich auf Gott zu verlassen. Ihr habt nichts, rief er ihnen zu; der Gott aber, der ein Vater der Waisen ist, wird euch wohl bewahren und ernähren. Er empfahl sie der gnädigen Aufsicht und Leitung Gottes in einem herzlichen Gebet. In seinem Testament hatte er geschrieben: Ich kann den Meinigen nichts hinterlassen. Wie du mir sie gegeben hast: so gebe ich dir sie wieder, du reicher treuer Gott! Ernähre sie, lehre sie, erhalte sie, wie du mich bisher ernähret hast, o Vater der Waisen!

Auch

* * *

Auch Lutherus Freund, Philipp Melanchthon, war ein großer Kinderfreund, und unterhielt sich gern mit jungen Leuten. Durch fröliche und sinnreiche Gespräche suchte er ihren Geist zu schärfen und ihr Herz zu bessern. Besonders beviente er sich, um ihre Kenntnisse zu vermehren, und ihnen gute Gesinnungen ins Herz zu bringen, des Mittels, daß er ihnen lehrreiche, merkwürdige und nüzliche Geschichtgen erzählte.

* * *

Der fromme Doddridge, beobachtete in der Erziehung seiner Kinder, die nüzlichen Vorschriften, die er in seinen Predigten andern Aeltern und Lehrern gegeben hat. Er bezeugte sich gegen sie liebreich und gefällig; dabey ermunterte er sie, ihm ihre Gedanken und Wünsche aufrichtig zu sagen, und nie vor ihm aus Furcht etwas zu verschweigen, sondern ein kindliches Zutrauen zu ihm zu haben, und immer von ihm zu glauben, daß er ihr Bestes suche. Sorgfältig vermied er alle harte Worte und verdrießliche Mienen; er befahl ihnen nie als ein strenger zorniger Herr, sondern sagte ihnen als ein gütiger Freund, was sie thun sollten, damit sie nicht schüchtern gemacht würden, vor ihm nicht immer weglaufen, sondern an dem Umgang mit ihm, und an seinen väterlichen Lehren ein wahres Vergnü-

gen haben möchten. Ob er gleich, seiner sehr vielen Geschäfte wegen, nicht so viel Zeit hatte als er wünschte, selbst seinen Kindern, Unterricht und Erziehung zu geben: so war er doch besorgt, jede Gelegenheit nüzlich anzuwenden, da er seiner Kinder Einsichten und Lust zum Guten vermehren konnte. Er gab sich vornehmlich Mühe, sie zu einer sanften freundlichen und gelassenen Gemüthsart zu gewöhnen, weil er glaubte, daß dieses nöthig sey, wenn sie einst in der Welt ruhig und glüklich leben, sich bey andern Leuten beliebt machen und ihnen nüzliche Dienste leisten wollten. Seine größte Sorge gieng nun dahin, daß sie nicht jemand darum feind würden, weil er nicht von ihrer Religionsparthey sey, sondern daß sie einen jeden Menschen, an dem sie Gutes fänden, ehrten, und am meisten darnach in ihrem ganzen Leben strebten, die Gebote des Christenthums zu vollbringen. Er bat und ermahnte sie beständig, sich nicht bloß äusserlich christlich und gut zu stellen, sondern auch wirklich in ihrem Gemüth, christlich und gut zu seyn; und mit Lust Gutes zu thun.

* * *

Kleiniogg, ein sehr verständiger, fleißiger und rechtschaffener Bauer in der Schweiz, hält die Aufmerksamkeit auf die Erziehung seiner Kinder für

für das nothwendigste, welches er zu thun hat. Er sieht seine Kinder als junge Freunde und Freundinnen Gottes an, denen er den Weg zur wahren Glükseligkeit zeigen soll, und die über ihn um Rache zu Gott schreyen würden, wenn er sie auf falsche Wege leitete, und durch seine Schuld unglüklich werden ließe. Sein Grundsaz ist: sie sorgfältig in acht zu nehmen, daß keine Irrthümer, böse Gedanken, und Lust zum Müßiggange, oder jugendlichen Ausschweifungen in ihren zarten Gemüthern entstehen. Er läßt sie deswegen niemals aus den Augen, sie müssen ihn so viel möglich, bey allen seinen Arbeiten begleiten, und ihm nach ihren Kräften, dabey helfen. Er sucht sie auf diese Weise, an seine stille eingezogene Lebensart, zu gewöhnen. Von Gesellschaften, wo sie verdorben werden können, hält er sie zurük. Durch keine andere Mittel, als durch Gehorsam, Fleiß und Tugend können sie seine Liebe gewinnen. Er sieht bey ihrer Erziehung besonders darauf, sie gegen alle Weichlichkeit, Bequemlichkeit und Lekerbissen gleichgültig zu machen. Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sind aber die Tugenden, die er ihnen über alles lieb und werth zu machen sucht. Eben so giebt er sich alle Mühe, daß sie mit einander stets friedfertig und verträglich umgehen, damit sie auch nach seinem Tode gewohnt seyn, in brüderlicher und schwesterlicher Einigkeit zu leben.

Es gehört mit zu seinen sonntäglichen Beschäftigungen, daß er mit seinen Kindern von den gewöhnlichen, unerlaubten, ausschweifenden Freuden der Jugend spricht. Er zeigt ihnen, wie thöricht und unrecht solche Belustigungen sind, und erzählt ihnen Exempel von jungen Leuten, die dadurch in Armuth und Schande, in Liederlichkeit, Betrügerey, Schulden und Gewissensangst gerathen, bis sie zum großen Herzeleid ihrer Aeltern, und Kränkung ihrer Familie, als höchst gottlose Menschen, eines kläglichen und schimpflichen Todes gestorben.

* * *

Mary Hutson, eine weise und fromme Frau, schrieb kurz vor ihrem Ende einen Brief an ihre Kinder, und befahl, ihnen denselben nach ihrem Tode zu geben. Er enthält lauter nüzliche Vorschriften, und gottselige Lehren einer weisen Erziehung. Nur einige derselben will ich anführen: Geliebteste Kinder! Ich bitte euch um der Liebe und Ehrfurcht willen, die ihr JEsu Christo schuldig seyd; macht euch rein und frey von allem dem, was unrecht ist! Fliehet selbst den Schein des Bösen. Meidet böse Gesellschaften, damit ihr nicht geloket werdet, ihre Sünden auch mit zu verüben, damit ihr nicht durch dieselben angestekt, und zu gottlosen Menschen gemacht werdet.

Habt Umgang mit den vernünftigsten und besten Menschen, mit wahren Christen! Schäzet die Bibel über

über alles, leset jeden Tag ein oder zwey Kapitel darinnen! Unterlaßt es niemals, jeden Morgen, und jeden Abend in der Stille zu beten. Ist es euch möglich: so erwählt den Stand und Beruf, darinn ihr am meisten und am sichersten, **die Ehre Gottes, die Wohlfahrt eurer Seelen, und die Glükseligkeit der Welt befördern könnet;** denn diese drey Stüke sind aufs genaueste verbunden. Um es kurz zu sagen: Uebt Gerechtigkeit, liebt Barmherzigkeit, und wandelt in Demuth vor Gott! Noch bitte ich euch, kämpft wider den Stolz! Verachtet die Armen nicht, denn sie gehören auch zum Reiche Gottes. Betet eifrig um Selbsterkenntniß, und betet um Glauben, der die Seele von bösen Begierden reinigt, und die Liebe zu Gott hervorbringt! Bittet, daß ihr Gott von ganzem Herzen, und aus allen Kräften lieben möget! Liebt eure Brüder und Schwestern. Liebt alle eure Nebenchristen, ja liebt auch eure Feinde! Speiset den Hungrigen, kleidet den Nakenden, besucht den Kranken. Was noch über dieses eure Pflicht ist, darum bittet Gott, daß er sie euch zu erkennen gebe, und er wird euch die rechte Weisheit lehren. Thut ihr so eure Schuldigkeit: so werdet ihr hier Gottes Gnade und Frieden im Gewissen haben, einen solchen Frieden, den die Menschen nicht geben und auch nicht nehmen können. Nach diesem Leben, werdet ihr zu einer ewigen unaussprechlichen Herr-

lichkeit gelangen. Gott schenke euch dieselbe um Christi willen.

Erinnerung an Kinder.

Liebe Kinder, leset fleißig und aufmerksam, diese nüzlichen Regeln, die die sterbende Hutson, ihren Kindern gab. Gehorchet ihnen willig; denn für euch alle stehen diese Regeln in der Bibel geschrieben, und was darinn gesagt ist, das ist euch zu eurem wahren Besten gesagt worden. Gehorcht ihr diesen Ermahnungen, dann wird es euch wohl gehen. Gott und alle gute Menschen werden euch lieb haben, man wird euch verständige fromme Kinder heißen, und dieses Lob muß euch mehr werth seyn, als alles in der Welt. Ich gebe euch nur noch hierbey den Rath: Bittet eure Aeltern und Lehrer, daß sie euch sagen, welche Gesellschaften euch nüzlich sind, ingleichen welche Kinder und alte Leute, sich am besten zu eurem Umgang schiken. Ihr könnet dieses noch nicht recht wissen. Auch fraget sie: welche Stellen der Bibel für euch die lehrreichsten sind? Denn nicht alle Bücher und Kapitel der Bibel sind für euren Verstand und eure Jahre. Diejenigen Stellen, welche ihr noch nicht begreifet, überschlaget, bis ihr verständiger und älter werdet.

Wenn ihr euren Aeltern und Lehrern ungehorsam seyd, und muthwillig Böses thut: so kommen bis-

bisweilen Leute und wollen es verhindern, daß ihr nicht gestraft werdet; sie bitten, man möge es doch bedenken, wie ihr schwache Kinder wäret, und euch für eure Fehler nicht züchtigen. Solche Leute meynen es gar nicht gut mit euch, sie machen euch hartnäkig in eurer Bosheit; hingegen sind das rechtschaffne Aeltern und Lehrer, die solche unverständige Fürsprecher nicht hören, und euch, wie **Luther** seinem Sohne that, für allen Eigensinn, Troz, Ungehorsam und muthwillig ausgeübte Unarten, auf eine Art strafen, die euch wehe thut.

Die Lehrart, die **Melanchthon** wählte, den Verstand und das Herz der Kinder zu bessern, ist gewis nüzlich und richtig. Weil ich dieses glaube: so habe ich für euch, meine geliebten Kinder, erst **die lehrreichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte** und nun das gegenwärtige Büchelchen geschrieben. Leset ihr beide klenie Schriften fleißig; so werdet ihr daraus manche Belehrung und Ermunterung bekommen, vernünftige, gottesfürchtige und tugendhafte Kinder zu werden.

Glükselig seyd ihr, wenn eure Aeltern und Lehrer, bey eurer Erziehung **Doddridgens** Grundsäzen folgen; wenn sie euch beständig ermahnen und dazu anführen, das gute an einem jeden Menschen zu erkennen und zu loben; er sey arm und niedrig oder reich und vornehm, er sey von eurer, oder von einer andern Reiligion. Dankt ihnen immer

dafür, wenn sie euch die Lehre geben: ihr müßt allen Menschen gut seyn, einem jeden dienen und helfen, dem ihr dienen und helfen könnet. Da müßt ihr nicht fragen, wer ist dieser Mensch? Er sey wer er wolle, Fremder oder Bekannter, Freund oder Feind, Lutheraner, Reformirter oder Catholik, Christ oder Jude. Er ist ein Mensch; er ist Gottes Geschöpf; Gott will ihn gern ewig glükselig sehen; darum müßt ihr ihm Gutes thun, auf jede Art, und zu jeder Zeit, wie und wenn ihr könnet!

Danket Zeitlebens euren Aeltern und Lehrern, die euch zu solchen Gesinnungen erziehen! Sie erweisen euch die gröste Wohlthat, denn dadurch bilden sie eure zarten Herzen zur Liebe und Güte gegen alle Menschen. Dadurch werdet ihr selbst glüklich, und macht auch einst mit euch, viele andre Leute glüklich und vergnügt.

Leset ihr, wie Kleiniogg seine Kinder erzieht: so wünscht euch immer das Glük, unter der Aufsicht eurer Aeltern und Lehrer zu seyn; zu lernen, zu arbeiten und euch zu vergnügen. Sie sind ja eure besten Freunde, sie werden euch auch am besten führen, und vor Schaden hüten. Immer nur von ihren Augen sich entfernen

zu

zu wollen, um wie ein unbåndiges und zügelloses Pferd wild herum zu toben, oder gar allerley Böses vorzunehmen; das ist Unverstand und Bosheit, und bringet manches Kind in das größte Unglük.

Glüklich seyd ihr, wenn euch von eurer frühesten Kindheit an, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, als die vornehmsten Tugenden vorgestellet und angepriesen werden. Heucheley, Lügen, Verstellung und Falschheit sind die grösten Untugenden an euch, woraus sehr viel anders Böse entsteht. Wer euch daher vor denselben zu bewahren sucht, und euch beståndig anführt, die Wahrheit zu sagen, eure Fehler zu gestehen, und gerade solche Mienen anzunehmen, und euch åusserlich zu stellen, als ihr es im Herzen meynet, der ist euer wahrer Freund, dem hört gern zu, dessen Unterricht folgt gern! Dann gefallet ihr durch eure Aufrichtigkeit Gott und Menschen wohl.

Ernsthaftigkeit.

Walsingham, der zu den Zeiten der Königinn Elisabeth, einer der vornehmsten Hofleute und Staatsbedienten war, legte, da er alt wurde, seine ansehnlichen Aemter nieder, begab sich aufs Land und lebte ganz in der Stille. Einige von seinen vormaligen lustigen Freunden kamen ihn

zu besuchen, und sagten ihm, er wäre schwermüthig geworden. Nein, antwortete er ihnen, schwermüthig bin ich nicht; ich bin ernsthaft, und es ist billig, und wohlanständig für mich ernsthaft zu seyn. Ach! meine Freunde, indem wir lachen, sind alle Dinge um uns her ernsthaft, --- die ganze heilige Schrift bringt die ernsthaftesten Dinge vor unsre Ohren. Alles was im Himmel, und auf der Erde ist, ist ernsthaft, und wir? — Können wir wohl immer lachen?

* * *

Glaubt ja nicht meine Kinder, daß ich euch verbieten wollte munter und vergnügt zu seyn. Der liebe Gott hat es euch ja selbst gesagt, daß ihr euch in eurer Jugend freuen sollt.*) Kinder, die eine mürrische und verdrießliche Gemüthsart haben, die allezeit sauer aussehen, oder wie im Schlaf und Traum sizen, die gefallen keinem, und werden auch niemals recht geschikte Leute. Aber immer zu lachen, herum zu springen, und zu spielen, ist unrecht. Zu rechter Zeit ernsthaft und stille seyn, ist zu eurem Besten nöthig. Verständige Kinder sind auch willig dazu. In der Kirche und in der Schule sizen sie allezeit aufmerksam und stille; sie thun dieses auch zu Hause, bey ihren Büchern und vorgeschriebenen kindlichen Beschäftigungen! ingleichen wenn ihre Aeltern in

ihrer

*) Ihr leset dieses ausführlicher in dem Leben Jesu für Kinder S. 111-113.

ihrer Gesellschaft beten, und ihnen guten Unterricht ertheilen; oder wenn sie selbst beten, und aus lehrreichen Büchern lesen müssen. Es wäre sehr unvernünftig, wenn sie hier, wie ein Wildfang herumflattern, umhergaffen, lachen und plaudern wollten. Dadurch würden sie Gott, ihre Aeltern und Lehrer verspotten, sie würden sich die Strafen und das Misfallen derselben zuziehen, sie würden selbst den großen Schaden davon haben, daß sie nicht fromm würden, und nichts lernten. Denn wer niemals auf etwas Acht giebt, sondern nichts thut, als spielen, herum laufen und Possen machen, der bleibt dumm und zum Guten ungeschikt.

Andenken an GOtt.

Der berühmte Reichskanzler in Schweden, Graf Oxenstiern, ein sehr kluger, erfahrner und gelehrter Mann, legte auch seine vornehme Bedienung nieder, und lebte ganz einsam. In seiner Einsamkeit besuchte ihn der englische Gesandte Whitlok, zu dem er beym Abschiednehmen sagte: Ich habe viel in der Welt erfahren, und manche vergnügte Stunde darinn gehabt. Aber die Kunst, recht zu leben habe ich nicht eher verstanden, als izt. Ich danke meinem Gott, daß er mir die Zeit gönnet, ihn und mich selbst kennen zu lernen. Mein

Mein einziges Vergnügen, das ich habe, und das einzige Vergnügen das ich suche; welches mir werther ist, als alles, was mir die Welt geben kann, ist dieses: daß ich die Liebe Gottes betrachte, und mit einem gerührten Herzen erkenne, und daß ich in diesem herrlichen Buche lese. (Bey diesen Worten legte er seine Hand auf die Bibel.) Sie, mein Herr, fuhr er fort zu reden, sind izt in der besten Blüthe ihrer Jahre, stehen in großer Gunst bey Königen und Fürsten, werden zu den wichtigsten Geschäften gebraucht, und verrichten dieselben mit völliger Gesundheit und Munterkeit. Aber alles dieses verläßt sie einmal. Alsdann werden sie meine Worte besser verstehen, und wahr befinden. Alsdann werden sie erkennen, daß mehr Weisheit, Wahrheit, Trost und Vergnügen, bey einem einsamen Leben sey, darinn man seine Gedanken aus den Zerstreuungen und Freuden der Welt sammlet; an Gott denket; zu ihm betet; und die Bibel liest, als an allen Höfen, und bey allen Gunstbezeugungen der Fürsten.

* * *

Diese Worte des weisen Mannes, sind schon izt für euch, liebe Kinder, sehr lehrreich und merkwürdig. Ihr seyd in den glüklichsten, vergnügtesten Jahren, darinn ihr wenig, oder gar nichts von

Noth

Noth und Sorge wisset. Euer Essen und Trinken wird euch bereitet, eure Kleider werden euch gemacht, was ihr sonst gebraucht, wird euch gegeben! eure Aeltern und Verwandte, und jeder, der in ihren Häusern ist, thut euch gern alles zu Gefallen. Wenn ihr artig und geschikt seyd, spricht ein jeder gern freundlich mit euch, liebkoset euch, und macht euch ein Vergnügen. Euer Körper ist gesund, ihr habt einen frölichen Muth, alles lacht euch an, und sehr viele Dinge, die uns Erwachsene gar nicht mehr erfreuen, --- ja Kleinigkeiten, kindliche Zeitvertreibe und Vergnügungen, geringe Spielwerke, machen euch so frölich, wie ein König und Fürste in der Welt ist.

In dieser eurer jugendlichen Frölichkeit, vergesset ja den lieben Gott nicht. Er ist ja allein, der euch das Leben geschenket, der es euch erhält, der euch Speise und Freude verschaffet. Wenn er nicht eure Gesundheit, Glieder und Sinne bewahrte; sondern euch krank, gebrechlich, blind, taub und stumm werden liesse; wenn er nicht eure Aeltern im Leben erhielte, sondern sie stürben oder würden arm; wie elend und traurig würdet ihr alsdann seyn! Sagt selbst, wäre es nicht sehr unrecht und undankbar, wenn ihr an den guten Gott nicht denken wolltet, der euch täglich und reichlich versorgt, der euch Freude und Gutes giebt, euch vor Gefahren

der Jugend beschützt, und vor unzähligen Uebel behütet? Wisset auch meine Kinder, ihr geniesset nicht ewig die Freuden der Jugend! Sie dauren nur kurze Zeit und entfliehen sehr geschwinde. Es geht damit, wie mit dem angenehmen Frühling, der ist bald, bald verflossen. Freylich wird der gütige Gott, euch auch in eurem Leben noch mehrere frohe Jahre schenken, als in der Jugendzeit. Diese angenehme Hofnung müsse euch auch antreiben, mitten in euren jugendlichen Vergnügungen an ihn zu denken, seine Gebote vor Augen zu haben, und zu ihm zu beten, damit er izt, und wenn ihr älter werdet, Gefallen an euch habe, und es euch wohl gehen lasse. Zulezt nimmt dann doch all euer zeitliches Vergnügen ein Ende; ihr werdet auch einmal alt, krank und schwach; ihr müsset sterben, und im Tode hört alles Glük in dieser Welt ganz auf. Wenn ihr dann keinen gnädigen Gott habt, ach so seyd ihr sehr unglüklich und zu beklagen! Dann ist auf einmal für euch alle Freude und Glükseligkeit dahin. Darum richtet eure Gedanken izt schon oft auf den lieben Gott. Lernet aus der Bibel, aus dem Unterricht eurer Lehrer, aus lehrreichen Büchern, und aus Betrachtung seiner herrlichen Werke, die ihr an dem Sternenhimmel, in den Gärten und auf den Feldern sehet — lernet daraus Gott kennen. Jemehr ihr daraus erkennet, daß er ein allmächtiger, weiser und gütiger

Gott

Gott ist, desto mehr müsset ihr auch Ehrfurcht vor ihm haben, und ihn lieben und seinen Geboten gehorchen.

Versäumet es ja nicht, an Gott zu denken, ihn kennen zu lernen, an seinen Worten und Geboten eure Freude zu haben. Meinet nicht, ihr wolltet hiermit anfangen, wenn ihr älter würdet. Je früher ihr anfangt, Gott im Herzen, und seine Gebote vor Augen zu haben: desto eher werdet ihr weise und fromm; desto mehr thut ihr also Guts in der Welt — desto höher bringt ihr es in der Frömmigkeit — desto reichern Segen habt ihr von Gott zu erwarten. Je länger ihr es hingegen aufschiebt, euch mit Gott bekannt zu machen: desto träger werdet ihr dazu, desto schwerer wird es euch, ihn kennen zu lernen. Ja, ihr seyd in der Gefahr, zulezt euch so weit in die Vergnügungen dieses Lebens zu vertiefen, daß ihr darüber Gott ganz vergesset. Es ist auch damit, wie mit allen menschlichen Wissenschaften und Künsten; wer die nicht in der Jugend lernt und mit Eifer treibt, lernt sie im Alter weit schwerer oder gar nicht.

Es ist daher ein sehr heilsamer Rath, den euch der weise König Salomo giebt. Freue dich, Jüngling, und sey gutes Muthes in deiner Jugend, aber erinnere dich auch in deinen Freu-

den, daß ein allwissender und gerechter Gott sey, der alles sieht, was du thust, der dich belohnen wird, wenn du fromm bist, aber strafen, wenn du Böses thust! — Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend!

Gebet und Entschluß.

Von der ersten Stunde meines Lebens an, hast du, gnädiger Gott, an mich gedacht, und noch alle Stunden und Augenblike gedenkest du meiner im Besten. O ich wäre ein böses Kind, wenn ich dich vergessen wollte. Es bringt ja auch immer den meisten Segen, dich vor Augen und im Herzen zu haben. Ich habe es ja auch schon verschiedentlich und deutlich gemerkt, daß ich innerlich so recht vergnügt und zufrieden war, wenn ich an Gott gedacht und andächtig gebetet hatte; dann konnte ich ohne Schaudern, eine Leiche, und ein offenes Grab sehen, die Todtengloken läuten, und vom jüngsten Tage sprechen hören; da hatte ich ein Misfallen an allen leichtfertigen Kinderstreichen, und ich war fleißig. Ich hatte Vertrauen zu Gott, daß er mich auch dereinst gut führen und versorgen werde. — Nun ich will auch fernerhin recht oft meine Gedanken auf Gott richten, seine schönen Werke betrachten und solche Stellen der Bibel lesen, die mir

mir faßlich sind: dann werde ich weise, gut und selig werden.

Vergiß nicht, Seele, deinen Gott,
Was er an dir gethan,
Verehr und halte sein Gebot,
Und bet ihn kindlich an!

Selbsterkenntniß.

Chilon, pflegte unter den Lehrern der Weisheit und Tugend, die er seinen Schülern gab, ihnen besonders sehr oft die Erinnerung zu geben, und mit allem Ernst einzuschärfen: Seyd aufmerksam auf euch selbst!

Thales sagte: es ist schwer, sich selbst zu kennen, aber es ist auch vortheilhaft. Unverständige Leute halten es zwar für leicht, weil sie sich selbst schmeicheln — die häßliche Gestalt ihres Herzens nicht sehen wollen.

Als Demonax gefragt wurde, wenn er angefangen hätte vernünftig und richtig zu denken? antwortete er: Damals, als ich anfieng mich selbst kennen zu lernen.

An dem zu Delphos erbauten Tempel des Apollo, der von den Heiden für einen Gott der Weisheit gehalten wurde, war mit großen goldnen Buchstaben die Regel eingehauen: Erkenne dich selber.

selber. Dadurch wurde öffentlich angedeutet, daß sie eine Hauptregel für jeden sey, der weise werden wolle.

Auch die vornehmsten heidnischen Weisen, Pythagoras, Sokrates, Plato, lehrten, diese Regel sey vom Himmel gekommen, und fasse alle Weisheit in sich, sie behaupteten frey: daß die klügsten Menschen, durch alle ihre Lehren und Ermahnungen, das menschliche Geschlecht nicht eher bessern würden, als bis sie selber, und die, welche sie weise und tugendhaft machen wollten, anfiengen, die Vorschrift auszuüben: **Lerne dich selbst kennen!**

* * *

Auch euch, liebe Kinder, gebe ich den Rath: **Seyd aufmerksam auf euch selbst, und lernet euch selbst kennen!** Gebt Achtung darauf, zu welchen jugendlichen Thorheiten und Fehlern, ihr Lust habt, und euch am leichtesten verführen lasset; welches Böse euch am schweresten zu unterlassen wird, und ihr am öftersten begehet? In welchen Gesellschaften, und bey welchen Gelegenheiten, ihr die guten Erinnerungen eurer Aeltern und Lehrern vergesset und übertrettet? Eben so merket sorgfältig darauf, zu welchen Tugenden, Wissenschaften und Künsten ihr am meisten geneigt seyd, und euch geschikt findet? Welche Fehler ihr ablegt, und

in

in welchem Guten euer Verstand und Herz gebessert wird? Es ist freylich eine schwere, aber die nüzlichste und nothwendigste Wissenschaft. Ohne dieselben könnet ihr niemals weise, tugendhaft und glüklich werden. Denn kennet ihr eure Unwissenheit und Fehler nicht; wisset ihr nicht, welche Versuchungen und Gelegenheiten zum Bösen, euch gar leicht zur wirklichen Begehung des Bösen verführen: so seyd ihr in Gefahr, immer unwissender und fehlerhafter zu werden: ihr haltet euch für klug und seyd einfältig: für gut und seyd arg. Dieß ist aber der allerschädlichste Irrthum, den ihr haben könnet. Nun bemüht ihr euch gar nicht mehr um Verbessrung eures Verstandes und Herzens, eurer Wissenschaften und Sitten. Denn was sollte euch dazu antreiben, da ihr euch schon geschikt, und weise genug dünket?

Eben so nothwendig und heilsam ist es auch, daß ihr die Lust und Tüchtigkeit, die ihr zu dieser und jener guten Sache habt, wisset, sonst bleibt sie ungebraucht liegen, und weder ihr, noch andre haben Nuzen davon. Ich empfehle euch hier die Erinnerungen und das Gebet, welche im Leben Jesu für Kinder, S. 65. 66. stehen. Auch sagt oft zu euch, und betet:

Wer bin ich? Welche wichtge Frage
Gott, lehre sie mich recht verstehn.
Gieb, daß ich mir die Wahrheit sage,
Um mich, so wie ich bin, zu sehn.
Wer sich nicht selbst recht kennen lernt,
Bleibt von der Weisheit weit entfernt.

* * *

Wer alles weiß und doch verborgen
Und unbekannt sich selbst noch bleibt;
Wie will der für sein Bestes sorgen?
Was ist, das den zur Beßrung treibt?
Sich selbst recht kennen ist Verstand.
Drum mache mich mit dir bekannt.

* * *

Was mir zu meinem Heil noch fehlet,
Mein Vater, das entdeke mir.
Hab ich der Tugend Weg erwählet:
So gieb, daß ich ihn nicht verlier.
Mich leite deines Wortes Licht,
Dann blenden mich Verführer nicht!

Weisheit.

Diogenes ermahnte einen Jüngling: die Weisheit zu lernen. Ich habe hierzu keine Fähigkeit, antwortete dieser. Wozu lebst du also, fragte ihn der Weltweise, da du die Wissen=

senschaft nicht besizest, dein Leben gut anzuwenden? Die Weisheit lehret uns allein, wohl zu leben, und macht uns tugendhaft. Als ihn einst jemand fragte, welchen Nuzen er davon hätte: so antwortete er: diesen wahren Nuzen, daß ich gelernet habe, alles was mir in meinem Leben begegnet, geduldig zu ertragen.

Eben so antwortete **Crates** auch demjenigen, der ihn fragte, was er von der Weisheit für Vortheile hätte? Sie hat mich die Vergnügsamkeit gelehrt, und die Kunst, ohne Angst und Sorgen zu leben.

* * *

Seneka lehrt auf folgende Art, **daß ein Weiser in seinem ganzen Leben** glükselig sey: „Wer weise ist, der ist mässig; wer mässig ist, der ist beständig (d. i. er hat immer einen guten Muth und festen Entschluß, alles zu erdulden); wer beständig ist, der ist nie beunruhigt; wer nie beunruhigt ist, ist niemals traurig; wer niemals traurig ist, der ist glükselig — folglich ist ein Weiser glükselig."

* * *

Die wahre Weisheit, geliebte Söhne und Töchter, bestehet darinn, daß ihr wisset, was gut und böse, recht und unrecht, wahr und falsch, nüzlich

und schädlich ist. Nach dieser Wissenschaft strebt mit Ernst von der frühesten Kindheit an! Brauchet alle Zeit und Gelegenheit, die ihr habt, sie zu lernen. Als Kinder, die in der Christenheit erzogen werden, habt ihr die beste Anleitung zu der rechten Weisheit; denn diese lernt man aus dem Unterricht in der christlichen Religion. Dieser Unterricht wird euch ja gegeben. Auf daß ihr also den Unterschied des Guten und Bösen recht deutlich lernet, auf daß ihr lernet, wie ihr euch in eurer Jugend aufführen müsset, wenn ihr Gott wohlgefällige Kinder seyn wollet; und wenn es euch in diesem und jenem Leben gut gehen soll: so gebt aufmerksam Acht, bey der Unterweisung in der christlichen Religion. Behaltet auch alle andern euch gegebnen Lehren und Erinnerungen, von dem, was recht und unrecht ist; was den Menschen zufrieden und glüklich --- misvergnügt und unglüklich macht. Seyd ja begierig nach solchen Lehren und Erinnerungen. Leset gern solche Bücher, worinn sie stehen, und hört sorgfältig zu, wenn sie euch von verständigen Leuten gesagt werden!

Vornehmlich macht es wie Salomo und bittet Gott täglich: daß er euch die Gnade schenke, recht verständig und weise zu werden.

Gebet.

Lieber Gott! Du hast mir bis hierher so viel Gutes gethan, daß ich deine Wohlthaten nicht zählen kan. Alle Tage erzeigst du mir immer neue Güte. Du erhältst mir mein Leben und meine Gesundheit; giebst mir Essen und Trinken, Kleider und Wohnung; behütest mich vor Noth und errettest mich oft aus Gefahr, lässest mich viel Vergnügen geniessen (lässest meinen lieben Aeltern, Brüder und Schwestern zu meiner großen Freude leben); giebst mir treue Lehrer, die mich zu allem Guten unterweisen. Ich danke dir dafür, mein gütiger Gott! und bitte dich, ach ich bitte dich so sehr und stark ich nur bitten kan, hilf mir dazu, daß ich immer möge verständiger und weiser werden, vornehmlich, daß ich immer mehr möge lernen und begreifen, was dein heiliger Wille ist, wie lieb dir und wie glükselig ich werde, wenn ich allezeit gern thue, was nach deinem Willen recht und gut ist. So laß mich auch in allen andern nüzlichen Kenntnissen und Wissenschaften zunehmen, damit mich alle gute Menschen lieb haben, und ich einst in der Welt fortkommen möge, und andern Leuten nüzliche Dienste leisten könne.

Ent-

Entschluß.

Ich will mich sorgfältig vor allen Thorheiten der Jugend hüten, und von Zeit zu Zeit immer mehr ablegen, was noch unvernünftiges in meiner Aufführung ist. Darauf will ich am meisten denken, wie ich ein recht weises Kind werde. Gern will ich deswegen in die Schule und Cetechismuslehren gehen, fleißig will ich solche Schriften zu meinem Unterricht brauchen, die zur Belehrung für uns Kinder geschrieben sind. Besonders will ich diejenigen Bücher und Stellen der Bibel, die mir schon begreiflich sind, aufmerksam durchlesen. Folgende Worte sollen meine Denksprüche seyn, denen ich in meiner Jugend und ganzen Lebenszeit folge:

Die Furcht der Herrn, das ist Weisheit; und meiden das Böse, das ist Verstand. Hiob 28, 28.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit — das Zeichen eines rechten Verstandes, sich von der Gottesfurcht regieren zu lassen. Des Gottesfürchtigen Ruhm bleibt ewig. Ps. III, 10.

Solon.

Solon.

Alles, was von Solon in der Geschichte steht, lehret uns, daß er ein sehr kluger, guter Mann gewesen sey, und daß die Alten Recht gehabt, die ihn für einen der berühmtesten unter den sieben weisen Männern Griechenlands geachtet haben. Manches von ihm, meine Kinder, werdet ihr in ältern Jahren erst nöthig haben zu lernen. Etwas aber will ich euch von ihm erzählen, damit ich euch Lust mache, nach mehrerem von dem, was er Nüzliches geredet, und Gutes gethan hat, eure Lehrer zu fragen. Schon in seiner Jugend war ihm nichts lieber, als viel Nüzliches zu lernen. Bloß deswegen soll er auch ein Kaufmann geworden seyn, damit er viel herumreisen, und auf seinen Reisen mancherley Sachen sehen und erfahren möchte, die er zu Hause nicht hätte kennen gelernt. Durch sein ganzes Leben war es sein gröstes Vergnügen, immer noch mehr nüzliche Kenntnisse und Wissenschaften sich zu erwerben. Er sagte sogar noch in seinem Alter von sich: **Unter beständigem Lernen werde ich alt.**

Den Reichthum verachtete er nicht, wie es wohl nach seiner Zeit einige von den Leuten thaten, die sich für weise Männer hielten. Darinn handelte er aber klüger wie sie. Denn Reichthum, welchen man von ehrlichen Vorfahren und Aeltern geerbet hat, oder

oder welchen man sich durch Fleiß und Arbeit erworben, worunter kein Pfennig ist, den man andern durch Betrug und Unrecht genommen, ein solcher Reichthum ist Gottes Segen. Wer wollte aber einen Segen Gottes verachten? Das wäre grosse Sünde. Für ein solches Geschenk muß man Gott immer danken. Der beste Dank für irrdischen Reichthum aber besteht darinn, daß man sein Geld und Gut nicht verschwende zu einem liederlichen Leben, zur hoffärtigen Kleiderpracht, und unverständigen kindischen Ausgaben, worüber kluge Leute lachen, und die weder dem, der sie macht, noch andern Leuten, Nuzen bringen.

Aber Reichthum ist doch nur eine sehr vergängliche Sache, die man heute besizen und Morgen verlieren kan: Auch hilft sie uns nicht, Gottes Gnade und die Liebe guter Menschen zu erlangen, wenn wir nicht verständig und fromm dabey sind. Darum müssen wir auch einen reichen Menschen nicht für den glüklichsten Menschen halten. Kein Mensch in der Welt, muß in unsern Augen, darum, weil er reich ist, glüklicher seyn, als der viel Gutes weiß und viel Gutes thut. Wäre er auch noch so arm und von noch so geringem Stande: so müssen wir ihn für weit glüklicher halten, als einen reichen Menschen, der dumm ist, der viel thörichtes und Böses thut. Ach dieser ist bey allen seinem Geld und Gut, ein elendes, nichtswürdiges Geschöpf. Gerade so dachte der weise Solon.

Er

Er sagte: Ich wünsche reich zu seyn, aber ich suche mir keine Schäze mit Ungerechtigkeit zu sammlen, darauf folgt Unglük und Strafe. —— Oft werden die Bösen Reich und die Frommen leiden Mangel, und doch wollte ich die Tugend nicht für alles Gold weggeben. Die Tugend ist ein beständiges Glük, aber der Reichthum ist eine veränderliche Sache. — Wer Gold und Silber, viele Aeker, Wiesen und große Viehheerden hat, der ist reich, aber nicht so reich, als derjenige, der gesund ist, und muntre schöne und gute Kinder hat.

Er kam einmal nach Sardes, zu dem reichen Könige Crösus. Er sahe denselben in der größten königlichen Pracht, umgeben mit sehr vielen Hofleuten, die alle auch sehr köstlich gekleidet, und von vielen Bedienten begleitet waren. Aber alle die prächtigen, die mit Gold gestikten und mit Edelgesteinen besezten Kleider, wie das ansehnliche Gefolge des Königes, rührten Solon nicht; er gab es weder mit Worten noch Mienen zu erkennen, daß er ein Vergnügen daran finde, Darauf ließ Crösus ihn seine Schazkammer öfnen: ihn sein vieles vorräthiges Gold, und alle die andern Kostbarkeiten

in seinem Schlosse sehen. Aber auch über diese ansehnlichsten Reichthümer und mannigfaltigste Pracht, ließ Solon weder einiges Wohlgefallen noch Verwunderung merken, hingegen gab er einigen verständigen Leuten deutlich zu verstehen, daß er alles dieß für Eitelkeit und unnüze Pracht eines Fürsten hielte, der nichts Größers und Beßres zu schäzen wisse. Als Solon alles gesehen, fragte der König: ob er einen glükseligern Menschen, als ihn, gefunden habe? Solon antwortete freymüthig: Ja! einen athenienſischen Bürger mit Namen Tellus. Dieser war ein sehr ehrlicher Mann; er hatte so viel, als er zu seinem Unterhalt gebrauchte, er hinterlies wohlerzogene Kinder, er starb mit Ruhm zum Besten seines Vaterlandes.

Crösus, der einen zu schwachen Verstand hatte, als daß er einsahe, wie schön und richtig diese Antwort war, hielt Solon für einfältig, weil er einen geringen ehrlichen Mann glüklicher schäze, als ihn bey seinen unaussprechlichen Schäzen und großem Königreich. Doch fragte er ihn noch zum andernmal: wen er denn nach dem Tellus am glükseligsten gefunden? Cleobis und Byton von Argos, antwortete er: zween Brüder, die sich selbst unter einander und ihre Mutter auf das zärtlichste

sie liebten. Einst, als ihre Mutter, eine Priesterinn, an einem hohen Feste, sich in dem Tempel der Juno begeben sollte, und die Ochsen zu lange ausblieben, spannten sie sich selbst vor den Wagen, und zogen ihn bis an den Tempel zwo Meilen weit. Alle Leute wünschten ihr Glük zu solchen gehorsamen guten Kindern. Sie selbst war voll Freude, und betete für sie, daß sie das beste Glük der Menschen zum Lohn für ihre kindliche Treue erleben möchten. Sie starben bald darauf sanft und frölich, und nach ihrem Tode blieb ihr Andenken zu Argos in großen Ehren. Man sprach beständig von ihnen mit Hochachtung als von liebenswürdigen frommen Söhnen.

Crösus ward zornig darüber, daß Solon ihn bey seinen Reichthümern und seiner Pracht, nicht unter die Glükseligen rechnete. Aber schmeicheln konnte Solon nicht, denn er liebte die Wahrheit über alles. Er gab ihm noch mit aller Bescheidenheit einige gute Lehren, die den Crösus zwar traurig, aber nicht klüger und besser machten.

Meine Kinder! Solon war ein so weiser gelehrter Mann, und glaubte doch immer, daß er noch nicht genug wisse, er lernte noch in seinem ganzen Leben; er lernte bis in sein spätes Alter; werdet ihr

es auch so machen; werdet ihr niemals ablassen in eurem Eifer und Wunsch, verständiger und besser zu werden; werdet ihr allezeit eine größre Begierde darnach zeigen, so wie eure Jahre und Verstand zunehmen: dann zeigt ihr schon in eurer Jugend die wahre Weisheit, die euch zeitlebens glüklich machen wird.

Wer von euch vornehme reiche Aeltern hat, schöne Kleider trägt, in prächtigen Häusern wohnet, auch wohl Bediente zur Aufwartung hat, der danke Gott für alles dieses Gute! Aber meynt ja nicht, daß ihr deswegen die glükseligsten Kinder wäret, und nun nicht weiter nöthig hättet, euch der Wissenschaften und Tugenden zu befleissigen. Solon gab dem Crösus, als er von ihm gieng, unter andern nüzlichen Lehren auch diese: **Das Leben der Menschen ist mancherley Zufällen unterworfen, und ihr Glük ist sehr veränderlich. Keiner kann mit Gewisheit sagen; ob er bis an sein Ende reich und glüklich bleiben werde.** Crösus verachtete zwar damals diese Lehre, und glaubte nicht, daß er je würde unglüklich werden können. Als er aber von Cyrus, dem Könige der Perser, in einer Schlacht überwunden, gefangen genommen, und an einen Pfal gebunden wurde, um verbrannt zu werden, da erinnerte er sich an Solons nüzliche Lehre; **Keiner werde**

de stolz seines gegenwärtigen Glükes wegen, es ist noch ungewis, ob er es bis an den Tod besizen werde. Solons Lehre, und Crösus Exempel behaltet in eurem Gemüthe, und denket, unsre Aeltern, oder einmal wir nach ihrem Tode, können arm und unglüklich werden; darum wollen wir uns frühzeitig, in der Schule wie zu Hause befleißigen, daß wir nüzliche Dinge lernen, und alles was gut ist, von Herzen lieb haben. Geschiklichkeit und Tugend sind Reichthümer, die uns keiner nehmen kann, wenn wir auch alles in der Welt verlieren.

* * *

Damit ihr eure Aelter, mein Kinder, zu solchen höchst glükseligen Leuten machet, wie Tellus war: so lasset ihre Sorgen und Bemühungen, euch gut zu erziehen, nicht vergebens bey euch seyn, werdet wohlgerathene Söhne und Töchter. Das muß euch ja selbst die größte Freude und Ehre machen, wenn es von euch heißt: eure Aeltern wären durch euch glükselige Leute geworden. Aus Dankbarkeit für alles Gute, das sie euch gethan, wendet allen Fleiß an, ihnen diese Glükseligkeit zu verschaffen.

Es könnte euch auch niemals wohl gehen, wenn ihr es nicht thätet. Hingegen findet ihr den rechten Weg zu eurem eignen beständigen

Glüke in dem Beyspiel der beyden Brüder Cleobis und Byton von Argos. Lasset dasselbe euch recht wohlgefallen. Ach es ist ein schönes Beyspiel; ein Beyspiel der brüderlichen Freundschaft — der kindlichen Liebe und Ehrerbietung gegen Aeltern. Glaubt es, Kinder! Gott wird euch behüten und viel Gutes erzeigen; die besten Menschen werden euch lieb haben, eure Aeltern und Lehrer werden sich beständig über euch freuen, und Gott bitten, daß er es euch wohl gehen lasse; wenn ihr mit euren Brüdern und Schwestern stets friedlich umgeht, und euch unter einander gut seyd; wenn ihr euren Aeltern in allen Dingen gehorchet, und ihnen immer, ohne Zwang und Murren, mit Lust und Willigkeit zu Gefallen lebt.

Der Jüngling, der seinen Fehler erkannte und sich besserte.

Der weise Lykurgus, machte allerhand nüzliche Anordnungen zu Sparta, und gab sehr heilsame Geseze, wodurch die Unmäßigkeit in Essen und Trinken, die wollüstige und faullenzerische Lebensart, die unnöthige Pracht und Verschwendung sollte aufgehoben, hingegen Sparsamkeit, Mäßigkeit und Fleiß eingeführet werden. Darüber wurden die Reichen unwillig, die lieber schwelgen und müssig gehen, als ordentlich leben und arbeiten wollten. Diese unverständigen Menschen, die es nicht erkannten, wie gut Lykurgus es mit ihnen und allen Spartanern meynte, rotteten sich wider ihn zusammen, fluchten auf ihn und warfen ihn mit Steinen, daß er eilends von dem Markt hinweg und in einen Tempel flüchten mußte. Ein junger Mensch mit Namen Alkander, der sonst eben nicht unartig, aber doch von hiziger und zorniger Gemüthsart war, verfolgte den Lykurgus, und als sich derselbe auf seiner Flucht umsahe, schlug Alkander ihn mit einem Stoke das Auge fast aus. Lykurgus wendete sich nun gegen das Volk, und zeigte ihnen sein blutiges Angesicht. Als die Bürger dieß sahen, wurden sie beschämt,

und wider den muthwilligen Alkander so aufgebracht, daß sie ihn dem Lykurgus auslieferten, damit er ihn nach seinem eigenen Gutdünken strafen möchte.

Lykurgus aber that und sagte ihm nichts Böses, sondern befahl ihm nur, daß er ihn anstatt seiner Bedienten, die er deswegen von sich ließ, bedienen sollte. Er hielt ihn aber nicht wie einen Bedienten, sondern er ließ ihn immer als einen Freund bey sich bleiben, und ihn mit an seinem Tische speisen. Nun gieng der Jüngling in sich, er erkannte, daß er sehr unrecht gethan, und einen verehrungswürdigen Mann unbarmherzig begegnet habe. Mit Gehorsam, Bereitwilligkeit und ehrerbietigem Stillschweigen that er alles, was ihm befohlen wurde. Als er die Sanftmuth und Güte des Lykurgus, in seiner beständigen Aufführung gegen ihn, so ausnehmend gros fand, und ihn in seiner ganzen übrigen Lebensart, als einen Mann von unermüdetem Fleiße und strengster Mäßigkeit kennen lernte; da bekam er zu ihm eine grosse Hochachtung und Liebe. Er sagte zu seinen Bekannten und Freunden, daß er eine ganz falsche Meynung von Lykurg gehabt, und sich sehr wider ihn vergangen habe. Ueberall machte er es bekant, daß dieser nicht so hart und eigensinnig wäre, als man von ihm glaube, sondern, daß er

der beste freundlichste und sanftmüthigste Mann sey.

Er besserte sich von Tage zu Tage, und wurde aus einem eigensinnigen, zornigen und sehr fehlerhaften Jünglinge, der vernünftigste, artigste und bescheidenste junge Mensch.

Wie gut ist es, liebe Kinder, wenn ihr von Zeit zu Zeit eure Fehler immermehr einsehet, und sie ablegt! Wie unbesonnen und sehr strafwürdig betrug sich Alkander, als er noch ein wilder Trozkopf war, hingegen wie löblich ward seine Aufführung, als er nur erst zu der Einsicht kam, daß er einen großen Fehler begangen hatte, und seinen trozigen Sinn änderte!

Gewiß, manche unter euch, die ihr dieses leset, haben noch große Jugendfehler an sich; sind ihren Aeltern und Lehrern widerspenstig, zanken und streiten gern, haben sich zum Lügen und Fluchen gewöhnt, wollen lieber mit Possen, Herumlaufen, Spielen und Faullenzen die Zeit verderben, als sie zum Lernen und Fleiß bey der euch aufgetragnen Arbeit anwenden. Diese und jene unter euch sind auch wohl so böse, daß sie ihr Vergnügen daran finden, die Bedienten im Hause oder andre alte vernünftige ehrliche Leute, die ihnen auf der Gasse begegnen, zu schlagen, mit Steinen zu werfen, auszuschel-

schelten und zu verhöhnen, wie muthwillige Buben bey dem weisen Lykurgus thaten. Ach möchtet ihr doch, wie Alkander, eure Bosheit und Unart einsehen und ablegen!

Kluger Umgang alter und junger Leute.

Es ist gewis, daß in der Lacedämonier Kinderzucht viel Grausames, Hartes und Fehlerhaftes war, aber wie man von allen fehlerhaften menschlichen Dingen das Gute, das sie haben, bemerken und nuzen muß: so ist auch von der Art, wie die alten und jungen Lacedämonier in Gesellschaften miteinander umgingen, folgendes sehr zur Nachahmung zu empfehlen.

Die Knaben speiseten mit den ältesten Männern, damit sie unter ihrer Aufsicht, mäßig in Essen und Trinken würden und nüzliche Reden hörten. Denn es war gewöhnlich, daß die klügsten alten Leute bey Tische, allerhand Unterricht aus der Geschichte, und von der Tugend eines guten Bürgers gaben. Insbesondre wurde erzählt, wer vormals und gegenwärtig etwas Rühmliches und Gutes in der Stadt gethan hatte. Von schändlichen und bösen Dingen wurde nichts geredet. Es wurde kein unanständiges und grobes Wort gehöret. Die Knaben durften miteinan-

der scherzen, aber sich in ihrem Scherz nicht beleidigen. Besonders wurden diese zur Verschwiegenheit ermahnet und strenge gehalten. Der älteste unter ihnen wies alle, die in eine solche Versammlung kamen, auf die Thüre, und rief ihnen zu:

Was hier geredet wird, soll nicht über die Schwelle gehen!

Gegen ältere Leute, mußten die jungen eine beständige Hochachtung zeigen, wenn diese redeten, stille seyn; und es vornehmlich lernen, ihren Aufsehern unterthänig und gehorsam zu seyn.

Ein solcher Aufseher legte den Knaben bisweilen Fragen bey Tische vor, die sie bedachtsam beantworten mußten; zum Exempel: **Wer der beste unter den Bürgern wäre?** Oder, **was sie von der That dieses und jenes Mannes hielten?** Dadurch gewöhnte man sie, daß sie das Gute von dem Bösen unterscheiden lernten; daß sie wißbegierig wurden, und sich gleich von Jugend auf um die gute und schlechte Aufführung der Menschen bekümmerten; damit sie jene dieser frühe vorzuziehen Lust bekämen. Man hielt es für das Kennzeichen eines trägen und schlechten Gemüths, wenn einer auf die Frage, **wer ein guter und wer ein böser Bürger wäre**, in der Antwort stokte. Zu der Antwort mußten sie den Grund und Beweis, mit wenig Worten

 ten

ten hinzu sezen, um sich schon frühe im Nachdenken zu üben, ihre Aufmerksamkeit und Gabe der Beobachtung zu schärfen. Ihre Aeltern gaben sehr genau Achtung auf sie, kamen in ihre Schulen und sahen ihren Uebungen darinnen zu. Sie waren überaus sorgfältig, ihnen in ihrer zartesten Kindheit, kluge Wärterinnen zu geben.

Die Kinderwärterinnen zu Sparta sind in der Geschichte bekant, und wurden von Fremden sehr gesucht. Sie wußten mit großer Geschiklichkeit die Kinder ohne Windeln gros zu ziehen, daß dieselben an ihren Gliedern und Gestalt etwas ungezwungnes behielten, daß sie lernten schlechte Speisen essen, und die leicht zu verdauen waren; auch zu hungern und zu dursten, im Finstern unerschroken, und, wenn sie allein waren, nicht furchtsam zu seyn, auch sich kein unanständiges Schreyen oder eigensinniges und troziges Wesen anzugewöhnen.

Liebe Kinder! Ich wünsche euch, daß ihr von den Spartanischen Knaben Hochachtung gegen eure Aeltern, und die euch an Aeltern Stelle sind, Gehorsam gegen eure Vorgesezte, Mäßigkeit im Essen, Genügsamkeit, Verschwiegenheit, Aufmerksamkeit auf den Unterricht, der euch gegeben wird, und die Ablegung aller Furchtsamkeit, lernen möget. Dieß sind lauter vortrefliche Tugenden, die euch zu sehr liebenswürdigen Kindern machen, und einst, wenn ihr erwachsen seyd, viel Nuzen auf eure ganze Le-

bens-

benszeit bringen werden. Seyd darum ja jezt schon so klug und verständig, daß ihr sie lieb habt. Ich will euch von allen noch einige besondre Beyspiele anführen.

Beispiele der Mäßigkeit.

Alexander hatte der Ada, Königinn von Carien, verschiedene wichtige Dienste geleistet, wofür sie ihm auf alle Art ihre Dankbarkeit zu erzeigen suchte. Einmal schikte sie ihm allerhand köstliche Speisen und Getränke, nebst ihren besten Köchen. Alexander nahm diese Geschenke nicht an, sondern ließ der Königinn sagen: Sein Hofmeister Leonidas habe ihn schon in der Jugend mit den besten Köchen versehen, indem er ihn gelehrt habe, des Morgens ganz früh aufzustehen und zu arbeiten, um sich des Mittags das Essen wohl schmeken zu lassen, und des Mittags mäßig zu seyn, um des Abends wieder Hunger zu haben.

* * *

Seneka hat sehr vortrefliche Gedanken von dem menschlichen Leben gehabt. Er sagt unter andern von demselben: „Derjenige lebt nicht, der nur an Essen und Trinken denkt. Iß und trink, da-

mit du leben mögest, aber lebe nicht in der Absicht, damit du essen und trinken mögest."

* * *

Socrates übte die Tugend der Mäßigkeit so sehr in seinem Leben aus, als er sie in seinem Unterricht anpries. Da er einmal einige vornehme Leute zu Gaste gebeten hatte, und seine Frau darüber unruhig war, daß sie ihnen nur wenig Gerichte vorsezen konnte, sagte er zu ihr: mache dir keinen Kummer; wenn diese Leute mäßig zu leben gewohnt sind: so werden sie auch mit wenigen zufrieden seyn; wenn sie aber Schwelger sind: so hat sich ein rechtschaffener Mann nicht um sie zu bekümmern. — Er pflegte zu sagen, daß derjenige den Göttern am nächsten käme, welcher wenig nöthig hätte, indem die Götter gar nichts nöthig hätten --- Viele Menschen, sagte er, leben um zu essen und zu trinken, ich aber esse und trinke um zu leben. Einer seiner Freunde klagte einmal über die Theurung und Lebensmittel, und vorzüglich des Weins, des Purpurs und des Honigs. Der Weltweise antwortete nichts, sondern faßte ihn nur bey dem Arm und führte ihn zuerst auf den Kornmarkt, und hernach auf den Gemüsmarkt. Diese Dinge, sagte er, müssen wohl die besten Lebensmittel seyn, weil sie die wohlfeilsten sind.

* * *

Astyages ließ ein prächtiges Gastmahl zurichten, um dem jungen Cyrus, der nach seinem Vaterlade verlangte, seinen Aufenthalt desto angenehmer zu machen. Dieser aber fand schon frühe keinen Geschmak an Lekerbissen. Als Astyages ihn fragte: ob ihm diese Gerichte nicht besser, als die Persischen schmekten, antwortete er: Nein, mein liebster Grosvater, wir haben bey uns einen viel einfältigern und leichtern Weg, uns satt zu essen. Wir sind mit Brod und Fleisch zufrieden. Allein, ihr kommt kaum durch viele Umwege dahin, wohin wir mit leichter Mühe gelangen.

Ein andermal fragte Astyages seinen Enkel, warum er nicht Wein trinken wollte? Weil ich gestern bemerkt habe, antwortete der junge Cyrus, daß keiner von denen, die bey der Feyer deines Geburtstages Wein getrunken, bey richtigem Verstande geblieben ist.

Cyrus, der sich schon frühe zu einem mäßigen und nüchtern Leben gewöhnte, führte dasselbe auch in ältern Jahren. Als ihn seine Bedienten in einem Feldzug einmal fragten, was man ihm zur Mittagsmahlzeit bereiten solle, antwortete er: Brod; und was das Trinken anbetrift: so denke ich gegen Mittag an den Tygris zu kommen.

* * *

Es ist ein gewöhnlicher Fehler der Jugend im Essen und Trinken unmäßig zu seyn. Hütet euch, meine Kinder, vor demselben. Es entstehen daraus viele Uebel. Ihr machet euch dadurch ungesund: und zieht euch tödliche Krankheiten zu. Fragt nur die Aerzte, die werden es euch am besten sagen können, daß jährlich viele tausend Kinder darum an den elendesten Krankheiten sterben, weil sie zu viel aßen. Gebt nur Acht auf euch selbst: so werdet ihr finden, daß ihr niemals munter und gesund seyd, wenn ihr zu viel gegessen habt. Wenn ihr aber, wie vernünftige Menschen thun müssen, nicht mehr esset und trinket, als euren Hunger und Durst zu stillen, so seyd ihr am allervergnügtesten und gesündesten. Dann fühlet ihr euch recht leicht, könnet umherspringen und hüpfen, habt Lust zum Lernen und zu der euch vorgegebenen Arbeit.

Daraus könnet ihr auch begreifen, daß unmäßiges Essen und Trinken dumm und faul macht. Seht nur auch einmal solche Knaben und Mädchen an, die niemals satt werden können; die nicht allein bey Tische das Essen in sich würgen, sondern auch den ganzen Tag über naschen; ihr werdet finden, daß es immer die einfältigsten Kinder sind, die lieber zu Hause als in der Schul seyn mögen; und die, wenn sie auch in der Schule wieder ihren Willen

seyn

seyn müssen, lieber darinn schlafen oder sich unachtsam hinstreken, und wie im Traum sizen, als auf des Lehrers Unterricht merken, und ihre Schularbeit thun.

Man weiß auch verschiedene Exempel, daß Leute, die in ihrer Jugend unmäßig im Essen waren, in ihren ältern Jahren Vielfraße wurden. O dieß sind sehr unglükliche Leute! Die können niemals satt werden, wenn sie auch noch so viel essen, um ihren Hunger zu stillen, müssen sie Steine, Knöpfe und altes Leder essen, und es hilft ihnen doch nur kurze Zeit, dann hungert sie gleich wieder auf die peinlichste Art.

Damit ihr also gesund und vergnügt bleibt, und kluge Menschen werdet, und nicht den häßlichen Namen gefräßiger Kinder bekommet: so gewöhnet euch daran, euch mit dem zu sättigen, was eure Aeltern euch zum Frühstük, Mittag und Abendbrod geben. Denn haben sie euch lieb, so werden sie euch weder zu wenig noch zu viel geben. Lasset euch auch schlechte Speisen gefallen und verlanget nicht nach Lekerbissen. Sehr heilsam ist es, sich in der Jugend an jene zu gewöhnen und diese nicht am meisten zu verlangen. Dadurch wird man zu einer

har-

harten Lebensart gewöhnt, die besonders alle diejenigen Knaben öfters einst müssen führen, die zum Soldatenstande bestimmt sind. Auch die, welche Seefahrer, Jäger, Bediente bey großen Herren, Kaufleute, Künstler und Handwerker, welche viel reisen müssen, werden wollen. Glüklich sind diese, wenn sie wie Cyrus gelernt haben, sich mit Brod und Wasser zu begnügen; weil sie vielmals in Gegenden und Umstände kommen, wo sie nichts weiter haben, ihren Hunger und Durst zu stillen.

* * *

Um eine beständige Ermunterung zur Mäßigkeit zu haben, so bitte ich euch oftmals mit Aufmerksamkeit auf folgende Art zu beten:

Mit Speis und Trank sein Herz beschweren,
Steht niemahls wahren Christen an;
Dadurch wird das, was uns ernähren,
Und unsern Geist erquiken kan,
Ein Gift, das in die Adern schleicht,
Und Krankheit, Schmerz und Tod erzeugt.

* * *

Wer sich den Bauch zum Gott erkohren,
Unmäßig deine Gaben braucht,
Der geht des Himmelreichs verlohren,

Zu dem kein Knecht der Lüste taugt.
Gott laß mich ja dieß Laster scheun,
Und mäßig stets und nüchtern seyn.

* * *

So oft ich Speis und Trank genieße:
So laß es mit Vernunft geschehn,
Und, daß ich beydes mir versüße,
Mit Dank auf dich, den Geber, sehn;
Auf dich, der du uns zärtlich liebst,
Und Nahrung und Erquikung giebst.

Sparsamkeit.

Es ist unrecht, liebe Kinder, geizig zu seyn, das ist, auf nichts so sehr zu denken, und nach nichts so begierig zu streben, als wie man Geld gewinnen und Reichthümer sammlen möge. Ein geiziger Mensch fragt nicht darnach, ob er Gottes Gebot übertritt oder hält; ob er seinen Nebenmenschen betrügt, bestiehlt und unglüklich macht oder nicht, wenn er nur seinen Geldhaufen vermehren kann. Er thut daher viel Böses, indem er sich Schäze sammlet; es ist viel ungerecht erworbnes Gut darunter, und seine Kinder und Kindeskinder, die es von ihm erben, werden um desselben wil-

willen, oft arm und unglücklich. Denn auf ungerechtes Gut hat Gott einen Fluch gelegt: — er hat gedrohet, daß diejenigen, welche es besizen, allerley Elend und Strafen erleben sollen.

Hingegen ist es aber nun auch ein Kennzeichen eines vernünftigen Menschen, und eine große Tugend, **sparsam zu seyn.** Der Sparsame richtet sich in seinen Ausgaben nach seiner Einnahme. Ist diese geringe, so sind auch jene geringe; erwirbt er sich aber mehr, so gibt er auch mehr aus seiner Bequemlichkeit, und seinem erlaubten Vergnügen. Er gibt aber auch nie mehr aus, als er erwirbt, und verschwendet nichts auf eine unnüze Weise. Wie ein guter Haushalter hält er alles recht in Ordnung, und sieht genau darauf, daß von seinem Vermögen nichts durch Liederlichkeit und Nachläßigkeit umkomme. Gern und willig wendet er sein Vermögen zu solchen Ausgaben an, die er zu der Erziehung seiner Kinder, zur Erquikung der Armen, zur Verpflegung seiner Hausgenossen und zu andern solchen guten nüzlichen Dingen zu geben, schuldig ist. Aber er ist auch darauf bedacht, etwas für die Zukunft zu einem solchen guten Gebrauch aufzubewahren. Er legt etwas zurüke, hebt sich etwas auf von seinem erworbenen Vermögen, damit er etwas habe sich zu ernähren, den Seinigen und den Nothleidenden zu geben,

wenn schlechte Zeiten kommen, wo er wenig oder nichts einnimmt. Ich will euch einige Exempel solcher klugen sparsamen Leute erzählen.

D. Johann Georg Knapp, ein sehr weiser und frommer Mann, der besonders als Aufseher der Erziehungsanstalten im Hallischen Waisenhause, der Jugend große und treue Dienste geleistet, gab in seinen Jünglingsjahren ein solches Beyspiel, das zugleich ein schönes Beyspiel der Mäßigkeit ist. Er studirte in Jena, war überaus fleißig, lebte still und eingezogen. Weder seine Zeit noch sein Geld verschwendete er zu allerhand Ergözlichkeiten. Sein Geld blieb einmal aus. Nun machte er noch wenigere Ausgaben, so wenige, als ihm nur möglich waren. Er that dieses aus der Ursache, damit er sich durch geborgtes Geld nicht in Schulden sezte, und andern dadurch nicht beschwerlich würde, daß er von ihnen etwas borgte. Ja, er war in der Zeit, da ihm das Geld fehlte, so sparsam und mäßig, daß er nun den guten Tisch, den er bisher gehabt, abschafte, und statt dessen eine Mahlzeit von Brod und Wasser that. Um deswegen von unvernünftigen Leuten, die über Arme gern spotten, nicht ausgelacht zu werden: so ging er täglich um die Mittagsstunde aus der Stadt, sezte sich in das Gras an einen Bach, und genoß mit vergnügtem Herzen sein Mittagsmahl, zu welchem er Brod mit sich nahm, und Wasser aus dem

 vor=

vorbeyfließenden Bach schöpfte. Und nicht eher kehrte er zu seiner vorher gewohnten Lebensart zurük, als bis er durch die erhaltenen Gelder in den Stand gesezet worden war, dieselbe wieder anzufangen.

* * *

Als der junge Scipio, im Lager vor Numantia, die Feldherrnstelle über das römische Kriegsheer übernahm, fand er, daß dasselbe der Verschwendung ganz ergeben war. Er nahm desfalls eine große Verbesserung mit demselben vor, er zwang einen jeden alle Geräthschaft, welche er nicht gebrauchte, abzuschaffen; und nichts als einen Kessel, einen Bratspieß und einen Wasserkrug zu behalten. Er verordnete, daß keine überflüßigen Speisen aufgetragen werden sollten. Des Abends durfte man nur ein Gericht essen. Einem Officier, mit Namen Memmius, der sich köstliches Feld- und Tischgeräthe nachfahren ließ, gab er den strengen Verweis; Du hast dich mir und deinem Vaterlande durch deine weichliche verschwenderische Lebensart unnüz gemacht, und dir selbst hast du auf deine ganze Lebenszeit Schaden gethan, da du dich an solche überflüßige Dinge gewöhnt hast.

Beyspiele der Genügsamkeit.

Wer mäßig und sparsam lebt, der ist auch genügsam. Das heißt, er ist zufrieden mit dem Guten, das Gott ihm schenkt. Er ist nicht gesinnt wie viele Menschen in der Welt, die sich immer wieder etwas neues wünschen, wenn sie nun das erlangt haben, welches sie sich vorher gewünscht hatten; und die niemals in ihrem Leben ruhig werden, sondern immer klagen, daß ihnen noch etwas fehlt, und es immer besser haben wollen, als es doch nach dem Stande seyn kan, darinn sie der liebe Gott gesezet hat.

Der Genügsame thut niemals unbillige und unverständige Wünsche; er verlangt nur immer dasjenige, was er zu seiner Nahrung und Unterhaltung gebraucht. Hat er dieses: so hält er sich für glüklich genug; und wenn auch seine Wünsche nicht immer erfüllt werden, wenn ihm dieses oder jenes fehlt, welches er gerne hätte: wenn er auch nur wenig Geld, Vergnügen und Ehre hat: so läßt er sichs gefallen, murret nicht, sondern ist auch stille und vergnügt bey dem wenigen Guten, das er hat; er ist Gott und Menschen dafür dankbar. Er vollbringt seine Pflicht mit solcher Treue, wenn er ein geringes Einkommen hat, als wenn er große außerordentliche Belohnungen erhielte.

Solche genügsame Leute waren: 1) Jener Knabe, der in der Königlichen Französischen Küche den Bratspieß drehte. Einst fand der König, Ludwig der eilfte, im Durchgehen diesen Knaben bey seiner Arbeit. Er sah an ihm ein gutes Gesicht und ein artiges freymüthiges Betragen, so daß er ihn zu bessern Verrichtungen für geschikt hielt. Der König fragte ihn, woher er gebürtig sey, was er sey, und was er verdiene? Der Knabe, der ihn nicht kannte, gab ihm mit einer wohlanständigen Dreistigkeit zur Antwort: „Ich bin von Berry, und heisse Stephan; ich bin hier ein Küchenjunge, und verdiene so viel als der König." — Wie viel verdient dann der König, fragte Ludwig. „So viel als er braucht, gab Stephan zur Antwort; und ich verdiene eben so viel." Das genügsame Herz nnd die freymüthige Antwort des Stephans, gefiel dem Könige sehr. Er machte ihn zu seinem Kammerdiener, und erwies ihm nachher viele Wohlthaten.

* * *

Cajus Fabricius, ein vornehmer Römer, der aber arm war, antwortete dem Pyrrhus, König in Epirus, als dieser seine Redlichkeit und Tugend rühmte, aber ihn seiner Armuth wegen für elend hielt, unter andern Worten, auch dieses:

Ich habe mich, wegen meiner Armuth, niemals für unglüklich gehalten, und kann mich überhaupt über mein Glük nicht beklagen, ich mag mich als einen Bürger oder als einen Hausvater betrachten. Ob ich gleich arm bin, habe ich doch die vornehmsten Aemter zu verwalten, die Reichsten haben nichts vor mir voraus, da jedermann mich ehret und liebet, und das Zutrauen zu mir hat, daß ich ein redlicher Mann bin.

Eben so glüklich bin ich in meinem Hause, wenn ich mich auch mit den Reichsten vergleiche. Mein kleines Akergut giebt mir das Nothwendige, so lange ich es fleißig bearbeiten und als ein sparsamer Hauswirth leben werde. Damit bin ich zufrieden. Weil ich mir durch Arbeit Hunger und Durst mache: so schmekt mir jede Speise und Trank, wenn sie auch noch so gering ist, vortreflich wohl, und der Schlaf ist mir sehr erquikend, wenn ich mich müde gearbeitet habe. Da mein schlechtes Kleid mich vor der Kälte schüzt, und mein weniges Hausgeräth mir genug ist, zu allem dem, wozu ich es nöthig gebrauche: so kann ich mich nicht beklagen, daß ich unglüklich wäre, denn mir fehlt gar nichts. Nach dem Ueberflüßigen habe ich aber gar nicht die geringste Begierde.

* * *

Eben so wollte auch **Phocion**, ein Athenienser von großer Redlichkeit und stiller Lebensart, die große Geldsumme nicht annehmen, die ihm **Alexander der Große** schikte, weil er glaubte, man möchte ihn dann nicht mehr für einen redlichen Mann halten, wenn er auf einmal so reich würde, sondern denken, er habe das Geld auf eine unerlaubte Art bekommen. Alexanders Gesandten ließen nicht ab, ihm das Geld anzubieten, und folgten ihm bis in sein Haus, da sahen sie nun deutlich, wie gnügsam alles in seinem Hause war. Seine Frau knätete Brod, und er ging vor ihren Augen an den Brunnen, Wasser zu holen. Die Gesandten nöthigten ihn nun noch mehr, er sollte das Geld nehmen, dann sie sagten: **es wäre schimpflich, daß ein solcher berühmter Mann und Freund des Königs, wie Er, so armselig leben sollte.** Eben in dem Augenblik, gieng ein Mann in einem alten zerrissenen Kleide vorbey. Phocion wies ihnen denselben und sagte, glaubt ihr, daß ich Tugend und Redlichkeit nicht so lieb habe, wie dieser Mann? das sey ferne, antworteten sie, so zu denken; und doch, sagte Phocion, ist er vergnügt, ob er gleich von wenigerm lebt, als ich. Daher wäre ich nicht so verständig und tugendhaft, wenn ich, da ich mehr als er habe, mich nicht damit begnügen wollte. Mit einem Worte, warum sollte

ich dieß Geld nehmen, da ich es nicht brauche? und wenn ich es annehmen wollte: so würde ich eurem Herrn und mir einen bösen Namen bey meinen Mitbürgern machen; — sie würden denken, er wollte mich zur Untreue und müßigen wollüstigen Lebensart verführen; und ich wäre so schlechtdenkend, mich von ihm dazu verführen zu lassen.

* * *

Es wäre zu wünschen, daß alle Menschen mit ihrem Zustande vergnügt wären; so würden auch mehr Glükliche in der Welt seyn. Von Jugend auf zeigt sich in den Menschen eine große Neigung zur Unzufriedenheit. Fragt euch nur selbst, meine Kinder, die ihr dieses leset, ob ihr nicht oftmals unzufrieden seyd mit dem, was der liebe Gott thut, und was eure Aeltern und Vorgesezte thun. Bald seyd ihr nicht mit dem Wetter zufrieden, bald seyd ihr mißvergnügt darüber, daß ihr nicht so reich und vornehm seyd, nicht so schöne Kleider und viele Ergözlichkeiten habt als andre Kinder. Dann seyd ihr verdrießlich über das Schulgehn, und über das Lernen zu Hause. Dem einem sind die Ermahnungen, Verweise und Strafen nicht recht, die er von dem Lehrer empfängt! — dem andern deucht es, daß seine Aeltern zu hart gegen ihn wären. Er ist nicht vergnügt mit dem, was ihm die Aeltern bey Tische geben, sein Kleid ist ihm zu schlecht, und die Geschenke sind nicht

nach seinem Sinn, die Zeitvertreibe, Spaziergänge und Spiele, die sie ihm erlauben, möchte er ganz anders haben. Wenn Eins von seinem Geschwister etwas bessers und mehr als er bekömmt, dieß kan er nicht leiden, da tritt er in den Winkel, weint und mault (will aus Verdruß und Unwillen keinen Menschen ansehen und mit keinem sprechen). Ich bitte euch, seyd niemals mehr solche unzufriedne Kinder. Durch einen solchen Sinn der Unzufriedenheit, ist manches Kind schon so arg geworden, daß es seinen Aeltern und Lehrern darüber ganz gram wurde, auf sie schalt und fluchte, wenn sie nicht nach seinem Willen thaten. Vor einer solchen abscheulichen Versündigung bewahre euch der gnädige Gott! Er gebe euch von Jugend auf eine genügsame Seele, die ihm für alles Gute, das er euch giebt, danket, die mit allem, was er euch erleben läßt, zufrieden ist, und alles gut heißet, was eure Aeltern thun.

Glaubt es, Kinder! Glaubt es, denn die Bibel versicherts. **Es ist der größte Reichthum, das größte Glük auf Erden, gottselig und genügsam zu seyn.**

Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast.

Ein

Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand auch seine Last.

* * *

Gott ist der Herr, und seinen Segen
Vertheilt er stets mit weiser Hand;
Nicht so, wie wirs zu wůnschen pflegen,
Doch so, wie ers uns heilsam fand.

Die Verschwiegenheit.

Sie ist eine große Tugend, meine Kinder, die euch freylich schwer auszuůben wird. In den Jahren, darinn ihr seyd, sprechet ihr gern viel, ihr seyd unbedachtsam in euren Reden und flůchtig in eurem ganzen Wesen, daher kommt es, daß ihr weit mehr Antrieb zur Schwazhaftigkeit, als zur Verschwiegenheit habt. Ach mŏchtet ihr es nur einmal recht ůberdenken kŏnnen, wie håßlich es ist, immer alles wieder auszuplaudern, was man gehŏrt hat, wie viel Feindschaft und Unglůk dadurch oft unter den Leuten angerichtet wird, ihr wůrdet gewis niemals solche allezeit fertige Plaudermåuler seyn. Hingegen wůrde ein jeder von euch, sich ernstlich befleißigen, ein verschwiegenes Kind zu seyn; das ist: er wůrde vorsichtig in seinen Reden seyn;

daß er nichts spräche, wodurch er selbst und andre Leute in Verdruß kämen; er würde sich nicht angewöhnen immer alles wieder zu erzählen, was er in der Schule und zu Hause oder in andern Gesellschaften gesehen und gehört hat; wenn er wüßte wie unanständig dieses ist.

Befleißiget euch ja von Jugend auf, in euren Gesprächen behutsam zu seyn. Weit eher gewöhnet euch, eure Worte zurük zu halten, als gleich unbesonnen heraus zu schwazen. Ehe ihr sprecht, bedenket immer: Darf ich auch dieses wohl sagen? Ist es mir auch von alten verständigen Leuten verbotten worden, es zu sagen? Ist es auch wohl recht gegen Gott und andre Leute, daß ich dieses spreche? Ist es auch etwas Gutes und Vernünftiges, das ich sagen will? Es wird sich freylich vielmals zutragen, daß ihr es nicht gewis entscheiden könnet, ob eure Gespräche löblich oder verwerflich sind! Da geht dann zu euren Aeltern, oder Lehrern, oder vernünftigen Leuten in der Gesellschaft, von denen ihr glaubt, daß sie euch gut sind, und fragt sie, ob ihr dieses und jenes sagen dürft oder verschweigen müsset?

Noch einmal erinnere ich euch, es ist eine grosse Tugend, verschwiegen und bedächtlich in seinen

nen Reden zu seyn. Die Zunge ist kein Glied, steht in der Bibel, aber sie richtet viel Unheil an, wenn ein Mensch sie nicht in Zaum hält. Aber wer von euch dieses thut, und sie nichts sprechen läßt, als was christlich, recht, vernünftig und erlaubt ist, der wird ein glükliches Leben führen und einst viele gute Tage in der Welt haben. Er wird nach Gottes Gebot leben, man wird ihn als einen sehr klugen und weisen Menschen überall hochachten, man wird in seiner Gesellschaft gern seyn. Jeder verständige Mensch wird Zutrauen und Liebe zu ihm haben. Er wird vor andern zu den vornehmsten und einträglichsten Aemtern, wo Verschwiegenheit nothwendig ist; von großen Herren und der Obrigkeit gewählt; und dann kann er einst mit dem ruhigen Gewissen sterben, daß er durch seine Worte keinen Menschen und auch sich selbst ins Unglük gebracht hat.

Vor schwazhaften Kindern, wie vor erwachsenen Plauderern, hütet sich und fliehet ein jeder. Man sieht sie an als gefährliche Leute, man trauet ihnen nicht. Darum legt ab alle Neigung zur Klatscherey, und denkt oft an Salomons Lehre: **Wer seinen Mund bewahret, (daß er nichts unerlaubtes rede,) der bewahret sein Leben, wer aber mit seinem Maul heraus fährt, der kommt in Schreken.** — Mancher kommt zu gros-

großem Unglük, durch sein eigen Maul. Spr. Sal. 13, 3. 16, 26.

Lykurgus handelte daher sehr weislich, daß er es zu einer Hauptregel bey der spartanischen Erziehung machte, die Kinder zur Verschwiegenheit anzuführen, und darinn zu üben.

* * *

Einst gieng der Philosoph Dion durch eine Gasse, wo ihm ein muthwilliger Bube begegnete, der ihn ausschalt und mit seinen Lästerreden, bis in sein Haus verfolgte. Dion hatte während der ganzen Zeit kein Wort geredet. Als er nun zu seinem Hause gekommen war: fragte ihn der böse Bube, ob er denn nichts antworten wolle? Nichts, sagte der vernünftige Dion.

Demosthenes gab einem Menschen, der ihm unzählige Schimpfworte sagte, die Antwort: Ich mag mich nicht in einen solchen Streit mit dir einlassen, wo der Ueberwundne mehr Ehre hat, als der Ueberwinder.

—— Hieran denkt meine Kinder, wenn euch gottlose Buben schelten, schweigt stille, wie diese beyde weisen Männer thaten.

Hilf, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen,
Laß kein unnůzes Wort aus meinem Munde
gehen!

Bedachtsamkeit.

Daß die Bedachtsamkeit im Reden, eine große Tugend ist, davon habe ich euch schon Belehrung gegeben. Uebereilung und Unvorsichtigkeit in Worten, kann euch in viel Verdruß und Noth bringen. Dadurch geschieht es leicht, daß ihr Worte heraussagt, die ihr nachher gern wieder zurůk hättet. Aber tausend kluge Worte, machen oft ein einziges zur Unzeit geredtes Wort nicht wieder gut.

In eurer ganzen Auffůhrung můßt ihr bedachtsam seyn, ihr můßt sorgfåltig Acht geben, daß ihr nichts thut, wodurch ihr euch selbst Schimpf und Schaden verursacht, oder wodurch ihr andern Leuten Verdruß und Kummer macht. Dieser Rath kann euch nicht oft genug eingeschårft werden. Denn es ist der gewöhnlichste Fehler der Kinder, daß sie unbedachtsam sind. Sie überlegen gar selten, ob es ihnen auch gut ist, was sie vornehmen, sondern thun gleich alles so gerade zu, wie es ihnen einfållt, und wozu sie Lust bekommen. Sie dün=

dünken sich auch oft klüger als alte erfahrne Leute, und lassen sich lieber von unverständigen bösen Menschen lenken, wenn dieselben nur reden und thun, was sie wollen, als von jenen, zumal wenn die ihnen etwas rathen, das nicht nach ihrem Sinn ist.

Glaubt mir, dadurch, daß Kinder so oft ohne Ueberlegung und voreilig etwas thun, verlieren jährlich viele tausend Kinder ihr Leben und ihre gesunden Gliedmaßen. Ihr habt gewis, wenn ihr euch nur darauf besinnt, auch solche gekannt, die ertrunken sind, weil sie sich auf dünnes, mürbes Eis wagten, oder beym Baden und Wasserfahren, sich nicht vor der Gefahr hüteten, und verständige Leute auslachten, die ihnen riethen, behutsam zu seyn. Andre, die allenthalben gleich unvorsichtig zuliefen, hinankletterten; alles gleich besehen, anfühlen und kosten wollten, fielen sich zu Tode, oder zu elenden Krüppeln, oder schlukten giftige Sachen nieder, davon sie krank wurden und starben, oder wurden mit Schimpf und harten Schlägen ihr unvorsichtiges Betragen gestraft.

Gewöhnt ihr euch aber, liebe Kinder, alles mit Bedacht zu thun: so werdet ihr nicht leicht Gottes Gebot übertretten, und euch selbst ins Unglük stürzen. Hingegen, werdet ihr besser unterscheiden lernen,

was gut und böse nüzlich und schädlich ist, ihr werdet schon früh anfangen über eure Begierden Herr zu werden, und sie nicht anders zu stillen, als wenn ihr findet, daß es recht ist.

Das Muster eines sehr bedachtsamen und vorsichtigen Mannes war Melanchthon. Er war ein frölicher und angenehmer Mann in Gesellschaften, aber, er nahm sich immer sehr in Acht, daß er keinen Scherz sagte und keine Frölichkeit merken ließ, welche wider die Regeln der Tugend und Wohlanständigkeit stritten. Wenn seine Feinde ihn lästerten und verfolgten, so schwieg er stille; überlegte, ob sie auch Recht hatten in dem, was sie ihm Böses nachredeten, und dachte immer darüber nach, wie er sein Leben bessern und seine Bücher lehrreicher machen möchte. Nach seiner Gemüthsart konnte er leicht in Zorn und Hize gerathen, aber weil er von seinen jüngern Jahren an, sich gewöhnt hatte, alles mit großem Bedacht zu reden und zu thun: so war er dadurch der sanftmüthigste und friedfertigste Mann geworden, der bey dem größten Unrecht, womit man ihn kränkte, gelassen und beständig gegen jeden recht that.

* * *

Wenn Sokrates sich, nach dem Gebrauch der Griechen, mit Laufen oder andern Leibesübungen

erhizt hatte, so trank er niemals gleich, wenn er an einen Brunnen kam; sondern er füllte ganz langsam einen Eymer mit Wasser, und goß ihn wieder aus.

Eine schöne Gesundheitsregel für euch, meine Kinder: niemals eilig zu trinken, wenn ihr euch mit Laufen, Spielen oder Arbeiten erhizt habt; sondern langsam und bedächtlich euren Durst zu stillen! Wer nicht nach dieser Regel lebt, stürzt sich in gefährliche Krankheiten, die manche Knaben und Jünglinge ins Grab bringen, welche gewis nach ihrer gesunden Leibesbeschaffenheit alt geworden wären, wenn sie, mit Ueberlegung und Behutsamkeit alles zu thun, sich gewöhnt hätten.

Nehmt auch von diesem sehr klugen Mann die Lehre:

Daß ein Mensch in seinem ganzen Leben fortfahren müsse, das Gute zu lernen, und niemals glauben, er wisse, schon genug, wann er auch noch so viel weiß.

Sokrates war gewis der weiseste Mann zu seiner Zeit, und in seinem hohen Alter lernte er noch auf der Cyther spielen. Wie? sagte jemand zu ihm, noch als ein Greis fängst du an zu spielen? Ja, antwortete er: es ist besser eine Sache später, als niemals zu lernen.

* * *

Der Kayser Markus Aurelius war ein so groser Liebhaber der Weisheit, daß er oft selbst den Philosophen Sextus besuchte. Einst fragte ihn, da er auf dem Wege war, der Weltweise Lucius, wohin er gehen wollte? Der Kayser antwortete: Einem Greis ist es keine Schande, zu lernen. Ich gehe deswegen zum Sextus, um von ihm dasjenige, was ich noch nicht weiß, zu lernen. Lucius rief nun voll Bewunderung und Ehrerbietung aus: O Himmel! ein römischer Kayser geht noch als ein Greis, wie kleine Knaben, in die Schule!

* * *

Auch Seneka besuchte noch in seinem Alter die Lehrstunden der Weltweisen, und war doch selbst einer der weissesten Männer. Als ihm nun jemand sagte, daß er sich dadurch zu den Jünglingen herunterseze: so antwortete er: Glüklich bin ich, wenn dieß das Einzige ist, wodurch ich mein Alter beschimpfe. Es ist ja für einen Greis keine Schande in die Comödie zu gehen, warum sollte er sich schämen, in die Hörsäle der Weltweisen zu gehen? Man muß so lange lernen, als man noch

etwas nicht weiß; und so lange das Leben dauert, muß man lernen, wie man ein gutes glükseliges Leben führen soll.

* * *

Thöricht ist es daher, wenn Kinder darum nichts mehr lernen wollen, weil sie denken, unsre Aeltern sind reich und vornehm, wir werden schon ohne viel Wissenschaften fortkommen, oder weil sie glauben, sie wüßten schon mehr als andre Kinder von ihrem Alter. Wenn nun sogar solche Aeltern sind — (leider sie sind da, ich kenne sie) die ihren Kindern oft versagen: „Du darfst deinen Kopf nicht so viel anstrengen, wie arme Kinder: du hast einmal viel Geld zu verzehren, und darfst nicht ums Brod studiren:" o was sind das für gewissenlose Aeltern! Wie wenig bedenken sie ihrer Kinder wahres Beste! Lieber verstandig, fromm und arm; als dumm, böse und reich. Wer etwas gelernt hat, kann sich Vermögen durch seine Wissenschaften erwerben; aber der Unverständige ist mehr als andre Menschen in Gefahr, seine Güter zu verlieren. Tugend und Verstand, können Räuber und Diebe uns nicht wegnehmen, aber um zeitliche Reichthümer wird man leicht betrogen. Wenn man krank und traurig ist, oder die Todesstunde kömmt, da helfen Reichthümer

nichts, aber hier ist es gut, ein weises und frommes Herz zu haben; wer dieses hat, der weiß sich zu trösten, istgeduldig und verzagt nicht.

Ein Weiser sieht nicht auf Schönheit und prächtige Kleider, sondern auf Tugend und Verstand.

Ihr erinnert euch noch wohl, liebe Kinder, was ihr von Solon (S. 27 = 34.) gelesen habt. Der war ein solcher weiser Mann.

*
* *

Julia, die Tochter des Augustus, liebte die Kleiderpracht über alles. Als sie einmal in ihrem größten Puz zu ihrem Vater kam, so konnte sie sein Misfallen an ihr in seinem Gesicht lesen. Den folgenden Tag kam sie in einer Kleidung zu ihm, die sittsamer und anständiger war, und er sagte zu ihr! daß der heutige Puz eine Tochter des Augusts besser kleide, als der gestrige. Sie empfand es selbst, daß ihre Neigung zur Kleidertracht thöricht sey, und antwortete ihm: Es ist wahr. Allein, heute suchte ich meinem Vater, uud gestern mir selbst zu gefallen.

Es wohnt ein schlechtes Herz oft unter Gold und Seide:
Aus Werken schließe blos, nicht aber aus dem Kleide.

* * *

Sieh nicht darauf, wie schön und wie gepuzt du bist;
Der Schönste, Artigste ist, wer der Frömmste ist.

Beyspiele des Fleißes.

Cleanthes hatte nicht viel natürliche Fähigkeiten zum Studiren, und war dabey so unglüklich, daß er in der größten Armuth lebte. Sobald er aber eine Neigung zum Studiren erhielt: so ersezte sein großer beständiger Fleiß seine geringe Geschiklichkeit dazu. Er begab sich in die Schule des Zeno, dessen Unterricht er den Tag über anhörte. Des Nachts aber verdingte er sich bey einem Gärtner, dem er vor sehr wenig Geld, Wasser aus einem Brunnen schöpfte, um sich dadurch seinen nöthigsten Unterhalt zu verdienen.

Einmal ward er vors Gericht gefordert, weil man ihn beschuldigte, daß er, ohngeachtet seines starken und gesunden Körpers, keine Arbeit verrichtete. Um zu beweisen, daß er kein Faullenzer sey, und man eine falsche Klage wider ihn vorgebracht habe: berief er sich auf den Gärtner, dem er das Wasser schöpfte, ingleichen auf eine Frau, welcher er das Korn mahlte. Er wurde hierauf nicht

nicht nur losgelassen, sondern auch von den Richtern mit einer großen Summe Geldes beschenkt, welche er aber nicht annehmen wollte.

* * *

Der Philosoph Taurus hatte die Gewohnheit, seine Schüler durch die Vorstellung der besten Beyspiele zum Fleiß zu ermuntern. Besonders pflegte er ihnen das Beyspiel des Euklides zur Nachahmung zu empfehlen. Dieß Beyspiel ist sehr merkwürdig.

Die Athenienser hatten einmal, aus Erbitterung gegen Megara, die Verordnung gemacht, daß kein Megarenser bey Lebensstrafe sich unterstehen sollte, nach Athen zu kommen. Euklides, der in Megara wohnte, kam in seiner Jugend, ehe dieser Befehl gegeben wurde, nach Athen, den Sokrates zu hören. Seine Begierde etwas zu lernen war so gros, daß er sich durch die bekant gemachte Verordnung, nicht von Athen zurükhalten ließ. Er zog Frauenzimmerkleider an, hüllte sich in einen langen Mantel ein, und bedekte sein Angesicht, daß er nicht kenntlich war, und so schlich er sich gegen Abend zu dem Sokrates, um nur einige Stunden seine Unterweisung zu haben. Bey anbrechender Morgendämmerung ging er in dieser Kleidung nach Hause zurük.

Sophia, Herzoginn von Pommern, war bey ihren andern großen Tugenden, besonders ein Exempel des Fleißes und der Arbeitsamkeit. In ihrem höchsten Alter, verfertigte sie täglich mit ihren eignen Händen, noch allerley Frauenzimmerarbeiten, und unter ihren Arbeiten, wiederholte sie oftmals, um die bey ihr sizenden jungen fürstlichen Personen zum Fleiß zu ermuntern, diese Gedenkreime:

Nicht beten, gern spazieren gehn,
Vorm Fenster und dem Spiegel stehn',
Viel geredt und wenig gethan,
Mein Kind, da ist nichts Gutes an.

* * *

Ein jeder von euch, der dieses liest, meine Kinder, und Lust zum Guten hat, wird gewis auch sein Vergnügen daran finden, fleißig zu seyn. Ein träges und nachläßiges Kind, wird niemals etwas gutes lernen, es wird unwissend bleiben, und einmal in der Welt kein Glük und Ehre haben. Aber solche Kinder, die einen rechten Trieb haben zu lernen, die nicht müde werden, wenn ihnen das Lernen auch sauer wird, die gern früh aufstehen, um in die Schule zu kommen, die in derselben mit Begierde auf des Lehrers Worte hören; und keinen Augenblik durch Plaudern, Herumgaffen, fremde Gedanken, und Kinderpossen verderben,

die

die gern bey ihren Büchern zu Hause sizen, und allem Müßiggang feind sind — solche fleißige Kinder sind ihren Aeltern und Lehrern, und allen guten Menschen lieb uud werth; Gott giebt seinen Seegen zu ihrem Fleiße, daß sie verständige, geschikte und glükselige Menschen werden.

Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang,
Sind wir, o Gott, auf Erden;
Drum laß mich doch mein Lebenlang
Kein Müßiggänger werden!
Gieb mir Verstand, Fleiß, Lust und Kraft,
Mir Frömmigkeit und Wissenschaft
Von Jugend auf, schon zu erwerben.

Die Selbstprüfung.

Schon wisset ihr es, daß ihr in eurer Kindheit anfangen müßt, euch selbst kennen zu lernen (Seite 19, 22.) Wer zu der richtigen gewissen Erkenntniß seiner selbst gelangen will, der muß oftmals untersuchen, wie er gegen Gott und seinen Nebenmenschen gesinnet ist; — ob sein Leben gut oder böse, ob es nach den Geboten oder wider die Gebote Gottes geführet wird; ob er immer dasjenige gethan, was er zu thun, und immer dasjenige unterlassen, was er zu unterlassen schuldig ist? oder mit einem Worte: er muß sich selbst prüfen.

Darum gaben auch schon viele weise Männer unter den Heiden, ihren Schülern die nachdrükliche Erinnrung: täglich eine aufrichtige Prüfung ihrer selbst anzustellen: und übten sich auch täglich selbst in dieser Tugend.

Pythagoras sagte: „Laß den Schlaf nicht in „deine Augen kommen, ehe du iede Handlung des „Tages sorgfältig überdacht hast! Frage dich: Worinn war ich heute nachläßig? Was habe ich verrichtet? Welche von meinen Pflichten habe ich unerfüllt „gelassen? Auf diese Weise fange von der ersten „That des Tages an, und gehe bis zur lezten fort; „und dann betrübe dich über das Böse, das du gethan hast, und freue dich über das Gute."

Von dieser Sittenregel sagt Iselin, der herzliche Menschen- und Kinderfreund mit Recht: Zur Beförderung des Wachsthums in der Tugend kann unstreitig keine bessre Regel gegeben werden, und sie ist zu nüzlich, als daß man sie nicht oft wiederholen und einzuschärfen suchen sollte.

Euch allen, geliebte Söhne und Töchter, denen es ein aufrichtiger Ernst ist, täglich verständiger und frömmer zu werden, euch allen muß diese Regel heilig und verehrungswürdig seyn! Gehorchet derselben

selben gern, und übertrettet sie nie. Sie ist von den größten Männern, lange nach des Pythagoras Tode, bewundert und ausgeübt worden.

Der ältere Cato, dessen Sitten so strenge nach den Vorschriften der Tugend, Gerechtigkeit und Mäßigkeit eingerichtet waren, hatte auch die löbliche Gewohnheit, sich jeden Abend dessen, was er gesagt, gehört oder gethan hatte, zu erinnern.

* * *

Sextius, ein Schüler des Pythagoras, schlief keinen Abend ein, ohne sich zu fragen: Von welchem Fehler hast du dich befreyt? Welchem Laster hast du wiederstanden? — Worinn bist du besser geworden?

* * *

Seneka erzählte von sich: wenn das Licht weggenommen ist, alsdann überdenke ich meinen ganzen Tag, ich prüfe alle meine Handlungen und Reden, ich verberge nichts vor mir; ich übersehe nichts.

Noch einmal bitte und ermahne ich euch, liebe Kinder, folget dem Unterricht und Beyspiel dieser weisen und tugendhaften Männer. Als Christenkinder werdet ihr darinn aufs deutlichste unterwiesen.

was recht und unrecht ist; ihr könnet es auch also am besten erfahren, ob ihr eure Jugenzeit nach Gottes heiligem Willen recht zubringet oder nicht. Ach gebt euch ja Mühe, dieses zu erfahren. Ihr seyd hierinn freylich an keine gewisse Zeit gebunden. Ihr könnet, so oft ihr allein seyd und nichts eure Gedanken störet, eure jugendliche Aufführung untersuchen; die nüzlichste Zeit hierzu aber ist, wenn ihr stille vor euch in der Abenddämmerung sizt, oder wenn ihr euch zu Bette gelegt habt, und eure Augen noch nicht voll Schlafs sind, (dieß merket wohl, ihr müsset nicht schon halb im Schlaf und Traum seyn, sonst unterlaßt es lieber bis zu einem andern Abend, da ihr munter seyd) oder wenn ihr des Nachts nicht schlafen könnet; ingleichen, wenn ihr früh erwacht und eure Seele recht heiter ist.

Besonders untersuchet Sonnabends Abends, beym Beschluß des Jahrs und an eurem Geburtstage, wie ihr eure Kindheit und Jugend zubringt; dann sagt zu euch

Der Tag (das Jahr) ist wieder hin,
Die Woche ist nun hin, } und dieſen Theil des Lebens,
Wie hab ich ihn vollbracht? Verstrich er mir vergebens?

Hab ich schon jung mit Ernst dem Guten nachgestrebt?
Hab ich in Zank und Neid und Eigensinn gelebt?

* * *

Dacht ich auch oft an Gott, und suchte seinen Willen,
Und meiner Aeltern Wink, gehorsam zu erfüllen?
Hört ich den Lehrern zu, mit Fleiß und Lernbegier,
Und legte die Versehn der Jugend ab von mir?

* * *

Hab ich auch mit gethan, was böse Buben machten?
Blieb ich ein frommes Kind, wenn sie mich drum verlachten?
War mein Geschwister; — War mir mein Mitschüler lieb;
Und jeder Mensch? — Empfand ich stets zum Wohlthun Trieb?

* * *

Allwissender! du siehst an deinem schwachen Kinde
Weit mehr Untugenden, als ich selbst an mir finde.

Ver=

Vergieb sie mir! Und nimm sie alle von mir
hin!
Schenk mir an Tugenden beständigen Ge-
winn!

Liebe zur Wahrheit und freymüthiges Geständniß derselben.

Demosthenes sagt: für edeldenkende Gemüther ist nichts trauriger, als wenn es ihnen verboten ist, freymüthig zu reden.

* * *

Zwey Dinge, lehrt Pythagoras, machen uns Gott ähnlich, nämlich die Wahrheit und Menschenliebe.

* * *

Die Lügen, sagt Menander, sind den Thoren angenehm, hingegen die Wahrheit ist ihnen unangenehm; so wie diejenigen, welche an den Augen leiden, das Licht nicht vertragen können, sondern lieber im Dunkeln sizen.

Pom-

* * *

Pompejus wollte die Stadt Himera in Brand steken, und ihre Einwohner mit dem Schwerdt hinrichten lassen, weil sie es mit dem Marius gegen den Sylla gehalten hatten. Als es geschehen sollte, bat Sthenius, der eine obrigkeitliche Person war, um die Erlaubniß zu reden, und sagte, nachdem sie ihm gegeben worden: **Du wirst sehr unrecht thun, wenn du so viel hundert Unschuldige strafest, und hingegen den Schuldigen allein loßlässest.** Wer ist denn der Schuldige? fragte Pompejus. Ich selbst, antworte Sthenius, **denn ich habe meine Mitbürger theils durch Ueberredung, theils durch Zwang dahin gebracht, die Partey des Marius zu nehmen.** Pompejus bewunderte die Freymüthigkeit, womit dieser Mann die Wahrheit sagte, und sprach deswegen sowohl ihn selbst, als auch die Stadt von aller Strafe frey.

* * *

Der selige Gellert, der alle christliche Tugenden sorgfältiglich beobachtete, befleißigte sich auch insbesondre der Aufrichtigkeit gegen jedermann. Sich zu verstellen und zu heucheln, war ihm nicht

nicht möglich. Ehrlich redete und schrieb er die Wahrheit. Das leztere beweisen seine hinterlassenen Schriften; das erstere verschiedene Begebenheiten seines Lebens, von denen ich nur diese anführen will.

Einst war der rechtschaffne Buchhändler R** mit einem Mann in seiner Gesellschaft, der manchen ehrlichen Buchhändlern Unrecht gethan hatte. Gellert, der diesen gewinnsüchtigen Mann nicht kannte, redete manches über das unrechtmäßige Betragen desselben. Als dieser eine Weile zugehört hatte, ging er fort. Als er zur Thüre hinausging, sagte R** zu ihm: Sie haben so viel über ** unrechtes Betragen gesprochen; der hier eben hinausging, war es selbst. So, so, antwortete Gellert, das habe ich nicht gewußt; aber hätte ich es auch gewußt: so hätte ich auch eben dasselbe gesagt.

* * *

Leget ab, meine Kinder, alle Lügen; redet untereinander und mit allen Menschen die Wahrheit. Das Lügen ist ein Laster, welches weit mehr Böses und Unglük anrichtet, als ihr glaubt.

GOtt läßt es den Lügnern nicht wohl gehen, und hat an den falschen Leuten ein Mißfallen. Lügen werden gemeiniglich entdekt, und wer gelogen hat, wird bestraft. Den Lügnern ist jedermann feind. Denn sie betrügen andre Leute, darum werden sie überall wo man sie kennt gehasset und verachtet. Wer sich in der Jugend zum Lügen gewöhnt, der wendet sein Herz schon früh von allem Guten ab, und bekömmt schon früh eine Neigung zu den schädlichsten Lastern. Das Sprichwort trift leider oft ein: ein junger Lügner ein alter Dieb; oder, wer Vater und Mutter in der Jugend mit Worten und Gebehrden betrügt, der wird im Alter ein Räuber und Mörder.

Wer die Wahrheit lieb hat und sie immer redet, gefällt Gott und Menschen wohl; ein solcher ist auf dem rechten Wege zum Himmel und wird einst die Seligkeit desselben schmeken.

Kinder, ihr wünscht doch gewis, daß Gott euch lieb habe, daß es euch auf Erden wohl gehe, und ihr einst auch in die himmlische Freuden kommt. Darum bitte ich euch noch einmal, lüget nicht, sondern redet allezeit gern die Wahrheit! Gewöhnet euch nicht, wie viele Kinder thun, zur Verstellung und Heucheley. Wenn euch eure Aeltern und Lehrer um etwas fragen, so sagt ihnen die Wahrheit, gerade so, wie ihr dieselbe wisset.

Ver-

Verheelet eure begangenen Fehler nicht; sondern gestehet sie ihnen aufrichtig. Dann werden sie euch dieselben vergeben, und euch sagen wie ihr euch bessern müßt.

Hier ist auch die rechte Gelegenheit für mich, euch folgende nöthige Erinnrung zu geben. Oftmals thun Kinder etwas Böses, oder aus Muthwillen und Flüchtigkeit richten sie Schaden an, da schieben sie dann die Schuld auf andre, besonders wenn sie glauben, es wisse Niemand, daß sie das Böse gethan. Da bekömmt dann oft ein Unschuldiger die Strafe, die sie verdienet haben. Das sey ferne von euch, daß ihr so boshafte Lügner wäret, und einen Fremden angäbet, als hätte er das Böse gethan und den Schaden angerichtet, davon ihr doch selbst die Urheber seyd. Nein, Kinder, wenn ihr in eurer Aeltern Hause etwas beschädiget, oder in Unordnung gebracht, oder von Speisen, Obst und dergleichen weggenommen habt, und eure Aeltern vermuthen es auch nicht, daß ihr es gethan, sondern hätten einen von euren Schwestern und Brüdern, oder einen Dienstboten in Verdacht, und wären desfals zornig auf denselben: so geht zu euren Aeltern und sagt frey heraus: „Liebste Aeltern, ich muß es ihnen gestehen, „ich habe den Fehler begangen. Mein Bruder — „meine Schwester — unser Dienstbote ist unschul„dig. Ich verdiene die Strafe, ich will sie auch

gern

„gern leiden, werden Sie mir nur nachher wieder „gut. Ich will mich bessern." Eben so macht es, wenn ihr in der Schule gelärmt, geplaudert und Possen getrieben habt, und euer Lehrer, der den Urheber nicht weiß, finge darüber an, ein andres Kind zu züchtigen.

Edle Knaben und Mädchens, die ihr so ehrlich und aufrichtig seyd! von euch kann man gewiß die beste Hofnung haben, daß ihr einst fromme, redliche und glükselige Menschen seyn werdet.

Entschluß und Gebet.

Es hängt mir noch bisweilen der Fehler an, daß ich vor meinen Aeltern und Lehrern etwas läugnen will; ich stelle mich auch wohl und spreche anders, als ich es in meinem Herzen meyne. Das will ich von nun an nicht mehr thun. Da ich heute gelernt habe, wie schändlich und böse es ist, zu lügen; wie löblich und eine große Tugend hingegen, der Wahrheit Freund zu seyn; so will ich kein lügenhaftes Wort mehr sprechen, ich will niemals ein Heuchler oder Augendiener seyn, der sich vor den Menschen fromm stellt, aber heimlich allerley böse Streiche ausübt. Vor meinen Aeltern und Vorgesezten will ich von nun an gar nichts verheelen; zu Hause, in der Schule und allenthalben, wo ich hingehe,

will ich bedachtsam, aber auch immer ehrlich, aufrichtig und freymüthig in meinen Reden, wie in meiner ganzen Aufführung seyn.

Wohl dem, der Lügen hasset,
Und der, so oft er spricht,
So seine Reden fasset,
Daß er die Wahrheit nicht
Mit Vorbedacht verlezet,
Und der an allem Ort
Sich dieß vor Augen sezet:
Gott merkt auf jedes Wort.

Herr, drüke diese Lehre
Mir tief ins Herze ein,
Damit ich nie aufhöre,
Der Lügen feind zu seyn.
Erinnre mein Gewissen,
Du hassest Heucheley,
Damit ich stets beflissen
Der Treu und Wahrheit sey.

Muth und Herzhaftigkeit.

1.

Warnung wider die Furchtsamkeit.

Kinder, die sich vor allen fürchten und erschreken, werden in ihrem ganzen Leben verzagte Menschen bleiben. Und dieß ist ein wahres Unglük, ein verzagter, furchtsamer Mensch zu seyn. Ein solcher ist fast immer traurig und niedergeschlagen; das Vergnügen, das er genießen kann, schmekt er nicht; immer denkt er, es sey Noth und Gefahr, da sie doch wirklich nicht ist. Hört er von Krieg, Hungersnoth, anstekenden Krankheiten und anderm Unglük, das weit von ihm entfernt, und davor er sehr sicher ist: so zittert er gleich, als wenn alles dieses schon in seinem Ort wäre, und ihn auch treffen würde. Ist es im Sommer eine Zeit lang recht heiß: so ängstigt er sich, daß nun alles Korn und Gras, Feld- und Gartenfrüchte verdorren werden; regnet es einige Tage nach einander, dann seufzt er: ach nun wird alles so überschwemmt, daß wir eine schlechte Erndte bekommen werden. Fängt es im Winter stark zu frieren an: dann macht er sich die Sorge: ach nun kommt ein harter Winter, wie 1709 und 1740. da Menschen und Vieh zu Tode froren. Freuen sich vernünftige Leute, die dem

lieben Gott vertrauen, daß er alles wohl machen werde, über ein Glük, das ihnen bevorsteht: so hat er in seinem Gemüth allerley Kummer über künftige Plagen, die er sich selbst erdichtet hat.

Das ist ein trauriges Leben, meine Kinder. Nicht wahr, lieber todt seyn, als immer in solcher Angst leben? Und dieß kömmt daher, glaubt mir es; wenn man in der Jugend so furchtsam und leicht erschroken ist. Daher gebe ich euch den Rath: seyd ihr dieses nicht! Sagt mir selbst, ob es nicht auch schon in der Jugend sehr unangenehm ist furchtsam zu seyn? Wenn beherzte Kinder nun vergnügt im Mondschein spielen: so erschreket ihr furchtsamen vor jedem Schatten; wenn sie nach heißen Tagen, am kühlen Abend, im Garten, oder unter den Bäumen herumlaufen, oder sich hinlagern, oder der Nachtigal zuhören, oder sich an dem schönen Geruch der Baumblüten, Blumen und Kräuter laben, und nun recht inniglich vergnügt sind, so wagt ihr euch in keinen Gang und unter keinen Baum, wo es dunkel ist. Wenn ein Blatt rauscht, oder ein Vogel von einem Zweig auf den andern hüpft, oder ein Frosch vor euch hinspringt: so fangen euch alle Glieder an zu beben. Hört ihr nun gar eine Eule schreyen, oder einen Hund heulen, da läuft euch ein kalter Angstschweiß über den ganzen Leib. Ihr habt viele abgeschmakte, abergläubische Geschichten von Gespenstern, unterirrdischen Männern, wilden

den Jägern und in der Luft herum ziehenden feurigen Drachen gehört, und haltet alle diese närrischen fabelhaften Sachen für wahr; darum fallen sie euch immer ein, wenn ihr des Abends im Dunkeln allein sizt, oder geht, oder des Nachts aufwacht; und es wird euch so bange, daß ihr Angstschweiß vergießt, und davon krank werden möchtet. Manches Kind hat auch wirklich eine gefährliche Krankheit davon bekommen.

Hieraus begreifet ihr deutlich, daß furchtsame Kinder viele Noth und Angst haben, die sie sich selbst machen. Hierzu kommt nun auch, daß sie oft ausgelacht und verspottet werden.

Der gute Herr von Rochow, *) den die meisten von euch gewiß schon lieb haben, da er sich so viele Mühe gibt, durch lehrreiche Bücher die

*) Von diesem frommen und wohlthätigen Mann, muß ich euch auch hier zugleich sagen, daß er auf seinen Gütern überaus nüzliche Schulen angelegt hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß viele Edelleute und vornehme Herren ihm darinn nachfolgen möchten, weil die Kinder der Bauren und armen Leute, dann gewis klüger werden, und besser gerathen würden.

Jugend zu unterrichten, hat in seinem Kinderfreunde *) dieses alles in folgender Erzählung vorgestellt.

Der Furchtsame.

Ein Schornsteinfeger gieng spät zurük nach der Stadt. Ihm begegnete Hans, den sein Herr mit Pflugeisen in die Stadt geschikt hatte. Als nun beyde an der Ecke eines Busches zusammen trafen, da erschrak Hans gewaltig; denn er war von seinen unverständigen Aeltern wenig zur Schule gehalten worden, und hatte daher von der Thorheit und Schädlichkeit des Aberglaubens, und daß es durchaus und überall keine Gespenster und Hexen gäbe, nichts gehört. Er warf also die Pflugeisen eilig weg, sprang und lief, so schnell er konnte, über Graben und Zäune nach Hause. Der Schornsteinfeger, der seiner Furcht spottete, nahm die Pflugeisen auf. Als Hansens Herr nach den Eisen fragte,

*) Ein überaus angenehmes und nüzliches Büchelchen für Kinder. Wer es noch nicht hat, der bitte seine Aeltern, ihm dasselbe zu kaufen. Ich habe vornehmlich die Erzählung daraus angeführt, um euch, die ihr es noch nicht kennt, nach der Lesung desselben begierig zu machen. Beyde Theile kosten nur wenige Groschen; nehmt die gern aus eurer Sparbüchse dazu, ihr könnt sie nicht besser anwenden.

fragte, waren sie nicht da. Und Hans hatte sich so erhizt und geängstigt, daß er ein Fieber bekam, woran er beynahe gestorben wäre. Er blieb beständig dabey, er hätte ein schwarzes Gespenst gesehen. Nach einiger Zeit schikte des Schornsteinfegers Herr dem Bauer die Pflugeisen wieder. Die Geschichte kam an den Tag; und Hans ward von Kindern und Aeltern verlacht, und seiner kindischen Furcht wegen verachtet.

Furcht ist beständig bey Unwissenheit und Aberglauben. Weish. 17, 6. 12. 13.

Aufmunterung zum Muth und zur Herzhaftigkeit.

Von den älleraltesten Zeiten her, hat man die Menschen in großen Ehren gehalten, die Muth und Herz hatten, schwere Arbeiten zum Nuzen anderer zu verrichten, große und wichtige Thaten auszuüben, Widerwärtigkeiten zu tragen, Schmerzen zu erdulden, sich in Gefahr zu begeben, und unerschroken auszuhalten, wenn es nöthig ist, zum Besten des Vaterlandes, und zur Rettung der Nothleidenden. Ja es ist sehr wohlgefällig vor Gott, und rühmlich bey allen guten verständigen Leuten, wenn jemand, um seinen Mitmenschen zu dienen und zu helfen, keine Gefahr scheut.

Solche herzhafte brave Männer, waren jene fünf dänische Fischer. Sie sahen vom Ufer ein Schiff, welches in einem Sturm verunglükt war, und auf dem Strande saß. Die armen unglüklichen Menschen darinn, hatten das gewöhnliche Nothzeichen aufgestekt. Eine große Menge andrer Fischer war zu verzagt, oder nicht barmherzig genug, den Nothleidenden; die durch das aufgestekte Zeichen um Hülfe flehten, beyzustehen. Jene fünf entschlossenen Männer aber unternahmen es, die Mannschaft zu retten. Sie wagten sich auf die stürmische See, und erreichten das gestrandete Schiff. Aber hier hatten sie einen traurigen Anblik, Die Mannschaft war erfroren; nur an dem Befehlshaber merkten sie noch einiges Leben; diesen nahmen sie also in ihr Boot, und brachten ihn ans Land in ihre Hütte Sie verpflegten und erwärmten ihn, daß er ganz wieder auflebte. Als er zu sich selbst gekommen war, und sahe was diese guten herzhaften Männer seinetwegen für Gefahr übernommen, und welche Barmherzigkeit sie nachher an ihm gethan, wurde er von Dankbarkeit und Freude bis zu Thränen gerührt. Er gab ihnen seine Uhr und seinen Geldbeutel; aber sie nahmen sein Geschenk nicht an. Die guten Leute!

Der dankbare Schiffer erzählte, wo er hinkam, die Geschichte seiner Rettung. Ein reicher Däne zu Paris wurde dadurch so gerührt, daß er jedem

von

von den fünf Fischern eine jährliche Belohnung von fünf und zwanzig Thalern auf seine Lebenszeit aussezte. Wenn einer von ihnen stirbt: so wird dessen Antheil unter die noch lebenden vertheilt. Und wenn nur noch einer übrig ist, soll derselbe die ganze Summe von hundert und fünf und zwanzig Thalern bis an seinen Tod genießen.

* * *

Beyspiel eines herzhaften Vaters und Sohnes.

Fairfax, der Glocester belagerte, ließ Cappel, dem Commendanten dieser Vestung, eine Unterredung wegen der Uebergabe derselben vorschlagen, und damit diese Unterredung desto größern Nuzen für ihn habe: so redete er des Kommendanten Sohne, welchen er in der Gefangenschaft hatte, sehr nachdrüklich zu, seinen Vater dahin zu vermögen, daß er die Stadt übergebe. Aber der Jüngling antwortete muthig: Mein Vater ist zu verständig, als daß er sich von mir sollte rathen lassen. So müßt ihr sterben, erwiederte Fairfax; — ließ ihn bis auf die Hüften entblößt an einen Pfahl binden, und einige Soldaten mußten ihm Degen und Pistolen auf die bloße Brust sezen. Der Jüngling behielt Muth, und ließ sich durch die Gefahr, sein Leben zu verlieren, nicht so weit schreken,

daß er eine ihm schimpfliche That übernehmen wollte. Eben, da er so am Pfahl stand, kam Kappel sein Vater, um mit Fairfax die Unterredung zu halten. Dieser rief ihm in voller Wuth zu: entweder übergebt den Plaz, oder euer Sohn ist des Todes! Der Vater wurde bey diesem Anblik fast ohnmächtig, er faßte sich aber gleich wieder, und rief mit beherzter Stimme seinem Sohne dreymal zu: **Bedenke, mein Sohn, was du Gott und dem König schuldig bist**, und kehrte von diesem standhaften Jünglinge wieder in die Vestung zurük.

* * *

Plato sagte zu einem Jünglinge, der erschrak und schamroth wurde:

Sey gutes Muths, mein Sohn! dieß ist der Tugend Leibfarbe.

Dieser wahre Ausspruch des Plato belehrt euch aber auch, liebe Kinder! daß nur diejenigen Menschen, die verständig und tugendhaft sind, wahren Muth haben, und auch in Noth und Gefahr nur unerschroken seyn können. Fragt euch nur selbst, wenn ihr Böses gethan habt, seyd ihr dann nicht unruhig, schüchtern und zaghaft? Da verstekt ihr euch, und habt nicht das Herz, euch vor andern Leuten sehen zu lassen. Aber wenn ihr fleisig und

fromm seyd, so tretet ihr jedem dreist unter die Augen; ihr antwortet euren Aeltern und Lehrern mit Freudigkeit, ihr schlaft vergnügt ein, steht auf ohne Furcht, und geht getrost in die Schule.

Diejenigen unter euch, welche es schon gelernt haben: was ein gutes Gewissen ist, und woher dasselbe kommt? ingleichen: wie der gerechte Gott ein Vergelter des Guten ist, und daher auch die guten Menschen beschüzet, segnet, errettet und forthilft; diejenigen von euch, sage ich, die dieses wissen, die können auch deutlich einsehen, daß jeder fromme Mensch auch allezeit einen herzhaften Muth habe. Denn er denkt: „der allmächtige Gott ist mein Freund und Beschüzer, was wird „mir fehlen? wer will mir schaden? Ich bin mir nicht bewußt, daß ich mit Vorbedacht unrecht gethan, wovor sollt ich mich fürchten?

So dachte Heinrich der vierte. Als man ihn bat, niemals ohne Leibwache auszugehen, antwortete er: ich empfehle mich Gott, wenn ich aufstehe, und wenn ich mich zu Bette lege. Und zu allen Zeiten bestrebe ich mich, so zu leben, daß ich nicht nöthig habe, mich vor etwas zu fürchten.

Darum, meine Kinder, unterlaßt in und außer der Schule alles Böse, das euch verboten ist. Gedenket oft an die Ermahnungen zum Guten, die

ihr

ihr von euren Aeltern und Lehrern empfangen habt; folgt ihnen, und seyd gottesfürchtig, wohlgesittet und fleißig; dann darf euch vor nichts grauen: ihr seyd voll Muth und Herzhaftigkeit in eurer Jugend und werdet es immer mehr, je älter ihr werdet.

Liebe Kleinen! Folgt ja meinem Rath! denn glaubt mir,

Ein frommes Herz, ein guter Muth,
Ist köstlicher als Geld und Gut.

Die standhafte Erduldung körperlicher Schmerzen und Beschwerden.

Dieses ist auch eine Tugend muthiger herzhafter Menschen. Von den Helden der Römer und Griechen sind manche rührende Beweise dieser Tugend abgelegt, und aufgezeichnet worden.

Dir, deutsche Jugend! erzähl ich hiervon zwey Beyspiele deutscher Helden. Es sind viele solcher Beyspiele von unsern guten Deutschen bebekannt. Der Baron von Kleist, dessen Gedichte ihr schon oft habt rühmen hören, stritt in der blutigen Schlacht bey Kunnersdorf, wie ein tapferer Mann für das Vaterland. Er hatte schon zwölf Contusionen (Quetschungen) von Musqueten und Kartetschenkugeln bekommen. Die beyden ersten Finger der rechten Hand waren verwundet;

nun

nun hielt er den Degen mit der linken Hand, und stritt immer tapfer in der Schlacht fort. Er ward wieder durch eine Kugel in dem linken Arm verwundet: so daß er den Degen nicht mehr mit der linken Hand halten konnte; er faßte ihn also wieder in die verwundete rechte Hand, mit den beyden lezten Fingern und dem Daume; er drang immer weiter auf die Feinde, ohne an seine Schmerzen und Wunden zu denken. Ein Kartetschenschuß zerschmetterte sein rechtes Bein, er fiel vom Pferde, vergaß immer seine Schmerzen und Wunden, und rief seinen Leuten zu: **Kinder, verlaßt euren König nicht.**

Er starb in Frankfurt an der Oder, an seinen Wunden. Aber bey der heftigsten Pein, die ihm dieselben verursachten, blieb er ruhig. Er las, und sprach und starb mit Heiterkeit.

* * *

Nach der Lowositzer Schlacht wurden die verwundten Preussen verbunden. Es waren zween Brüder darunter, davon der ältere ein Bein verloren hatte. Als der Wundarzt sich ihm näherte, rief er demselben zu: **Verbind er erst meinen Bruder, der kann noch dienen; Ich bin Invalid.** Man stellte ihm vor, daß seine Wunde weit gefährlicher sey, als seines Bruders Wunde, der nur durch den Arm geschossen worden; und daß er leicht

sein Leben verlieren könne. Gut, sagte er, darum all eben verbind er meinen Bruder, der kann noch Dienste thun.

Alle Gesunden und Kranken bewunderten die heldenmäßige Standhaftigkeit, womit dieser brave Kriegsmann seine Schmerzen trug, und an seines Bruders Rettung dachte.

Ein Knabe, dem ich diese beyden Geschichten erzählte, und daraus die Regel herleitete, man müsse nicht weichlich und ungeduldig bey jedem Schmerze seyn, antwortete mir hurtig: „Ey ja, das waren „auch Soldaten, die müssen sich Arm und Bein abhauen und wegschießen lassen, und nicht schreyen. — Was ich ihm antwortete, will ich euch wieder sagen, meine Kinder, denn vielleicht denkt mancher unter euch, wie er.

Es ist wahr, Kriegsleute haben es den Königen und Fürsten, in deren Dienst sie stehen, geschworen, daß sie Leib und Leben auf ihren Wink, zur Vertheidigung ihrer Länder, bereitwillig hingeben wollen. Nun müssen sie auch im Dienst ihres Herrn alle Beschwerlichkeiten, Noth und Ungemach gern ertragen; die unglüklichen Zufälle, Wunden, Gebrechen und Plagen, welche sie im Kriege an ihrem Leibe bekommen, müssen sie ansehen, als Zeichen, daß sie wie ehrliche rechtschaffene Leute gedient haben;

und über solche rühmliche Zeichen zu weinen und zu schreyen, wäre unvernünftig; oder gar derentwegen über Gott, — über den König und Fürsten, dessen Sold sie genossen haben, zu murren, wäre sehr strafbar; sie würden dadurch den Eid der Treue brechen, den sie gethan haben. — Es ist daher den Knaben und Jünglingen, die einst zu Lande und zur See als Soldaten dienen müssen, vorzüglich zu empfehlen, daß sie sich frühe gewöhnen, Schmerzen und Beschwerlichkeiten ruhig zu erdulden.

Jedoch es ist kein Stand, keine Lebensart in der Welt, worinn nicht Last und Mühe wären, die das Leben oft sauer machen. Kein Mensch bleibt frey von Schmerzen und Plagen. Daher muß auch ein jeder Mensch nach der Tugend streben, die Beschwerlichkeiten dieses Lebens, und die Schmerzen des Leibes, mit Standhaftigkeit zu tragen, bis sie gelindert oder völlig vergangen sind. Wer diese Tugend nicht lernt, dem wird jede Noth und Pein doppelt schwer. Wer sie aber gelernt hat, dem wird jede Noth und Pein eben dadurch leichter, daß er sie standhaft und geduldig trägt.

Darum, liebes Kind! gewöhne dich auch schon frühe, still und ruhig zu seyn, wenn dir etwas Schmerzen verursacht, und deine Jugendtage beschwerlich macht. Z. E. wenn du krank bist, dich aus Unvorsichtigkeit verwundest, oder hinfällst,

fällst, daß es dir wehe thut: oder wenn deine Aeltern arm werden und sterben, daß du nicht mehr solche Pflege und Vergnügungen hast, wie vorher, sondern, wie andre verlassene Kinder, wohl gar zuweilen hungern und schwere Arbeit thun mußt. Auch dann sey ruhig und still, fange nicht gleich an zu heulen und zu schreyen, wenn andre muthwillige, unartige Kinder dich nicht neken oder wohl gar schlagen; und auch eben so, wenn ein Erwachsener dich sauer ansähe, dir hart zuspräche, oder dich wohl gar züchtigte, da du unschuldig bist. Hier stelle dich niemals kläglich und feige: sondern suche Schuz bey deinen Aeltern und Lehrern, bey andern guten Kindern und verständigen Leuten! Behalte die schöne Sittenregel immer wohl:

Bey einem kleinen Schmerz, mußt du nicht kindisch zagen:
Lern an den kleinen Schmerz den größern einst ertragen.

Beyspiele der Frömmigkeit.

Wenn einer auch noch so viel gelernt hat und weiß; wenn einer auch einerley feine und löbliche Sitten an sich hat, und sich vor der Menschen Augen artig aufführt; aber kein frommes Gemüth dabey hat: so ist alles sein Wissen und Gutes, das man bey ihm findet, wenig oder gar nichts nüze.

Die

Die größte Wissenschaft und Tugend, für junge und alte Leute, ist die Frömmigkeit. Habt ihr also gelernt, meine Kinder, wie man fromm, (oder welches eben dieß heißt) wie man gottesfürchtig — gottselig — Gott ergeben und ihm gehorsam seyn — oder recht thun müsse; so seyd ihr weise Kinder, welche die vornehmste Wissenschaft zu lernen angefangen haben; befleißigt ihr euch, in eurer ganzen Aufführung, nun auch wirklich fromme, gottesfürchtige, gottselige, Gott ergebne und ihm gehorsame Kinder zu seyn: so fangt ihr schon frühzeitig an, der größten Tugend nachzustreben, aus welcher alle andre Tugenden kommen, und die euch antreiben wird, mit Lust allen Ermahnungen zu dem, was löblich und gut ist, zu folgen. Seht nur an eure jungen Bekannten, die fromm sind: so werdet ihr auch finden, daß sie verständige, gute, gehorsame, fleißige, dienstfertige Kinder sind.

Darum stehn dann auch die Worte in der Bibel:

Kommt her, Kinder, hört mir zu: ich will euch die Furcht des Herrn lehren! Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Ps. 34, 12. 111, 10.

Euch, die ihr dieses leset, bitte ich: Kinder! seyd aufmerksam, ich will euch die Frömmigkeit

in Beyspielen vorstellen. Gott mache euch alle so klug und begierig nach dem Guten, daß ihr diesen frommen Exempeln und meinen Ermahnungen gerne folgt.

Vorschriften und Grundlehren der Frömmigkeit.

Es fragte einmal jemand den Makarius wie man leben müsse, wenn man als ein wahrer frommer Christ leben wolle? Er antwortete:

„Unser Leib und unsre Seele muß unbefleckt vor „Gott erhalten werden. Täglich müssen wir daran „denken, daß wir sterben, und dann vor Gott, „von unserm Thun und Lassen, Rechenschaft ge„ben sollen. Die Eitelkeit und alle Wollüste muß „man verleugnen. Man muß sich beständig dar„an erinnern, daß Gott bey uns allgegenwärtig ist, „und fleißig zu ihm beten. Man muß in wahrer „Demuth leben, und diese Demuth nicht nur „in der Seele wohnen lassen, sondern auch „in dem äussern Umgang gegen jeden zu er„kennen geben. Man muß über niemand, als „über sich selbst mit Strenge urtheilen; die Läste„rungen mit aller Sanftmuth tragen, und sein „Herz von aller Bosheit reinigen. Langmüthig, „geduldig, brüderlich und freundlich müssen wir ge„gen unsre Nebenmenschen seyn, nie unsre Augen

„ zur Betrachtung schändlicher Dinge misbrauchen,
„ und immer über unsre Zunge wachen.„

Doddridge machte sich schon in seiner Jugend sehr vortrefliche Regeln der Gottseligkeit, deren kurzen Innhalt ich euch hersezen will.

Meine ersten Gedanken, wenn ich erwache, sollen Gedanken an Gott seyn. Ich will ihm herzlich danken vor den gnädigen Schuz, den er mir in der veflossenen Nacht erwiesen; ich will ihm kindlichen Gehorsam versprechen, und ihn bitten, daß er mich den Tag über beschüze, und mir beystehe, meine Arbeit zu vollbringen. Ich will zeitig aufstehen, und jeden mich Morgen hinsezen, die heilige Schrift zu lesen.

Eben so will ich niemals einschlafen, ehe ich Gott vor die Gnade gedankt, die er mir den Tag über geschenkt, und ihn gebeten habe, in der Nacht mich und die Meinigen zu behüten.

So oft ich bete und ein frommes Buch lese, will ich meine Gedanken sammlen, und meine Andacht und Aufmerksamkeit durch nichts stören lassen.

Niemals will ich mich bey einem Buch aufhalten, daraus ich keinen Nuzen haben kann.

Wenn ich ein Buch lese, will ich immer bemerken, was ich für gute und nüzliche Sachen daraus lerne. Zu meinem Studieren, will ich mir Gottes Beystand erbitten, und allen Fleiß darauf wenden, daß ich durch die Religion gebessert werde.

Ich will nie eine Minute Zeit verschwenden, noch mich in unnöthige Ausgaben einlassen, damit ich desto mehr Zeit und Geld, nach Gottes Willen, nüzlich anwenden möge.

Wo ich gehe und bin, will ich mich mit guten Gedanken unterhalten, und von jedem gern gute Lehren annehmen.

Ich will mich bemühen, mich allen denen, mit welchen ich umgehe, durch ein sanftes, freundliches und mitleidiges Betragen angenehm und nüzlich zu machen; alle Kleinigkeiten, und ungeschikte Erzählungen vermeiden, und stets bedenken, daß es ein großer Fehler ist, unvorsichtig zu seyn.

Bey Mahlzeiten will ich eine große Mäßigkeit beobachten, und mich hüten, daß ich meine Gebete, und Danksagungen bey denselben nicht mit Heucheley und Flatterhaftigkeit thue.

Ich will gleich thun, was ich zu thun schuldig bin, und es nicht aufschieben; es sey denn, daß ich

es zu einer andern Zeit besser und nüzlicher verrichten kann.

Ich will oft den Tag über, bey meinen Arbeiten, meine Gedanken zu Gott erheben, und die Bitten um die Wohlthaten, die mir die wichtigsten sind; wiederholen.

Ich will mir keine Sorgen und Unruhen darüber machen, wie es mir in Zukunft in der Welt gehen werde; sondern ich will Gott gehorchen und mich seiner väterlichen Fürsorge übergeben.

Besonders will ich mich daran erinnern, daß meine Seele unsterblich, und daß Christus, um sie selig zu machen, gestorben ist. Ich will Gott dafür preisen, daß ich durch seine Barmherzigkeit die Hofnung habe, um Christi willen nach wenigen Jahren im Himmel zu seyn.

Damit ich immer diese Hofnung behalte: so will ich darnach streben, allezeit williger zur Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und den Erlöser zu werden; was er verbietet, will ich unterlassen; was ihm an mir misfällig ist, will ich ablegen, wenn es mir auch noch so lieb wäre; was er von mir will gethan haben, will ich thun, wenn es mir auch noch so sauer würde.

Nie will ich mir etwas erlauben, wodurch ich zu den Lüsten der Jugend könnte gereizet und geloket werden.

Vor Stolz und eitler Ruhmbegierde will ich mich hüten, und stets eingedenk seyn, daß ich alles Gute von Gottes Gnade besize; daß ich dessen nicht werth bin, sondern meiner vielen Jugendsünden wegen, die schwersten Strafen verdienet habe.

Meinen Schlaf, alle meine Erholungen und jungendlichen Vergnügungen, will ich darum genießen, damit ich gestärkt werde, alles zu thun, was ich nach dem Willen Gottes zu thun schuldig bin.

Ich will mich oftmals fragen: — Was ist izt meine Schuldigkeit zu thun? — oder welche Versuchung zum Bösen habe ich anjezo?

Ich will diese Regeln fleißig überlesen, und meine Aufführung damit vergleichen. Ich will öfters nachdenken, welche von diesen Regeln ich oft auszuüben Gelegenheit habe.

Wenn ich wider eine oder die andre Regel gefehlt habe: so will ich mich desto sorgfältiger befleißigen, sie in Zukunft zu halten. Ich will mich nicht entschuldigen, noch viel weniger mich dadurch verleiten lassen auch wider andre Regeln zu fehlen.

Erinnrungen an Kinder.

Diejenigen unter euch, welche wissen und gerne thun, was vor Gott recht ist, werden gewis sagen, wenn sie diese Regeln aufmerksam gelesen haben: O das sind herrliche Regeln! darnach wollen wir gerne leben.

Gott gebe euch allen, liebe Kinder! die Gnade, daß ihr sie recht versteht, ein wahres Vergnügen daran findet, und sie immer im Herzen und vor Augen habt, euch in eurem ganzen jungendlichen Leben darnach zu richten. Es wird euch dann beständig wohl gehen; Gott und alle fromme Menschen werden euch lieb haben. Ja, es ist euer eigner größter Vortheil, für eure ganze Lebenszeit: und nach eurem Tode, werdet ihr in einer andern Welt eine ewige Freude darüber haben, daß ihr gottesfürchtig und fromm von Jugend auf gewesen seyd. Ich will euch dieses aus einigen Regeln, die ich euch besonders zur Ausübung empfehle, noch begreiflicher machen.

Denkt allezeit daran, daß Gott allenthalben bey euch ist, und alles sieht und weiß. Wer dieß thut, wird sich gewis scheuen Böses zu thun. Denn hütet ihr euch doch in Gegenwart eurer Aeltern und Lehrer, vor bösen Streichen; wie

viel mehr werdet ihr es thun, wenn ihr euch vorstellt, daß ihr vor Gottes Augen steht!

Thut ihr dieses: so dürft ihr euch niemals fürchten. Wenn ihr krank oder sonst in Noth seyd, habt ihr guten Muth; denn ist der allmächtige Gott bey euch: so habt ihr einen Freund und Helfer bey euch, der euch zu rechter Zeit und auf die beste Weise hilft.

* * *

Betet Morgens und Abends für euch, für eure Aeltern, Brüder, Schwestern, Freunde und Lehrer. Glaubt mir, da werdet ihr zunehmen an Gottes Gnade und Lust zum Guten, wenn ihr euch oft und andächtig mit Gott im Gebet unterredet. Kinder, die lieber fluchen als beten, werden böse, von Gott verlassene Menschen.

Nur dieß beobachtet ja: wenn ihr betet; so sey es auf die rechte Gott gefällige Art! das ist, ihr müsset es verstehen, was ihr betet — ihr müsset an nichts anders denken, als an das Gebet. Betet ihr des Abends: so muß es nicht halb im Schlafe geschehen! oder des Mittags: so müssen eure Augen und Begierden nicht auf das Essen, welches vor euch steht, gerichtet seyn; oder in der Schule: so müßt ihr nicht umher gaffen, mit euren Büchern spielen, oder mit euren Mitschülern sprechen.

Gewöhnt euch schon jung dazu, daß ihr bey kindlichen Beschäftigungen, auf Spazierwegen, wenn ihr einsam auf eurer Kammer, im Garten und auf dem Felde seyd, an Gott denket, ihm sagt, was euch fehlet, und ihn um das Gute bittet, welches ihr gerne haben möchtet. So gar, wenn ihr ein Spiel anfangen wollt, oder darinn frölich seyd; so denkt: ist dieß Spiel auch unrecht — ists auch wider Gottes Gebot? Sagt in eurem Herzen: Lieber Gott, laß mich im Spielen und Vergnügen niemals Böses thun!

* * *

Leset keine Bücher, darinn unvernünftiges, gottloses Geschwäz steht! Erstlich könnt ihr die Zeit besser bey guten Büchern zubringen, daraus ihr nüzliche Dinge lernt. Zum andern ist für Kinder nichts gefährlicher, als dumme, liederliche gottlose Bücher zu lesen: ihr Gemüth wird dadurch verdorben, und ihr Kopf mit Narrheiten angefüllt.

Wenn auch eben keine böse Dinge in Büchern stehn; aber es ist doch für euch nichts daraus zu lernen; so sind sie doch in der That unnüze Bücher für euch! laßt sie dann liegen, und lest lieber in solchen Büchern, darinn Sachen stehn, die für euch zu wissen und zu lernen nöthig sind. Ihr könnt es freylich nicht immer selbst gewis sagen:

welche Schriften ihr am meisten und nöthigsten; — welche hingegen ihr gar nicht und nur selten lesen müßt. Fragt aber eure Lehrer darum, die werden es euch sagen, und euch darum lieb gewinnen, daß ihr diese Fragen an sie thut. Denn sie sehn daraus, daß ihr fleißig seyd, und ein Verlangen habt, nur das zu lernen, welches euch nüzlich ist.

* * *

Wendet eure Jugendzeit, nach dem Willen Gottes wohl an! Wer dieß thut, wird verständig, geschikt, und einst sehr geehrt und glüklich in der Welt.

* * *

Schon habt ihr die Erinnerung von mir erhalten, vorsichtig in eurer ganzen Aufführung zu seyn. Hierzu gehört auch, daß ihr keine muthwillige Possen treibt, wodurch ihr andern Leuten und euch selbst Schaden zufügt; daß ihr euch vor allen gottlosen Reden, und vor allen Schmerzen, die gutartigen Kindern unanständig sind, hütet. Wer dieser Vorschrift nicht folgt, bringt sich in Unglük und Verachtung. Es ist ein Zeichen, daß er ein Gemüth voll Bosheit und Tüke habe; denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Matth. 12, 34.

Wohl

* * *

Wohl euch! wenn ihr gerne guten Unterricht annehmet. Dadurch werdet ihr immer klüger, und freyer von Fehlern.

* * *

Wohl euch, wenn ihr euch schon in eurer Jugend in der Selbstverleugnung übt! daß ist — wenn ihr, aus Gehorsam und Dankbarkeit gegen Gott, alles gern meidet, was er euch verbietet, alles willig hingebt, was er euch nimmt, alles Leiden geduldig tragt, was er euch zuschikt, wenn es euch auch noch so schwer wird. Z. E. Er läßt euch krank werden, oder er nimmt euch eure Aeltern, Schwestern und Brüdern durch den Tod weg: das ist euch sehr schmerzlich und macht euch betrübt; aber weil Gott es so will, müßt ihr es willig leiden, und ihm hingeben, was euch noch so lieb ist. — Oder auch, wenn ihr euch eine böse Gewohnheit angenommen habt, so wird es euch sauer sie abzulegen; aber weil es doch Gottes Gebot ist, sie abzulegen, müßt ihr es thun. Wenn ihr ein Vergnügen findet, an Zanken, Streiten Müßiggehen, Lügen, andre Kinder zu schlagen und zu beschimpfen, ihnen etwas wegzunehmen, oder auch erwachsenen Leuten heimlich und öffent-

lich

lich Schaden und Verdruß zu machen: so werdet ihr von allen diesen und andern Untugenden — die euch ein Vergnügen sind, ungern ablassen; aber es Gottes heiliger Wille ist, müßt ihr davon ablassen. Wer dieses alles thut, der übt sich in der Selbstverleugnung.

Ihr habt den größten Vortheil selbst davon. Denn nun trift euch die Strafe und das Unglük nicht, welche auf alles das Böse folgen. Wer aus Gehorsam gegen Gott alles willig duldet, trägt und hingiebt, der kan gewis erwarten, daß Gott wie ein Vater für ihn sorgen, und ihm zu rechter Zeit wieder Freude und Glük schenken werde. Bedenkt man nun noch, daß nach dem Tode ein seligers Leben sey, als wie das gegenwärtige, so kann man gewis erwarten, daß uns Gott in demselben große Freude und Glükseligkeit schenken werde, für die Noth und Mühe, die wir aus Gehorsam gegen ihn ertragen haben. Reichlich und herrlich wird er uns alles im Himmel ersezen, was wir auf der Erde verloren haben; und bey dessen Verlust wir, zufrieden mit ihm sprachen: **Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Nahme des Herrn sey gelobt! — Was Gott thut, das ist wohl gethan!**

* * *

Meidet alle Lokungen und alle Gelegenheiten zur Sünde. Die, welche am häufigsten und gefährlichsten für euch sind, will ich euch nennen. Da sind böse Gesellschaften, da sind liederliche Häuser, in welchen lauter Gottloses vorgeht und geredet wird. Diese verderben die guten Sitten der Jugend. Da sind die unersättlichen Begierden zur Näscherey des Obstes und kindischer Lekerbissen, die manches Kind verführen, daß es seinen Aeltern Geld wegnimmt. Da ist das beständige Verlangen nach jugendlichen Lustigkeiten, welches macht, daß viele Kinder, dumm, faul und liederlich werden. Da sind böse Menschen, die euch verleiten wollen, ihnen Sachen, die euren Aeltern gehören, zu bringen, oder die euch sagen: ihr solltet jemand schlagen, werfen, aushöhnen; die euch wider eure Lehrer und Vorgesezten aufhezen; sie thun es, weil sie Vortheil davon haben, weil sie ihre Rache an jemand auslassen wollen. Manches Kind ist so einfältig und läßt sich verleiten, und wird dadurch von Tag zu Tag selbst immer ein ärgerer Bösewicht: das Böse, welches er erst in Unwissenheit und halb gezwungen that, thut er nachher mit Wissen und Vorsaz, und hat nun selbst ein Wohlgefallen daran.

Noch einmal warne ich euch auch hier, leset keine wollüstige, unzüchtize gottlose Bücher. —

Jngleichen, wo ihr Bilder, Gemälde, Kupferstiche und Zeichnungen, mit liederlichen und schändlichen Vorstellungen findet, da wendet eure Augen weg! Seht sie nicht an, sie bringen euch sonst unkeusche Gedanken in eure zarte Seelen! —

Ich darf bey dieser Gelegenheit es nicht unterlassen, euch Erwachsenen, besonders euch, die ihr Väter und Mütter, Führer und Erzieher der Jugend seyd, freymüthig zu sagen: wie unverantwortlich ihr gegen junge Leute handelt, deren Herzen leicht Funken unreiner Begierden fangen, wenn ihr unzüchtige Gemälde und Kupferstiche in euren Häusern öffentlich zur Schau aufhängen laßt. Schändlich und strafbar seyd ihr Künstler, die ihr Pinsel und Grabstichel, wodurch nur Tugend und edle Gefühle befördert werden sollen, zu solchen teuflischen Werken misbraucht. Schon gute Heiden verabscheuten eure unmoralischen Arbeiten, und brandmarkten euch mit dem Namen **Pornographen.**

Dichter! Romanschreiber! Künstler! Euch bitte ich um der unschuldigen Jugend willen, damit ihr nicht die Reinigkeit ihrer Gemüther verderbet, und sie zu Lastern reizet, wodurch sie in dieser und jener Welt unglükselig werden; schaft nicht solche Werke des Wizes und der Kunst, darinn

die

die Wollust und unsittliches Wesen offenbar zu leben sind; oder darinn sie unter Blumen wie eine Schlange verborgen liegen, und dem, der sie liest und anschauet, und noch keinen in der Tugend gesezten Geist hat, mit ihrem heimlichen Gifte schaden. Weit breitet sich dieser Schaden aus; auf lange Jahre und Geschlechter pflanzt er sich fort. —

Beyspiele einer frommen Jugend.

Luther hatte sehr gottesfürchtige, redliche und vernünftige Aeltern. Von Kindheit auf war er ihnen gehorsam, folgte ihren guten Lehren und ihrem guten Exempel. Er war sehr arm in seiner Jugend, aber er führte sich beständig sehr wohlgesittet auf, und bewies einen großen Fleiß in der Schule und zu Hause. In der Kirche war er sehr andächtig beym Singen und Gebet. Der Predigt hörte er mit aller Aufmerksamkeit und Stille zu. Seine Ehrerbietung gegen Gott und sein Wort, die er in der Kirche zeigte, war so sichtbar, daß verschiedene Leute dadurch gerührt wurden, und großes Wohlgefallen an ihm bekamen. Unter andern wurde eine fromme Wittwe in Magdeburg dadurch bewogen, ihm freye Wohnung und Kost zu geben.

Mit der größten Bewundrung, sahe er einst von ohngefähr die Bibel, die er noch niemals gesehen hatte. Denn damals waren leider fast alle Christen (wie noch izt viele sind) so blind und unglüklich, daß ihre Prediger ihnen nicht erlaubten die Bibel zu lesen. Sie mußten es heimlich, und ganz verstohlener Weise thun. Luther, der die Bibel aufschlug, und darinn zu lesen anfing, hatte eine große Freude über dieselbe. Besonders empfand er ein herzinnigliches Vergnügen über die Geschichte *) von dem jungen Samuel und seiner Mutter. Mit heißer Begierde las er sie durch, und wünschte herzlich, Gott möchte ihm einmal ein solches Buch schenken, damit er täglich darinn lesen könne.

In seiner Aeltern Hause, auf der Schule und Universität, betete er fleißig und mit herzlicher Andacht. Wenn er sich hinsezte zu seinen Büchern, und wenn er davon wieder aufstund, bat er Gott, er möchte Gnade zu seinem Studiren geben. Er pflegte damals, und nachher, als er älter wurde, oft zu sagen:

Fleißig gebetet ist über die Hälfte studirt.

Spe-

*) In den lehrreichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte für Kinder, habe ich euch dieselbe so, wie ich glaube, daß es euch nüzlich ist, vorgetragen. S. 123. - 127.

Spener, der in seinem ganzen Leben ein überaus gottseliger Mann war, brachte auch schon seine Jugend in einer so ernstlichen frühzeitigen Frömmigkeit zu, als man sonst selten bey jungen Leuten findet.

Er vermied sorgfältig die bösen Lüste, Thorheiten und Ausschweifungen, welche in der Jugendzeit bey vielen Kindern gefunden werden. Er machte sich so gar, aus dem ängstlichen Gedanken, er möchte dadurch unrecht thun, ganz unschuldige Dinge zur Sünde. Schon frühe richtete er seine Gedanken auf den Himmel, und bat den lieben Gott, ihn auch einmal in denselben zu bringen.

Fleißig las er schon in seiner Jugend die Bibel, und neben derselben gute erbauliche Bücher, dadurch seine Erkänntniß in der Religion, und seine Frömmigkeit beständig zunahm. Aus seiner frühzeitigen Gottesfurcht kam auch sein großer jugendlicher Fleiß, den er zu Hause und in der Schule zeigte, nüzliche Wissenschaften zu lernen.

Auf der Schule, wie auf der Universität, hütete er sich vor allen Ausschweifungen, und führte ein stilles eingezogenes Leben. Mit seinen guten

und geschikten Mitschüler hielt er eine vertrauliche Freundschaft, auch suchte er den Umgang mit gelehrten und rechtschaffnen Männern. Schon frühe übte er Barmherzigkeit aus. Gern gab er den Armen, und insbesondere that er seinen armen Mitstudirenden viel Gutes, ob er gleich selbst nur so viel Geld hatte, als er zu seinem Unterhalt gebrauchte.

Von Kindheit auf, und auch nachher, als er nicht mehr unter der Aufsicht seiner Aeltern und Lehrer war, bewies er ihnen Ehrerbietung, Gehorsam und Liebe. Gern folgte er ihrem Rath. Er bat sie immer selbst, wenn er sich nicht zu rathen wußte, sie möchten ihm doch sagen, was ihm nützlich und schädlich sey. Einer von seinen Lehrern gab ihm in der Jugend die Ermahnung:

> Er solle den innerlichen und äusserlichen Gottesdienst am Sonntage mit Eifer und Andacht abwarten, und niemals ohne dringende Noth die Kirche versäumen.

Diese Ermahnung behielt er beständig in seinem Herzen, und folgte derselben in seinen jüngern und ältern Jahren.

Dod=

Doddridge war schon frühzeitig ein frommer Knabe. Im vierzehnten Jahr seines Alters fing er an, sich ein Tagebuch zu halten, darein er am Abend schrieb, was ihm Gott für Gutes den Tag über geschenkt, aus welcher Gefahr er ihn errettet, und vor welchem Unglük er ihn behütet hatte. Eben so bemerkte er auch darinn die guten Lehren und Ermahnungen, die er bekommen; wie auch die Jugendfehler, die er begangen, und den guten Vorsaz, den er gefaßt hatte, sich in Zukunft vor Sünden zu hüten und besser zu werden.

Auch that er schon in seiner Jugend den Armen viel Gutes, und ermunterte oft seine Mitschüler, zu beten, fromm und fleißig zu seyn. In seine Bibel schrieb er sich die Regeln der Gottseligkeit deren kurzen Innhalt ich euch schon S. 99. angezeigt habe.

* * *

Georg, Fürst von Anhalt, der durch seine Wissenschaften und Tugenden sehr berühmt geworden ist, fing schon frühzeitig an, sich der Frömmigkeit zu ergeben. Seine Jugendjahre brachte er, in der Erlernung nüzlicher Wissenschaften, mit einem solchen Fleiß und beständigem Eifer zu, daß man gar bald an ihm sah, wie er Lust habe, einst

ein Mann von großem Verstande, und vielen nüzlichen Einsichten zu werden. Als der Sohn eines Fürsten, lebte er in vieler Pracht und Herrlichkeit; er hatte alles überflüßig, was man zum glüklichen Leben gebraucht. Er konnte täglich Ergözlichkeiten, die er sich nur wünschte, genießen. Er hatte viele Bediente zu seiner Aufwartung, köstliche Kleider, wurde von allen geehrt, und jeder lebte ihm zu Gefallen. Hundert andre unverständige Kinder hätten sich hierdurch verführen lassen, eitel und leichtsinnig zu werden, alle Arbeiten zu vergessen, und nichts zu thun, als sich mit Essen und Trinken zu überladen; oder zu schlafen; oder beständig in wilder Lustigkeit herum zu flattern; oder alles nach ihrem Eigensinn zu machen, ihre Bedienten zu plagen, und geringe arme Leute zu verachten. Aber der gutartige Prinz **Georg** ließ sich nicht zu einer einzigen von diesen Untugenden verführen. Er lernte fleißig, übte sich gern in den Künsten und Geschiklichkeiten, die einem jungen Herrn von seinem Stande zum Nuzen, und zur großen Zierde gereichen. Er gewöhnte sich hart, verzärtelte sich nicht, sondern ließ es seine Sorge seyn, einen festen, gesunden und hurtigen Körper zu bekommen.

Er war ein sehr schöner, gesunder und munterer Jüngling; auch dieß hätte manchen andern verleitet, stolz zu werden, und sich eine lasterhafte wol-

lüstige Lebensart anzugewöhnen. Aber ihm war Arbeit, Tugend, Ehrbarkeit und eine wohlgesittete jugendliche Aufführung viel zu lieb, als daß er sich zu Thorheiten und sündlichen Ausschweifungen der Jugend hätte sollen hinreißen lassen. Er enthielt sich darinnn sogar mancher ihm erlaubten unschuldigen Vergnügungen, um in seinem Fleiß dadurch nicht gestört zu werden.

Schon frühzeitig hatte er oft die Gedanken:

Welche wichtige Person und Stelle ihm Gott unter den Menschen anvertrauet; was er vor andern für große Pflichten zu erfüllen habe, da er eine solche gute Erziehung vor vielen Tausenden andrer jungen Leute genösse: da er gebohren worden, die öffentliche Wohlfahrt zu befördern; da alle Rechtschaffenen, und das ganze Vaterland von ihm nicht allein eine weise, und glükseelige Regierung der allgemeinen Angelegenheiten, sondern auch noch besondre Vorzüge, Wohlthaten und Tugenden erwarteten.

Nach diesen vortreflichen Gesinnungen, wandelte er den Weg der Jugend, darauf er so viele Rei-

zungen und Gelegenheiten zur Befriedigung jugendlicher Lüste hatte, dennoch unsträflich, als ein frommer, keuscher, fleißiger, mäßiger und nüchterner Jüngling.

Vorzügliche Tugenden dieses frommen jungen Fürsten, waren noch — seine große Begierde die Wahrheit zu erkennen, die Wahrheit zu sagen, und wider diejenigen, welche sie nicht einsahen, oder gestehen wollten, zu vertheidigen: ingleichen seine kindliche Ehrerbietung und Liebe gegen seinen frommen Lehrer Georg Held. So lange er unter dessen Aufsicht war, und von ihm unterrichtet wurde, folgte er ihm mit aller Bereitwilligkeit, und machte ihm große Freude durch seine Lernbegierde.

Auch nachher, da Held nicht mehr sein Hofmeister war, erwies er ihm, so lang er lebte, die größte Hochachtung und Liebe. Sein dankbares Herz gegen denselben zeigte er bey seinem Tode öffentlich durch viele Thränen, die er darüber vergoß; durch das Ehrendenkmal welches er auf seinem Grabe errichten ließ, und durch die genaueste Erfüllung alles dessen, was er auf seinem Sterbebette gesagt und geschrieben hatte, daß es nach seinem Tode geschehen möchte.

Weil er in seiner Jugend so fromm und fleißig gewesen: so führte er auch nachher sein ganzes Leben löblich und gottgefällig. Insbesondre war er darinn ein fleißiger Beter, ein eifriger Liebhaber des göttlichen Worts, ein arbeitsamer, Wahrheit liebender und gütiger Herr, der einem jeden gern Gutes that, und seinen Feinden sanftmüthig begegnete. Daß er ein überaus gütiger und sanftmüthiger Herr gewesen sey, davon ist in seiner Lebensgeschichte die merkwürdige Nachricht aufgezeichnet, daß ihn kein Mensch jemals zornig und rachgierig gesehen, oder gehört hätte, daß Flüche und Scheltworte gegen Personen, die gefehlt hatten, aus seinem Munde gegangen wären.

Lehren und gute Gedanken über die Erzählungen.

Das fromme Jugendleben des Fürsten **Georgs von Anhalt**, ist insbesondre Euch, Kinder der Fürsten! wie auch Euch, Kinder aller vornehmen und reichen Leute! zur fleißigen Durchlesung, und zur eifrigen Nachahmung zu empfehlen. Lernet daraus, wie ihr dem lieben Gott für die Glükseligkeiten der Jugend, mit welchen er euch vor so vielen Tausenden armer, verlassener, und elender Kinder gesegnet hat, recht

recht danken; und wie ihr dieselben nach seinem Willen gut anwenden müßt.

Vor allen Dingen habt eure Lehrer und Lehrerinnen lieb! Denkt niemals, wie manches fürstliche vornehme und reiche Kind aus Unverstand denkt: sie wären weit geringer und ärmer als ihr, darum dürftet ihr sie nicht achten. Sie sind euch ja von euren Aeltern, die es gewis wohl mit euch meynen, zu Aufsehern gegeben worden; eure Aeltern haben es ihnen befohlen, euch zu allem Guten zu erziehen, und sie sind an ihrer Stelle bey euch. Ihr verachtet also eure Aeltern selbst, so oft ihr eure Lehrer verachtet. Sie sind auch neben euren Aeltern eure treuesten Freunde. Viele von den andern Menschen, die ihr seht, und mit welchen ihr Umgang habt, sagen euch nicht die Wahrheit, sondern schmeicheln euch oftmals; reden und stellen sich so, wie ihr es gerne hört und sehet; und geben euch, was ihr haben wollt. Sie machen euch dadurch widerspänstig, eigensinnig, falsch und krank. Eure guten Aufseher, Lehrer und Lehrerinnen hingegen, meynen es besser mit euch. Sie sagen euch gerade heraus, was euch nüzlich und schädlich ist; was ihr noch vor Fehler an euch habt; wie ihr es anfangen müßt, um immer verständiger und tugendhafter zu werden, um euch bey Gott beliebt; euren Aeltern Freu=

Freunde, und eurer Familie wahre Ehre zu machen. Sie beten für euch; sie geben sich alle Mühe, euch so zu erziehen, daß ihr selbst immer glüklich lebt, und andre Menschen durch euch glüklich werden. Sie geben Acht auf eure Gesundheit und Leben; sie sind vergnügt, wenn ihr vergnügt seyd, und betrübt, wenn ihr krank werdet. Da sorgen und sizen sie an eurem Krankenbette, und danken Gott, wenn er euch wieder gesund werden läßt. — Solche treue Freunde, wer wollte die nicht gern ehren und lieben, wenn sie auch nicht eine so vornehme Geburt und so viel Geld haben, als ihr? Diejenigen unter euch, welche ein würklich edles gutgeartetes Gemüth haben, werden ihnen gewis dankbar seyn, und auch dann, wenn ihr nicht mehr unter ihrer Aufsicht steht, doch gern ihrem guten Rath folgen, und ihnen zeitlebens durch Hochachtung und Liebe zeigen, wie ihr alles das Gute beständig erkennet, welches sie euch in der Jugend erzeigt haben.

Merkt euch aus Georgs löblichen Jugendleben noch diese Regeln.

Durch alle die Ergözlichkeiten, und durch das Wohlleben, welches ich genieße, will ich mich in meinem Fleiße nicht stören lassen.

Das Geräusch und Gewühl, welches früh und spät in den Häusern der Großen ist, soll mein Gemüth niemals so zerstreuen, daß ich darüber Gott und das Gebet vergäße.

Ich will oft in der Stille darüber nachdenken, wie Gott mir vor unzähligen Kindern Gutes erzeigt; und wie er mich dazu ausersehn hat; daß ich einst ein ganzes Land (daß ich einst viele Menschen) regieren und glüklich machen soll. Ich will ihm danken vor seine Gnade. Ich will ihn bitten, daß er mich mit seinem heiligen Geist regiere, damit ich nach seinem Wohlgefallen, und zum Nuzen der Welt aufwachse.

Fliehen will ich alle Reizurgen, die mein warmes Blut und meine lebhaften Sinne; wie auch die Munterkeit und Gesundheit der Jugend, mir zu einer wollüstigen und weichlichen Lebensart geben. Ich will gegen meinen Leib strenge seyn, damit er nicht träge und verzärtelt werde, und aufmerksam auf meine Sinne und Begierden, daß sie nicht auf verbotene Dinge ausschweifen.

Meinen Bedienten will ich gütig, und allen denen, die geringer und ärmer als ich sind, freundlich begegnen, und einem jeden gern helfen und dienen, worinn ich nur kann.

* * *

Für alle und jede Kinder, sie mögen vornehme oder geringe, reiche oder arme Aeltern haben, ist Luthers, Speners und Doddridgens jugendliches Leben sehr lehrreich.

Luthers fromme jugendliche Aufführung zu Hause, in der Schule und Kirche, müsse jedem gutgearteten Kinde, ein geliebtes Beyspiel seyn, dem es gern nachfolgt. O wie manche von euch, ihr Kleinen, die ihr dasselbe leset, müssen sich schämen und sagen: „so still und ehrbar bin ich in der Schule „und Kirche bisher nicht gewesen. Bald ließ ich „meine Gedanken umherschweifen, und hörte gar „nicht darauf, was mein Lehrer und der Prediger „sagten; bald trieb ich allerley Possen und unnüze „Kinderspiele, und hörte nur halb, und hier und „da ein Wort von dem, was zu meinem Unterricht „gesagt wurde; bald verführte ich auch meine Mit„schüler, daß sie unaufmerksam wurden, plauder„ten, mitspielten, und also auch nichts von dem, „guten Unterricht behielten, der ihnen gegeben „wurde. O ich flatterhaftes leichtsinniges Kind! „Wie sehr habe ich mir und andern Kindern da„durch geschadet! Ich habe meinen Lehrern da„durch vielen Verdruß gemacht, andre aufmerksame „Kinder und stille Zuhörer in der Kirche geärgert, „und der liebe Gott hat deswegen ein großes Mis„fallen an mir gehabt.

Von nun an legt diese große jugendliche Unart ab! Hört mit Aufmerksamkeit, Lehrern und Predigern zu; seyd vornehmlich bey Gesang und Gebet stille, singt und betet andächtig mit.

Glaubt nur, wer dieses thut, der wird immer verständiger, frömmer und geschikter; an dem haben, Lehrer und Prediger, Aeltern und Bekannte ihre Freude. Einem solchen zu rechter Zeit ernsthaften aufmerksamen Kinde giebt und hilft ein jeder weit eher, als einem andern, das in der Schule und Kirche wild ist, und auf nichts Acht giebt.

Luther freute sich herzlich, als er zum erstenmal die Bibel sah. Er laß mit einer großen Begierde darinn, und wünschte sich das Glük, einmal selbst eine Bibel zu besizen. Ihr alle meine Kinder, seyd so glüklich, daß ihr eine Bibel habt. Ihr seyd so glüklich, daß eure Lehrer und Prediger euch die Bibel erklären; — euch die Stelle begreiflich machen, lesen und lernen lassen, welche eigentlich für eure Jahre und Begriffe am nüzlichsten sind. Neben der Bibel habt ihr noch viele andre nüzliche Bücher, dadurch euer Verstand aufgeklärt und euer Wille zum Guten ermuntert wird. Habt ihr dieß Glük wohl recht erkannt? — Habt

ihr

ihr euch wohl inniglich darüber gefreut? — Habt ihr Gott dafür gedankt? — Habt ihr in der Bibel und euren andern Büchern fleißig mit aller Aufmerksamkeit gelesen? — Habt ihr den guten Unterricht wohlbehalten, den eure Lehrer euch daraus gegeben haben? — Habt ihr nun auch zugenommen an Weisheit, Frömmigkeit und wohlgesitteter Aufführung? —

Gott gebe, daß viele, viele unter euch, auf diese Fragen, mit Wahrheit Ja antworten mögen. Diejenigen aber, die es noch nicht können, lasse Gott einsehen, wie unaussprechlich groß das Glük ist, in der Jugend die Bibel nebst andern lehrreichen Büchern zu lesen, und daraus eine richtige Unterweisung zu empfangen. Dann werden sie sich gewis über dasselbe freuen, Gott dafür danken, und es zu ihrem großen Nuzen gebrauchen.

Soll meine Kinder, euer Fleiß und Bestreben etwas zu lernen wohl gelingen: so seyd, wie Luther, junge Beter und Beterinnen! Rufet Gott täglich an, daß er euch Gnade zu allen euren Beschäftigungen gebe, und euch immer an Wissenschaften und Tugenden zunehmen lasse!

Die

* * *

Die Erzählung von Speners frommer Aufführung in der Jugend bestärkt euch in allen den guten Gesinnungen, dazu ihr bisher seyd ermuntert worden. Ihr lernet auch daraus, wie ihr Lust zur Arbeit und zum Gebet haben, wie ihr alle Sünden und Thorheiten der Jugend meiden, an den Himmel denken und eure ersten Jahre schon so zubringen müßt, daß ihr Hofnung habt in den Himmel zu kommen, Gott lasse euch früh oder spät sterben. Auch leset ihr wieder daraus, wie fromme Kinder gern ihren Aeltern und Lehrern gehorchen; weil sie dieselben für ihre besten Freunde halten, die klüger sind als sie selbst.

Entschluß.

Ich bin noch jung, unverständig und unerfahren; ich denke vielmal, daß mir etwas nützlich sey, da es doch schädlich ist, und von andern Dingen, die mir würklich gut sind, meine ich öfters, daß sie mir Schaden bringen. Gott sey gelobt, daß ich rechtschafne Aeltern, treue Lehrer, und verständige Freunde habe, die mich mit Freuden zurecht weisen. Ich will sie mit Bescheidenheit bitten, daß sie mich belehren mögen; ich will ihnen aufmerksam zuhören, wenn sie es thun;

ich

ich will ihnen vor ihren guten Rath danken, und demselben willig folgen. Dann wird der liebe Gott mir gnädig seyn, daß ich auch immer klüger und besser werde.

* * *

Noch will ich euch, geliebte Kleinen, aus Speners und Doddridgens Jugendleben, folgende vier wichtige Kinderregeln herleiten, und so sehr ich nur kann, bitten, daß ihr sie auch beobachtet.

Erste Kinderregel. Es ist nöthig, daß ihr mit Kindern von eurem Alter einen vergnügten freundschaftlichen Umgang habt; damit ihr zur Freundschaft, Geselligkeit und Wohlanständigkeit im Umgang gewöhnet werdet, weil dieß große Tugenden sind, die junge Leute beliebt machen, und zum wahren Glük des Lebens gehören. Wählt euch zu euren jungen Gespielen, die Klügsten, Geschiktesten und Frömmsten von euren Bekannten! Mit frechen muthwilligen und bösen Buben geht nicht um!

Zwote Kinderregel. Der Sonntag sey euch ein heiliger Tag! Freut euch niemals deswegen auf denselben, weil ihr dann nicht in die Schule gehen dürft, und müßig herumlauft: sondern deswegen, weil ihr dann in der Kirche mit der ganzen Gemeine beten, singen, und viel Gutes aus der Predigt lernen könnt. Darum habt frühe eure Lust daran, an demselben den öffentlichen Gottesdienst in der Kirche mit zu verrichten, und zu Hause ein nüzliches Buch zu lesen; ein Gebet um das Gute, welches ihr braucht, zu thun, christliche und vernünftige Reden zu führen, und euch allerley Gutes vorzunehmen. Gottesvergeßne und ihren Aeltern ungehorsame Kinder sind diejenigen, welche an statt in die Kirche zu gehen, auf den Spielplaz laufen, und da mit andern Buben herumtoben, so lange die Kirche währt, und wenn sie dann nach Hause kommen, ihren Aeltern, Vormündern oder wer ihnen sonst vorgesezt ist, vorlügen: sie wären in der Kirche gewesen. O diese bösen Kinder! Sie übertreten auf einmal viele Gebote Gottes.

Sonntagslied.

Kommt zum Hause GOttes! Brůder!
Singt dem Menschenvater Lieder!
Freut euch laut, daß Jesus Christ
Unser Herr und Heiland ist.

* * *

Laßt uns Gottes Vaterlehren,
Brůder, still und kindlich hören!
Brůder, fühlt, wie der uns liebt,
Der uns alles, alles giebt.

* * *

Keiner ist, der's nenn und sage,
Was uns Gott an einem Tage,
Einer Stunde Gutes thut;
Singt dem Herrn mit frohem Muth!

* * *

Ihr Begnadigten! Erlösten!
Preist den Vater, dankt dem Besten
Aller Våter! dankt ihm laut,
Ihm, der freundlich auf uns schaut!

* * *

Ihm, der nie von uns sich wandte,
Jesum Christum zu uns sandte,
Der uns Kinder zärtlich liebt,
Allen Menschen Gutes giebt.

* * *

Vater, deinen besten Willen
Hilf uns freudiger erfüllen!
Ferne von uns, ferne sey
Leichtsinn, Muthwill, Heucheley!

* * *

JEsus Christus! leite! leite
Uns zu deiner Kenntnis heute!
Deine fromme Jugendzeit
Lehr uns frühe Frömmigkeit!

* * *

Bester Lehrer! Recht zu leben,
Immer mehr nach Weisheit streben,
Kindlich beten, dir vertraun,
Lehr uns bis wir einst dich schaun!

Dritte Kinderregel. Macht euch ein Büchlein, darinn ihr schon von Jugend

auf

auf alle die Tage schreibt, an welchen euch Gott besonders Gnade und Hülfe erwiesen hat. Ingleichen bemerkt auch darinn eure Fehler, die ihr begangen, wie auch das würklich Gute, das ihr gethan habt.

Wie ihr dieses thun müsset, und welchen grossen Nuzen ihr in eurem ganzen Leben von solchem Tagebuch habt, habe ich euch in den lehrreichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte für Kinder S. 91. 92. ausführlich gesagt. Ich bitte euch sehr, es dort aufmerksam wieder nachzulesen.

Vierdte Kinderregel. Liebes Kind, thue gern den Armen Gutes! Wenn dich ein Hungriger bittet, ihm von deinem Morgenbrodt, oder was du sonst zu essen hast, etwas zu geben, thue es willig! Wie löblich und gut es sey, ein wohlthätiges Kind zu seyn, davon wirst du weiterhin in diesem Büchelchen mehr lesen.

Beyspiele des Vertrauens zu Gott, und der Zufriedenheit mit Gottes Willen.

Malania, eine vornehme christliche Frau, verlohr auf einmal ihren Gemahl und zween von ihren Söhnen. Jedermann glaubte, daß sie nun in die äußerste Traurigkeit verfallen würde. Allein, sie blieb ganz gesezt und gelassen; fiel auf ihre Knie und betete: **O Herr, nun will ich dir noch freudiger dienen, nachdem du mein Herz auch von diesen so sehr geliebten Dingen losgemacht hast.**

* * *

Joh. J. Triebel ein Bürger in Suhla, wurde in seinen besten Jahren auf beyden Augen blind. Er verlohr bald darauf seine geliebreste Ehefrau, die ihm sechs unerzogene Kinder hinterließ. Jeder, der es wußte, was er immer für ein guter fleißiger Mann gewesen war, beklagte ihn, aber er antwortete: wir singen ja, **was Gott thut, das ist wohl** gethan. Dieß steht ja in allen Versen dieses Liedes, es wird gewiß auch bey mir eintreffen.

* * *

S** ein frommer rechtschaffner und fleißiger Bürger in B** hatte viel Leiden in seinem Hause. Alle seine Kinder starben. Der lezte noch übrige Sohn, ein frommes geschiktes Kind, ertrank nebst zween Söhnen seiner Freunde, da sie eine Lustfahrt auf der Saale anstellten. Durch Krieg, nahrlose Zeiten, Betrüger und böse Menschen hatte er viel von seinem Vermögen verlohren. Darüber ward er nun zulezt, da er sonst immer noch geglaubt hatte, Gott werde wie ein Vater für ihn sorgen, sehr niedergeschlagen und traurig. Voll Bekümmerniß und Sorgen ging er aufs Feld. Vor ihm her gehn zween arme Taglöhner, und unterredeten sich sehr vergnügt miteinander. Ihm fällt dabey der Gedanke ein: „Diese Leute sind weit „ärmer als ich, und sind doch so vergnügt und „mit Gott zufrieden. Wie unrecht thue ich nun ge„gen Gott, und mich selbst, wenn ich immer voll „Angst und Kummer über mein Auskommen in der „Welt bin! Ich will auch Gott vertrauen und ver„gnügt seyn, Gott wird mich gewis nicht verlassen, „Er, der das Feld um mich her so schön mit Blu„men kleidet, und alles das Korn auf jenen „Aekern hat wachsen lassen, hat gewiß auch „Brod für mich und meine Frau. Lebten izt al„le meine Kinder, o wie würde ich dann mich äng„stigen! Der Herr hat alles wohl gemacht!

„Er wird ferner alles wohl machen! Von diesem Tage an, ist der fromme G** immer voll Vertrauen zu Gott, und zufrieden mit allem dem, was Gott ihm zuschikt. Er hat nachher sehr schmerzliche Plagen an seinem Leibe bekommen, und ist einigemal in großer Gefahr gewesen, bald sein Gesicht, bald sein noch übriges Vermögen zu verlieren; aber immer sprach er gelassen: **ich befehle dem Herrn meine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wol machen.**

* * *

Ein zehnjähriges Kind, dessen Aeltern durch einen unerwarteten Unglüksfall den größten Theil ihres Vermögens verlohren, weinte darüber bitterlich. Auf einmal wurde es ruhig, und sprach: Ey, der liebe Gott, der meinen Aeltern das Unglük zugeschikt hat, kann sie auch wieder segnen, er wird sie und uns arme Kinder nicht verlassen.

Bey diesen Erzählungen, behaltet ja die Worte der Bibel: **Es ist gut auf den Herrn vertrauen! Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und deß der Herr seine Zuversicht ist!**

Bestrebt euch schon frühe, ein solches kindliches Vertrauen zu Gott zu haben. Das heißt: verlaßt euch von Kindheit an auf Gott und trauet ihm zu, daß er euch alles geben werde, was euch nüzlich ist!

Glaubt

Glaubt von ihm, daß er alles, was geschieht, und geschehen ist, zu eurem Besten eingerichtet hat, weil er euch liebt, als ein Vater seine Kinder, und eure Glükseligkeit will. Freylich kann dieß kein gottloses Kind thun. Aber alle diejenigen Leute, die fromm und christlich leben, können ganz sicher von Gott hoffen, daß er gegen sie gesinnet sey, wie ein guter Vater: daß er sie wie ein guter Vater führen, versorgen und forthelfen werde.

Euch, Waisen, euch armen und von Menschen verlassenen Kindern, empfehle ich es ins besondre, fromm und fleißig zu seyn, und euch dabey auf Gott zu verlassen. Dann wird der Gott, der euch das Leben gegeben, es euch auch gewis gnädig erhalten. Wolltet ihr etwan kleinmüthig werden, so denkt doch hierbey nur: Gott nähret die Vögel unter dem Himmel, Er wird auch mir Brodt geben. Er kleidet die Lilien auf dem Felde, Er wird auch mir Kleider schaffen; — und wenn ich Nahrung und Kleider habe, will ich mir gnügen lassen *).

*) Das Vertrauen zu Gott ist in dem Leben Jesu für Kinder S. 67=69. ausführlicher vorgestellt worden.

Beyspiele der Frömmigkeit auf dem Kranken- und Sterbebette.

Die jüngste Prinzeßinn des unglüklichen Königes, Carls des ersten in England, war vier Jahr alt, als sie ganz außerordentliche Proben eines großen Verstandes, und einer großen kindlichen Frömmigkeit, besonders auf ihrem Krankenlager von sich gab. Denn als die Umstehenden sie zum Beten ermahnten, so sagte das fromme Kind: **Ich kann mein langes Gebet** (sie meinte das Vater Unser) **nicht mehr hersagen. Ich will nur ein kurzes beten: Herr, sey mir gnädig, und erweke mich aus dem Tode!** Kurz nachdem sie dieß gebetet hatte, starb sie.

* * *

D. J. A. Bengel, bewies auch auf dem Krankenbette die wahre Gottseligkeit, die er in seinem ganzen Leben ausgeübt hatte. Er war stille in Gott, er tröstete sich selbst, und die um sein Krankenbette standen, mit Worten der heiligen Schrift. Er sprach nicht viele Worte, aber sein Herz war mit Gedanken an Jesum Christum und den Himmel erfüllt. Er betete immer in der Stille mit der größten Andacht, und entschlief stille.

Der

* * *

Der gelehrte und fromme Erzbischof Jakob Usher lag an einer heftigen und gefährlichen Krankheit. Mitten in seinen Schmerzen, blieb er stets geduldig, lobte Gott, und überließ sich gänzlich seinem Willen. Allen denen, die um ihn waren, und ihn zu besuchen kamen, gab er vortrefliche Lehren zu einem frommen Leben, und zu einer gehörigen Vorbereitung auf den Tod. Er that dieses auch dann noch, da er schon die Todesangst fühlte. Er warnte sie, daß sie ihre Beßrung nicht bis auf die lezte Krankheit verschieben sollten. Ich fürchte, sagte er, die Bekehrung auf dem Sterbebette wird den Menschen wenig helfen, wenn sie lasterhaft gelebt, und ihre Bekehrung so lange ausgesezt haben, bis sie nicht mehr sündigen können. Er sezte noch die merkwürdige Worte hinzu:

Ihr werdet den Trost einer frühzeitigen Frömmigkeit im Tode empfinden, und eure Veränderung wird euch alsdann höchst glükselig seyn.

* * *

Liebe Kinder! In eurer blühenden Jugend, Gesundheit und Munterkeit, könnt ihr gar bald von einer gefährlichen Krankheit überfallen werden,

und daran sterben. Habt ihr nicht selbst schon manche unter euren Mitschülern und Gespielen gekannt, die wie eine Rose blühten, schnell, wie ein Vogel, und vom Morgen bis zum Abend vergnügt waren. Aber plözlich lagen sie elend, matt und ausgezehrt auf dem Krankenbette, oder auch wohl erblaßt und todt im Sarge. Alles dieß kann auch euch, wenn ihr noch so munter und gesund seyd, gar bald begegnen. Darum lernt in gesunden Tagen, wie ihr euch in der Krankheit und beym Sterben christlich und Gott gefällig betragen müßt. Gedenkt in eurer Jugend und Frölichkeit schon oft an den Tod; führt euch allezeit gut und fromm auf, damit, wenn euer Ende kömmt, es sey früh oder spät, ihr bereit dazu seyd, und geschikt, in den Himmel zu kommen.

Besonders behaltet des sterbenden Usher lezte Worte unvergeßlich in eurem Gemüthe!

Ihr werdet den Trost einer frühzeitigen Frömmigkeit im Tode empfinden, und eure Veränderung (d. i. euer Hingang aus diesem Leben in das künftige ewige Leben) wird euch alsdann höchst glükselig seyn.

Gott gebe, daß ihr alle, auch einst bey eurem Sterben, den Trost empfinden, und die himmlische Seligkeit erlangen möget, womit Gott alle diejenigen belohnet, welche schon frühzeitig fromm gewesen sind.

Kin=

Kinder! mich jammert eines jeden von euch, den ich schon Gottlosigkeiten verüben sehe. Da seufze ich mit Wehmuth: Ach was wirst du für eine Menge von Gewissensqual, Unglük und Gottes Strafen, auf dich häufen, da du schon so jung anfängst, es zu thun! Aber meine ganze Seele freut sich und danket Gott, wenn ich an euch schon viel Frömmigkeit und Tugend finde. Da froloke ich über euch: Gesegnet! Gesegnet seyd ihr liebe Kleinen! O welchen Schaz der göttlichen Gnade, der Freuden und Seligkeit werdet ihr euch für dieses und jenes Leben sammlen, da ihr schon jung anfangt, es zu thun!

Entschluß.

Immer will ich mich erinnern an den großen Gewinn, den man durch Gottseligkeit und Tugend erlangt. Immer will ich bedenken, daß ich desto mehr Segen, Zufriedenheit und göttliches Wohlgefallen, in meinen izigen und künftigen Jahren haben werde, je mehr ich mich schon in der Jugend bestrebe, Gottes Gebote zu thun. Es sey ferne von mir, daß die Thorheiten und unreinen Lüste der Jugend mich von der Frömmigkeit abwendig machen sollten! Da würde ich das reineste und beständigste Vergnügen der Seele, Gottes Gnade, und den Himmel verlieren; und was würde ich gewinnen? Den Genuß unerlaubten Vergnügungen, die schnell wie Träume verschwin-

schwinden, Misvergnügen und Reue in der Seele zurük lassen, mich in Schande und Unglük vor der Welt bringen, mir große Angst machen, wenn ich sterbe, und dann in ewiges Elend stürzen.

Nein, besser ist es, sich frühe Gott ergeben, da wird man frühe glüklich, und bleibt ewig selig.

Darum, Gott, mein Vater, verspreche ich es dir jezt wieder von neuem: ich will in der Blüte meiner Jahre deinen Befehlen schon wie ein gehorsames Kind folgen. Aus Gehorsam gegen dich, will ich meine Jugendzeit am meisten dazu gebrauchen, an nüzlichen Kenntnissen und Wissenschaften zuzunehmen; nie weil ich sie im Müßiggang und frecher Lustigkeit verschwenden. Hüten will ich mich vor allen Vergnügungen, die unerlaubt sind, und nur unschuldige Freuden genießen. Aber auch in diesen, wie bey allem, was ich thue, will ichs bedenken: **daß du mich um das alles vors Gericht fodern wirst.**

Den Versuchungen und Reizungen zur Sünde will ich widerstehen, daß sie mich nicht hinreißen; ich will darnach streben, mein Herz rein, und meinen Wandel unschuldig zu bewahren. Damit ich Kraft hierzu habe, will ich fleißig beten, die Bibel und gute Bücher lesen, mit vernünftigen und frommen Menschen umgehen.

Aus

Aus Gehorsam gegen dich, will ich gern alles Gute thun, was ich für mich selbst und gegen einen jeden zu thun schuldig bin; meinen Lehrern gehorchen, meinen Brüdern — Schwestern — Mitschülern und allen Menschen zu Gefallen leben.

Gebet.

Lieber Gott, gieb mir die wahre Weisheit! Laß mich erkennen, welche große Belohnungen ich zu erwarten habe, wenn ich mich schon jung der Frömmigkeit befleißige! Laß mich einsehen, daß ich dadurch deine Gnade, und die ewige Seligkeit gewinne; ingleichen, daß dieß der sicherste Weg sey, die Freude meiner Aeltern, Verwandten und Lehrer zu werden, die Liebe und Achtung der Rechtschaffnen, Zufriedenheit der Seelen, und alles wahre Glük des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens zu erlangen.

Hilf mir selbst dazu, denn ohne dich kann ich schwaches Kind nichts: hilf mir selbst dazu, in meiner Jugend allenthalben und allezeit zu thun, was fromm und recht ist. Wie meine Jahre zunehmen: so laß mich auch zunehmen an Lust und Kraft zum Guten, damit ich auch an Gnade bey dir, und an den seligen Vortheilen der Weisheit und Frömmigkeit, beständig zunehmen möge!

Frühe Richtung der Gedanken auf die Religion.

Wenn ihr einst, meine Kinder, von den Anfangsgründen in der Naturgeschichte, die eure Lehrer euch izt schon lernen lassen: zu der höhern Wissenschaft derselben fortgeschritten sey: so werdet ihr von dem berühmten Naturkündiger Robert Boyle viel lesen und hören. Von diesem vortreflichen Mann sagt man noch immer in England, wo er gelebt, und man ihn also genau gekannt hat: „Er ist ein Mann, der über alle Titel und al„les Lob weit erhaben ist. Gelehrsamkeit und Tu„gend haben ihn gleich unvergeßlich gemacht."

Jezt will ich euch nur dieses von ihm erzählen, daß er ein Jüngling von einer sehr ernsthaften Gemüthsart und sehr bedachtsamen jungendlichen Aufführung war. Er behielt die Erinnerungen seines Vaters, den man seiner Einsichten wegen den großen Boyle nannte, immer in seinem Gemüth, und dachte sowohl über dieselben, als über andre Sachen, die er gelesen und gehört hatte, mit Aufmerksamkeit nach. Besonders richtete er sein Gemüth auf die Religion, und überlegte mit stillem Nachdenken alles, was er von derselben aus Büchern oder aus dem Unterricht seiner Lehrer erfuhr. Es kam dem wißbegieri-

gierigen Jüngling freylich manches vor, das er noch nicht völlig begreifen konnte; aber hierdurch ließ er sich in seiner Liebe zu der christlichen Lehre, und in seiner großen Begierde, dieselbe immer deutlicher und gründlicher zu lernen, nicht stören. Er fuhr beständig fort, je mehr sein Verstand und Erkenntnisse zunahmen, sich mit Gedanken über die Religion zu beschäftigen.

Hiervon hatte er nun den großen Nuzen, daß er mit Deutlichkeit und Gewisheit in seinem ganzen nachherigen Leben einsahe, welch eine herrliche Religion, die christliche Religion sey, wie sie den Menschen fromm, vergnügt und glükselig mache.

Er hatte den großen Nuzen davon, daß sie ihn auch selbst zu einem sehr gottesfürchtigen, wohlthätigen, und in seinem Gemüth sehr vergnügten Mann machte.

Von seiner Ehrerbietung gegen den Namen Gottes will ich euch nachher ein schönes Exempel erzählen. Von seiner Wohlthätigkeit sind auch viele rühmliche Proben bekannt geworden. Er wandte viel Geld dazu an, die christliche Religion unter den Türken und Heiden auszubreiten. Er schenkte denen, die in Noth und Armuth waren, viele Almosen: vornehmlich hatten die guten armen Leute, die um der Religion willen aus Frankreich wegflüchten mußten, an ihm einen großen Wohl-

thä-

thäter. In seinem Umgange war er sehr liebreich und höflich. In seiner Kleidung und in seinem Hause war alles nett und reinlich, aber keine unnöthige Pracht. Er redete immer mit großer Bescheidenheit, und war willig, dasjenige anzuhören, was andre dagegen einzuwenden hatten. Die Ehre, die er suchte, war die, ein frommer, aufrichtiger rechtschaffner Mann zu seyn. Verstellung, Falschheit, Eitelkeit und Hoffart, hat er in seinem ganzen Leben vermieden.

* * *

Meine Kinder, ich weiß euch nichts bessers von dem lieben Gott zu erbitten, als daß ihr von den ersten Jahren an, **da ihr fähig seyd, etwas von der Religion zu begreifen**, eure Lust daran haben mögt, Unterricht in der Religion zu bekommen, und eure Gedanken fleißig auch außer den Schulstunden darauf zu richten. Glaubt mir, zeitlebens werden die guten Eindrüke in eurem Herzen bleiben, die die Religion in eurer Jugend darinn gemacht hat. Je eher ihr anfangt euch mit der christlichen Lehre bekannt zu machen, desto größere und richtigere Erkenntnisse werdet ihr davon erlangen. Wenn ihr in der Jugend schon recht lernt, was ein Christ zu thun habe, und wie glüklich er sey: so werdet ihr nachher gewis wie gute Christen leben; ihr werdet ein vergnüg-

tes Herz haben; Gott wirds euch wohl gehen lassen, und wenn ihr sterbt, kommt ihr dahin, wohin alle gute Christen kommen, nämlich in die himmlische Freude. Hingegen wer in der Jugend nichts von Religion, Frömmigkeit und Tugend lernt; wer niemals darauf seine Gedanken richtet, kein Wohlgefallen an dem Unterricht in derselben hat, und keine Bücher davon lesen mag, der wird gewis ein gottloser verdorbner unglüklicher Mensch. Wenn er in Noth kommt, oder es mit ihm zum Sterben geht: so weiß er gar nichts, womit er sich trösten kann.

* * *

Für euch, wie für eure Aeltern und Lehrer, sind daher die Worte, welche der fromme und weise Addison hierüber gesagt hat, sehr merkwürdig. Ich will sie euch hersezen.

„Die rechten Eindrüke der Gottseligkeit und „Andacht, die frühe auf des Menschen Seele „gemacht werden, verlöschen selten gänzlich in „derselben. Man sieht es bey Religionsspöttern. „Sie behalten oft noch manche Empfindungen „für Gott und das Gute. Die Ursache davon ist „die Liebe gegen Gott und die Frömmigkeit, wel„che ihnen frühe mit allem Ernst ist eingeprägt „worden. Es ist aus der Geschichte derselben

„bekannt, daß sie dieses, wenn sie auf bessere Ge„danken kamen, oft selbst bezeugten. Daher ist „es für alle, die Kinder zu erziehen haben, eine „Sache von der größten Wichtigkeit, und eine „Schuldigkeit die sie mit ernstlicher Sorgfalt er„füllen müssen, daß sie die Begierden und Lei„denschaften eines Kindes bey Zeiten durch Rich„tung seiner Gedanken auf Gott, und durch „Wohlgefallen an der Religion, Frömmigkeit und „Tugend zu mäßigen und zu verbessern suchen. „Und wenn auch schon dieser erste frühe Trieb „der Ehrfurcht vor Gott, eine Weile durch „die Sorge der Welt, durch die Hize der „Jugend, oder Reizungen der Laster erstikt „wird: so bricht er doch gemeiniglich wieder „aus, und entdeket sich: so bald die Vernunft, „Betrachtung, das Alter, oder allerhand Wider„wärtigkeiten den Menschen wieder nüchtern und „zu sich selbst gebracht haben. Das Feuer kann „zwar bedeket und erstikt, aber doch nicht gänz„lich gedämpft und ausgelöscht werden.“

Gedenket eures Schöpfers in der Jugend. Prediger XII.

Eurer Jugend frohe Zeit
Sey, ihr Kinder! Gott geweiht!
Früh gewöhnt euch, ihn zu ehren!
Laßt von eurem höchsten Gut
Euch nicht jugendliches Blut
Euch nicht eitle Thorheit kehren!

* * *

Was er Gutes euch geschenkt,
Wie so groß er sey, bedenkt!
Und bestrebt euch, ihn zu lieben!
Bis ihr diese Himmelslust
Ganz geschmekt, laßt eure Brust
Nicht entglühn von niedern Trieben!

* * *

Hört der Weisheit Stimme bald,
Daß ihr eurem Gott gefallt,
Eh die trüben Tage kommen;
Da euch Kraft und Leben fliehn,
Eure Jugend wird verblühn,
Alle Lust euch seyn genommen.

* * *

Kinder! Ach das Alter eilt,
Eh ihrs denkt, hats euch ereilt,
Endet eure goldnen Tage.
Krankheit folgt ihm, Seufzen, Pein,
Und der Tod, der taub für Schreyn
Achtet nicht auf eure Klage.

* * *

Wenn er nun euch nahe schrekt,
Nacht schon eure Augen dekt,
Eures Körpers Bau wird brechen;
Wie wollt ihr vor Gottes Thron
Dann bestehn? Welch einen Lohn
Könnt ihr euch von ihm versprechen?

* * *

Macht euch in der Jugendzeit
Schon zur Rechenschaft bereit
Durch ein weises frommes Leben!
Ewigkeit, Gericht und Grab,
Schrek' euch stets vom Bösen ab!
Ewig bleibet Gott ergeben!

Ehrerbietung gegen den Namen GOttes.

Es ist ein gewöhnlicher, sehr großer Fehler der Kinder, daß sie den Namen Gottes und Jesu Christi, bey ihren Spielen oder in ihren Gesprächen, leichtsinnig ausrufen. Sie thun es oft mit Lachen, und wildem Geschrey, als wenn der Name unsers großen Gottes und Heilandes, schlechte Namen oder Scherzwörter wären. Viele Kinder sind wohl so gottlos, daß sie diesen heiligen Namen zu allerhand Flüchen misbrauchen; oder ihre Lügen damit zu bekräftigen.

Kinder! die ihr dieses leset, fragt euch: Habe ich denn auch wohl diese sehr sündliche Gewohnheit an mir? Ich weiß das Gebot aus dem göttlichen Gesetze: **Du sollst den Namen deines Gottes nicht misbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht!** Aber habe ich auch diesem Gebote gehorcht?

Bey einer solchen Prüfung wird manches Kind sich schämen und bekennen müssen: — „Nein! „Nein! Ich habe mich nicht daran gekehrt, daß „Gott auf den Misbrauch seines Namens eine „große Strafe gesezt. Ich habe bisher des Tages „vielmal, bey jeder Gelegenheit, leichtfertig die „heiligen Worte: **Ach Gott! Herr Jesu!** im

„Munde geführt. Ich habe auch schon manchen „Fluch bey dem Namen Gottes gethan. Auch „dadurch habe ich Gottes Namen gemisbraucht, daß „ich denselben beym Gebete ohne Ehrfurcht und An„dacht vielmal ausgesprochen habe.

Regeln für Kinder.

Euch, die ihr diese Jugendsünden bisher begangen habt, ermahne ich: Bittet Gott um Vergebung derselben, und um seinen Beystand, dieselbelben abzulegen. Seyd von nun an nicht mehr so unverständig und leichtsinnig in eurem Gemüth und Reden. Seyd bedachtsam bey allen euren Worten, daß ihr den Namen Gottes und Christi nicht, wie Scherz und Sprüchwörter, misbraucht! Fluchet nicht! Ach es ist abscheulich zu hören, wenn junge Kinder mit Frechheit schon Flüche thun. Von ihnen hat man Ursache, sich die traurige Sorge zu machen, daß sie Gottvergeßne und grausame Menschen werden. Denn wer schon jung vor Gottes Namen keine Ehrfurcht hat, der wird in alten Jahren ein Gottesverächter; — wer schon jung andern Unglük anflucht, der wird, wenn er mehr Gewalt und Kräfte bekömmt, ein Räuber und Todschläger.

Noch

Noch einmal ermahne ich euch: Nehmet euch sorgfältig in Acht vor jedem leichtfertigen unehrerbietigen Aussprechen des Namens Gottes! Denkt nur recht oft und ernstlich an die Drohung: **Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht!** Da wird doch gewis keiner unter euch seyn, der sich Gottes Strafen und Ungnade zuziehen wollte. Nicht wahr? Ihr wünscht doch alle Gottes Segen und Gnade in diesem und in dem zukünftigen Leben zu erlangen. Darum

Sprecht den Namen Gottes immer mit Ehrerbietung aus. Wenn ihr betet: so denket mit Andacht und Stille an Gott, und sagt alles, was ihr im Gebet mit ihm redet, so ehrerbietig und aus Herzensgrund zu ihm, als wenn ihr von eurem Vater und Mutter, die ihr kindlich ehrt, etwas bittet.

Freylich wird dazu erfordert, wenn ihr in euren Gedanken und Worten Ehrerbietung gegen Gott zeigen wollt, daß ihr Erkenntniß von Gott haben müßt. Darum wendet allen Fleiß an, immer mehr zu lernen, wie groß und herrlich unser Gott; welch ein gütiger, geduldiger und verschonender Vater er ist. Desgleichen seht zu, daß ihr täglich mehr begreift: wie er auch ein heiliger und gerechter Richter ist, der an allem Bösen ein ernstliches Misfallen hat, und die Strafen, welche er den Gottlosen gedrohet, gewiß erfüllen wird, wenn sie zu sündigen

fortfahren. Wenn ihr in dieser Erkenntniß Gottes täglich zunehmet, und Gott bittet, daß er euch dadurch ermuntere, ihn höher zu halten und lieber zu haben, als sonst alles: so werdet ihr auch gewis wahre Ehrfurcht vor Gott haben, und sie dadurch beweisen, daß ihr in Worten und Gebehrden ehrerbietig seyd, wenn ihr seinen Namen ausspredt, oder im Lesen und Beten nennt.

* * *

Kein Mensch kan wohl größre Ehrerbietung gegen den Namen Gottes haben, als Robert Boyle hatte, von dessen frühzeitigen Wohlgefallen an der Religion und Frömmigkeit ich euch S. 142. manches erzählt habe.

Von ihm erzählt der fromme Bischof Burnet:

Er stand in der tiefsten Ehrerbietung gegen den großen Gott des Himmels und der Erde, dergleichen ich an keinem andern Menschen wahrgenommen habe. Er gedachte niemals des Namens Gottes, und sprach denselben niemals aus, ohne dabey in seiner Rede unter sichtbarer Erhebung seines Herzens zu Gott, inne zu halten. Hierinn war er so beständig, und seine Ehrfurcht vor Gott so anhaltend, daß einer seiner Freunde, der über zwanzig Jahr mit ihm umgegangen, versicherte, daß er sich nicht entsinnen können, eine Unterlassung dieses ehrfurchtsvollen Bezeigens wahrgenommen zu haben.

Bey diesem seinen ehrerbietigen Betragen gegen Gott, bemühte er sich auch in seinen Gesprächen, und durch seine Thaten, bey andern Leuten die Ehrfurcht gegen Gott zu befördern, und ihnen von der Größe, Allmacht, Weisheit und Güte Gottes richtige Erkenntnisse beyzubringen. Darum ließ er auf seine Kosten Bibel und andre vortrefliche Bücher druken, und sie unter arme unwissende Leute austheilen. Er that dieß nicht allein in England und Irrland, sondern schikte sie auch nach Arabien, Ostindien und America, um sie dort an Türken und Heiden zu verschenken.

* * *

Ein schönes Beyspiel der Ehrerbietung gegen Gott, und ein demüthiges Bekenntnis von der Macht und Größe Gottes, legte Canut, König von Dänemark, ab.

Er ging einst am Ufer des Meers spaziern. Seine Diener, die bey ihm waren, machten es, wie geringere Leute es bey vornehmen oftmals zu machen pflegen; sie schmeichelten ihm, und sagten ihm unter andern auch die Lobeserhebungen

daß er der mächtigste König der Erden sey — daß er über Länder und Meere zu gebieten hätte. Canut, der viel zu verständig war, als daß er gern Schmeicheleyen hörte! oder gar sie glaubte, ließ sich seine Kleider ausziehen, sie in ein Bündlein zusammen wickeln, sezte sich darauf nieder ganz nahe am Ufer des Meers, und redete dasselbe also an:

„Meer! Ich gebiete dir, daß du mir nicht zu nahe kommst, oder meinen Leib naß machest!

Indem nun das Meer immer auf ihn losspülte, und ihn ganz naß machte, wandte er sich gegen seine Diener und sagte: Ihr Schmeichler! Hier sehet ihr euren mächtigen König, dessen Gewalt sich nicht einmal über die schwachen Wassertropfen erstreckt. Niemand ist mächtig als Gott; und niemand gebührt das Lob, mächtig genannt zu werden, als nur dem, der alle Dinge erschaffen hat und erhält.

* * *

Ihr Kinder vornehmer und reicher Aeltern! behaltet ihr insbesondere diese lehrreiche Geschichte. Schon jezt geschieht es, — und noch mehr wird es geschehen, wenn ihr älter werdet — daß euch unvernünftige Leute schmeicheln: ihr wäret die schönsten, artigsten, klügsten und reichsten Kinder, die sie wüßten. Solchen Schmeichlern trauet nicht! Sie meynen es nicht ehrlich mit euch. Es ist fast niemals

wahr

wahr, was sie sagen. Sie wissen es auch wohl, und sagen es nur, damit ihr ihnen etwas geben, oder sonst ihren Willen thun sollt. Dadurch betrügen sie euch, und bringen euch einen sehr schädlichen Irrthum bey. Ihr seht euch für besser an, als ihr seyd; dieß macht euch stolz, und träge im Fleiß und allem Guten. — Gesezt auch, es wäre wahr, was sie sagen: so ist es doch immer nicht gut, daß sie euch euer Lob gerade ins Angesicht sagen. Es folgt auch hier der Schade daraus, den ich kurz vorher angeführt habe. **Es macht euch gar leicht stolz — es macht euch träge im Fleiß und allem Guten.** Wenn ihr durch Fleiß und löbliche Aufführung Ruhm verdient: so ist es billig, daß eure Aeltern und Lehrer euch ihr Wohlgefallen daran merken lassen, und euch sagen, daß sie euch lieb haben, weil ihr gute und fleißige Kinder seyd. Aber sie müssen behutsam seyn bey dem Lobe, das sie euch geben; es muß zu rechter Zeit und nur sparsam geschehen — es muß wirklich verdientes Lob seyn; es muß mit weisen Erinnrungen begleitet werden, in dem angefangenen Guten fortzufahren.

Wollt ihr euch als fromme und verständige Kinder aufführen, wenn man euch rühmt: so müßt ihr folgende Regeln sorgfältig beobachten.

Gibt euch jemand ein Lob, davon ihr selbst wisset, daß ihr es nicht verdient: so antwortet demselben

frey-

freymüthig: Dieß Lob gebührt uns nicht! es ist Schmeicheley! Ach sage uns nicht dergleichen Schmeicheleyen! sie verführen und verderben unser Herz!

Wisst ihr es gewis, daß ihr des euch ertheilten Ruhms werth seyd: so werdet darüber nicht hochmüthig oder faul zum Guten, aus der Einbildung, ihr wärt nun schon verständig, fromm und geschikt genug! Dankt Gott, daß er euch Verstand und ein gutes Herz gegeben. Erkennt es, daß er der Geber alles Guten sey, und sprecht mit aller kindlichen Ehrerbietung: Durch Gottes Macht und Gnade sind wir, was wir sind. Bittet ihn: Lieber himmlischer Vater, verleihe uns ferner Kraft und Gnade, fleissige und gottesfürchtige Kinder zu bleiben!

Laß deinen guten Geist uns leiten und belehren,
Gehorsam dir zu seyn, und dich recht zu verehren!
Lehr uns, wie mächtig, groß und weise du, Gott bist;
Wie klein der Mensch, der Staub, wie schwach und blind er ist!

Das

* * *

Das sey das höchste Glük für uns hier auf der Erde,
Daß deines Namens Ruhm von uns gepriesen werde,
Daß er in Wort und That, und ohne Heucheley,
Geheiliget von uns und nie entheiligt sey.

* * *

Dein reicher Segen ist schon über uns gekommen,
Da in der Taufe du uns in den Bund genommen:
O Vater! laß vor dir uns fromme Kinder seyn,
Und, brechen wir den Bund, ihn alsofort erneun.

Beyspiele der Menschen Liebe.

Beyspiele kindlicher Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe.

Gellert, dessen Seele von lauter tugendhaften Empfindungen erfüllet war, hatte für seine Aeltern überaus viele Dankbarkeit und Zärtlichkeit. Er

Er sorgte nach seinem Vermögen für seine alte gute Mutter. Er rechnete es unter die größten Glükseligkeiten seines Lebens, daß der wohlthätige Herr von Craussen ihr das ansehnliche Jahrgehalt bis an ihr Ende gab, welches er selbst anzunehmen sich weigerte.

* * *

Der fromme Thomas Morus, war Lord Groskanzler in England: sein Vater war aber nur einer von den ältesten Räthen in dem Gericht der königlichen Bank, und also weit geringer im Rang, als sein Sohn. Da war es nun sehr rührend anzusehn, wenn das Gericht der königlichen Bank seine Sizung hielt, und der Kanzler in die Gerichtsstube kam; er ging alsdann zuerst zu seinem Vater, beugte sich sehr ehrerbietig vor ihm, und bat ihn um seinen Segen. Wenn es sich zutrug, daß sie in andern Gesellschaften zusammenkamen, bot er seinem Vater allezeit den höchsten Rang an, ob gleich derselbe, wegen der großen Würde seines Sohnes, es immer zu vermeiden suchte.

* * *

Der Dichter Pyra, der gegen jeden sehr dienstfertig und gutherzig war, zeigte sein gutes dankbares Herz besonders gegen seine Aeltern. Er hatte auf der Universität gar keine Unterstüzung, außer einem kleinen Stipendium, Von seinen Aeltern

konn=

konnte er nichts erwarten, weil sie selbst in großer Armuth lebten. Hingegen schikte er ihnen so gar sein Stipendium zu ihrem Unterhalt, und hungerte oft selbst dafür.

Als Lange, sein Freund, ihn einmal in acht Tagen nicht gesehen hatte; und ihn von ungefähr wieder nachher antraf, erschrak derselbe über ihn, weil er so elend aussahe, und fragte ihn nach der Ursache davon. Pyra that außerordentlich schüchtern, gestand aber nach langem Zureden seinem Freunde, daß er seiner armen Mutter sein Stipendium geschikt, und nun seit drey Tagen nichts genossen habe. Lange wurde dadurch sehr gerührt, und sorgte von der Stunde an, daß er nun nicht mehr seiner kindlichen Liebe wegen Noth leiden durfte, sondern Unterhalt und Pflege hatte.

* * *

Ein berühmter Feldherr war in seiner Jugend Page an dem Hofe eines berühmten Königes. Ausser den Nachtwachen, die er im Vorzimmer des Königs für sich selbst thun mußte, that er deren noch manche für andre Pagen, und das Geld, welches er von ihnen dafür bekam, schikte er seiner armen Mutter.

Einst, da der König nicht schlafen konnte, und ein Buch aus einem andern Zimmer haben wollte, klin=

klingelte er nach dem Pagen, der die Wache hatte. Er klingelte verschiedenemal, aber dieser kam nicht. Endlich steht der König auf, geht ins Vorzimmer, um zu sehen, ob hier kein Page ist. Hier findet er denselben aber schlafend am Tische sizen, und einen Brief, bey dem er eingeschlafen, vor ihm liegen. Der König nimmt den Brief, und liest darinn den vortreflichen Anfang:

„Meine beste liebste Mutter!

Jezt ist nun schon die dritte Nacht, da ich für Geld „die Wache habe. Beynahe kann ichs nicht mehr „aushalten. Indessen freue ich mich, daß ich nun „wieder zehn Thaler für sie gespart und verdient „habe, und diese schike ich ihnen hierbey.“ —

Der König, gerührt durch das gute Herz dieses edeldenkenden Jünglings, ließ ihn schlafen, legte ihm seinen Brief wieder hin, ging in seine Kammer, holte zwo Rollen mit Dukaten, stekte dem lieben Jüngling davon in jede Tasche eine, und legte sich wieder zu Bette.

Wie erschrak der Page beym Aufwachen, als er in seine Tasche fühlte, und aus dem Gelde, welches er darinn fand, merkte, der König habe ihn schlafend gefunden. So bald er ihn am Morgen sahe, bat er denselben demüthigst, ihm den Fehler, daß er geschlafen, zu verzeihen, und dankte ihm für das gnädige Geschenk. Der weise und wohlthätige König lobte seine kindliche Liebe

und

und Dankbarkeit. Er ernannte ihn gleich nachher zum Officier, und schenkte ihm noch eine Summe Geld, um sich dafür alles, was er zu seiner neuen Stelle brauchte, anzuschaffen.

* * *

Epaminundas, einer von den weisesten und tapfersten Männern, die in Griechenland gelebt haben, erhielt über die Lacedämonier, bey Leuktra einen berühmten Sieg. Er sagte nachher oft zu seinen Freunden: daß ihm von allem Guten und Glüklichen, welches ihm in seinem Leben begegnet wäre, nichts so sehr erfreuet habe, als daß er seinem Vater und seiner Mutter, durch den Sieg bey Leuktra, ein großes Vergnügen gemacht hätte.

* * *

Als der junge Cimon hörte, daß sein Vater zum Tode verurtheilt worden: ging er zu den Richtern, und bat sie, ihn an seines Vaters Stelle hinzurichten.

Eine ähnliche Probe der kindlichen Liebe gab ein junges schönes Frauenzimmer in China.

Ihrem Vater sollten die Hände abgehauen werden, weil er einer Untreue in seinem Amte überwiesen worden. Sie ging darauf zum Kaiser und sagte:

„Ich leugne nicht, großer Kaiser, mein unglük-„licher Vater hat die Strafe verdient, und er muß „den Gesezen gemäß seine beyden Händen verlieren. „— Hier sind sie, fügte sie hinzu, indem sie ihre „Handschuh auszog. Ja, großer Prinz! diese „Hände hier gehören meinem unglüklichen Vater! --- „An ihnen laß die strengen Geseze erfüllt werden, „um diejenigen Hände zu erhalten, die uns alle, „meinen Grosvater, meine Brüder, meine Schwe-„stern und mich ernähren müssen."

Der Vater wurde darauf seiner guten Tochter we-gen vom Kaiser begnadigt.

* * *

Unter allen Menschen, die ihr kennet, müssen euch eure Aeltern die liebsten seyn; darauf müßt ihr be-ständig denken, wie ihr ihnen Freude machen, und eure Dankbarkeit beweisen wollt: denn sie sind nächst Gott eure größten Wohlthäter. Es kann euch niemals wohl gehen, wenn ihr eure Aeltern betrübt und verachtet; hingegen habt ihr Gottes Seegen in dieser und jener Welt zu erwarten, wenn ihr euren Aeltern gehorcht und ihnen in allen Din-gen die recht sind, zu gefallen lebt.

Glaubt mir! es ist von jeher recht sichtbar gewe-sen, daß Gott die Kinder zu Glük und Ehren bringt, die ihre Aeltern ehren und lieben; hingegen sind böse

Kin-

Kinder, die ihre Aeltern, und andre, die ihnen wie Aeltern Gutes thaten, Herzeleid machten, nachher in großes Unglük gekommen. Ich habe selbst solche gottlose Söhne und Töchter gekannt. Wenn sie nachher Hunger und Elend litten, in Armenhäusern, oder unter des Scharfrichters Hand kläglich starben: da seufzten sie mit Thränen und Gewissensangst: Ach! nun leiden wir die Strafe, die wir durch Ungehorsam gegen unsre Aeltern längst verdienet haben.

Weil es eins der vornehmsten Gebote Gottes ist, gegen Vater und Mutter Ehrerbietung, Dankbarkeit und Liebe von Jugend auf, und das ganze Leben hindurch zu beweisen; weil ein jeder, der dieses Gebot beständig vollbringt, Gottes Gnade, Glük und Ruhm hat: so habe ich auch, meine Kinder, schon oft gebeten und ermahnet, eure Aeltern niemals zu betrüben und zu verachten, hingegen auf alle Art, wie ihr nur könnt, jezt und wenn ihr älter werdet, ihnen zu gehorchen, und zu dienen und zu helfen. Es muß eure größte Freude seyn, ihnen ein Vermögen durch eine löbliche Aufführung zu machen. Im Alter, Noth und Armuth müßt ihr ihnen beystehen; ihnen gern von eurem Brodt und Geld geben, gern für sie arbeiten, und ja nicht darüber verdrießlich werden, oder wohl gar murren; wenn sie alt, krank und kümmerlich werden, und nichts verdienen können, und ihr sie

pflegen, warten und versorgen müßt. Wenn dieß auch einmal euren Aeltern und euch begegnete, und lange Zeit dauerte, daß ihr sie ernähren, und verpflegen müßtet: so werdet — ich bitte euch um Gottes willen — nicht ungeduldig und müde! Haben sie doch weit längere Jahre euch ernährt, gepflegt und gewartet, tausend Sorgen und Kümmernisse eurentwegen gehabt; — selbst sich viel Gutes entzogen, damit sie es euch nur geben konnten; — vergeltet ihnen ihre Liebe und Treue daher nicht mit Feindschaft, Undank und Verachtung! Schämet euch ihrer nicht, wenn sie auch noch so arm und elend sind.

Besonders gebe ich euch hier den Rath, den der fromme Tobias seinem Sohn gab: „**Wenn Gott euren Vater sollte durch den Tod von euch nehmen: so beweiset ja euer Lebenlang kindliche Ehrerbietung und Gehorsam gegen eure Mutter! Denket daran, was sie eurentwegen für Gefahr, Nachtwachen, Angst, Schmerz und Sorgen erlitten hat!**

(Mehrere hieher gehörige Lehren und Erinnerungen findet ihr in dem Leben Jesu für Kinder. S. 45. 48. Die Jugend Jesu; Kindliche Liebe Jesu gegen seine Mutter; 145. In den lehrreichen Erzählungen aus der biblischen Geschich-

te

te — Chams Sünde wieder seinen Vater. S. 23. f. Josephs kindliche Aufführung gegen seinen Vater, S. 76. f. Eli und seine Söhne. S. 121. f. Absalon. 151. f. — Tobias der ältere — der junge Tobias; 179 = 183.

Aus dem gegenwärtigen Büchelchen gehört hierher das Beyspiel des Cleobis und Byton von Argos. S. 30 = 34.

Liebe und Gehorsam gegen die Aeltern.

Mel. Mir nach! spricht Christus rc.

1.

O Gott, mein Vater, dein Gebot
Sey mir ins Herz geschrieben:
Den Aeltern sollst du bis in Tod
Gehorchen und sie lieben.
O, dieser theuren süssen Pflicht
Vergesse meine Seele nicht!

2.

Nein, weil ich lebe, will ich sie
Von ganzem Herzen lieben,
Gern ihnen folgen, und sie nie
Erzürnen, nie betrüben.
Durch Sittsamkeit sie zu erfreun,
Das müsse meine Freude seyn.

3.

Von meiner ersten Kindheit an
Erzeigten sie mir Gutes.
Mehr als ich je vergelten kann,
Erzeigten sie mir Gutes.
Und noch sind sie für mich ihr Kind
So zärtlich und so gut gesinnt.

4.

Nun, weil ich lebe, will ich sie
Auch wieder zärtlich lieben,
Gern ihnen folgen, und sie nie
Erzürnen, nie betrüben.
Erwachsen einst, wie izt noch klein,
Will ich der Aeltern Freude seyn.

Die Ehrerbietung für alte Leute.

Lernt ihr aus der Aufführung, welche die Spartanischen Knaben gegen sie beobachteten, und die ich schon S. 39. kurz beschrieben habe. Folgendes Beyspiel wird euch dieselbe noch deutlicher lehren.

In Athen kam einst ein sehr alter, aber ganz geringer Mann in die Komödie, da schon alle Pläze voll waren. Er sah sich überall nach einem Plaz um,

um, ohne daß jemand so viel Achtung für ihn hatte und ihm Plaz machte. Es waren aber auch einige junge vornehme Spartaner in der Komödie. Als der Greis dahin kam, wo sie saßen, standen sie nach den guten Lehren und Sitten, die man ihnen schon von Jugend an beygebracht hatte, ehrerbietig vor ihm auf, und gaben ihm die beste und oberste von denen Stellen die ihnen angewiesen waren. Das Volk, welches dieses sahe, klatschte vor Freuden über diese schöne That in die Hände.

* * *

Ein andrer junger Spartaner rief aus, als er Leute sahe, die sich aufs Land in Sänften tragen ließen:

Das sey ferne von mir, daß ich jemals an einem Orte sizen sollte, wo ich vor einem Alten nicht aufstehen könnte!

* * *

Archelaus gab einst ein prächtiges Gast-mahl, bey welchem auch die beyden Trauerspieldichter Euripides und Agatho gegenwärtig waren. Der erste hatte eine große Ehrerbietung und Liebe für den Agatho, welcher damals schon ein hohes Alter erreicht hatte. Der König war begierig, die Ursache davon zu erfahren, und fragte den Euripides,

warum er denn einen abgelebten Greis so sehr liebte. Der Dichter antwortete ihm:

Es ist vernünftig und billig, daß man nicht allein den Frühling, sondern auch den Herbst bey rechtschafnen Leuten schäze. (D. ist. Daß man sie nicht allein ehre, wenn sie jung sind, sondern auch, wenn sie alt geworden.)

* * *

Den Israeliten war von Gott selbst das Gesez durch Moses gegeben: Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen, und die Alten ehren! *)

Junge Christen und Christinnen! Schande, grosse Schande für euch wäre es, wenn Kinder der Heiden oder der Juden es euch in Beobachtung dieser Regel zuvorgethan hätten.

Bey der Unterweisung zur Tugend und Frömmigkeit die ihr habt, begreift ihr es leicht, daß es höchst billig sey, dem schönen Sittenspruch zu folgen:

Die Alten ehre stets: du bleibst nicht ewig Kind:
Sie waren, was du bist; und du wirst, was sie sind.

Brü-

*) Lehrr. Erzähl. aus der Bibl. Gesch. S. 106.

Brüderliche Liebe.

Cato wurde einst, als er ein Kind war, gefragt: wen er unter allen am meisten liebte? Meinen Bruder, antwortete er —

Und wen als den zweyten nach ihm? fragte man weiter. Meinen Bruder, gab er wieder zur Antwort — Und den dritten nach ihm? Meinen Bruder. Bey dieser Antwort blieb es immer. Diese Liebe zu seinem Bruder nahm mit den Jahren zu. Bis in sein zwanzigstes Jahr, hatte er nicht ein einzigesmal ohne seinen Bruder eine Abendmahlzeit genossen. Immer hatte er ihn bey sich gehabt, wenn er eine Reise aufs Land gethan, oder sich öffentlich hatte sehen lassen.

Als er nachher von ihm seiner Geschäfte wegen getrennet wurde, behielt er ihn immer in zärtlichen Andenken. Da er die Nachricht von seines Bruders tödtlicher Krankheit erfuhr, eilte er zu ihm, achtete die Gefahren und Beschwerlichkeiten nicht, die er auf der Reise hatte, sondern trug sie williglich, nur um den Trost zu haben, ihn noch einmal im Leben zu sehn. Aber er fand ihn schon tod. Er vergoß Ströme von Thränen, betrübte sich lange Zeit über seinen Verlust,

und ließ ihm ein köstliches Denkmal, zum Beweise seiner brüderlichen Zärtlichkeit aufrichten.

* * *

Proculeus erwarb sich durch seine brüderliche Liebe einen unvergeßlichen Namen. Denn als sein Vater gestorben war: so theilte er die Erbschaft mit seinen Brüdern Murena und Scipio in gleiche Theile. Beyde waren so unglüklich, ihr ganzes Vermögen in dem bürgerlichen Kriege zu verlieren. Damit er nun seinen Brüdern, so viel möglich, ihre Armuth und Noth erleichtern möchte: so theilte er zum andernmal sein ganzes Vermögen mit ihnen.

* * *

Robert, Herzog der Normandie, hatte ein so gütiges Herz gegen seinen Bruder Heinrich, daß er demselben, da er in einer Belagerung schon den größten Mangel an Wasser litt, Wasser und auch etwas Wein für seine Tafel, in die Festung hineinschikte. Sein andrer Bruder, Wilhelm von England, hatte nicht ein solches brüderliches Herz; denn er machte ihm deswegen Vorwürfe, daß er dieses gethan, und sagte: er hätte dadurch zur unrechten Zeit eine Güte ausgeübt. Aber ihm antwortete der besser gesinnte Robert? Was? Soll ich meinen Bruder vor Durst umkommen lassen?

sen? Wenn er dahin ist, wo nehmen wir einen andern Bruder her?

* * *

Der Sohn eines reichen Kaufmanns, mit Nahmen Dorwey, zu London, war in seiner Jugend sehr lüderlich und seinem Vater ungehorsam gewesen. Daher derselbe ihn auch in seinem Testamente enterbte.

Nach dem Tode seines Vaters ging er in sich, bereuete seine jugendlichen Fehler, und fing ein besseres Leben an. Er klagte nicht über seinen Vater, daß er ihn von der Erbschaft ausgeschlossen, sondern sprach mit Ehrerbietung von ihm, und bekannte selbst: Er, mein Vater, hat recht gethan; ich habe es verdient.

Sein einziger jüngerer Bruder erfährt seine Reue und Besserung. Voll großer Freude darüber sucht er ihn auf. Sobald er nur weiß, wo er zu finden ist, eilt er begierig zu ihm, umarmt ihn, und sagt ihm mit Freudenthränen folgende herrliche liebe Worte:

„Mein Bruder! durch dieses Testamenent, das „du hier siehst, hat mich unser Vater zum einzi„gen Erben seines ganzen Vermögens eingesezt.

„Al=

„Allein er hat gewis nur den ungerathnen Sohn, „der du damals warst, enterben wollen, und nicht „den gebesserten Menschen, der du izt bist. „Ich gebe dir also hiermit deinen Theil, der dir „zukömmt.“

* * *

Aus diesen Exempeln liebreicher und redlicher Brüder will ich euch, meine Kinder, einige Lehren herleiten, die euch sehr nöthig zu wissen sind. Behaltet sie daher ja, und beobachtet sie immer in dem Umgang mit euren Brüdern und Schwestern, so werden Gott und eure Aeltern an euch ein großes Wohlgefallen haben.

Habt eure Brüdern und Schwestern von ganzen Herzen lieb! Danket Gott dafür, daß er euch dieselben geschenkt, und bittet ihn, daß er sie euch erhalten möge. Sie sind für euch gewis eine große Wohlthat. Ihr habt an ihnen in eurem ganzen Leben — wenn sie auch, nach Gottes Willen, rechtschafne Geschwister sind — treue beständige Freunde. Sie machen euch eure Jugendzeit angenehm, lernen mit euch, freuen sich mit euch, helfen euch bey euren kleinen Beschäftigungen, und sind eure täglichen Gespielen.

Ihr Brüder und Schwestern, lebt mit einander in Einigkeit und Vertraulichkeit! Seyd gern zusam- men in Gesellschaft. Gesteht es gern vor andern Leuten, daß ihr euch unter einander herzlich lieb habt; laßt sie dieses besonders aus der freundlichen Aufführ- rung des einen gegen den andern überal recht merk- lich sehen.

Seyd gegen einander dienstfertig! Lebt euch gern zu Gefallen! Helft euch gleich, wenn einer fällt, oder etwas verloren hat, daß ihr es mit ihm wie- der sucht; oder wenn er bey seinen Spielarbeiten nicht fortkommen kann! — gebt ihm gern Antwort und Rath, wenn er euch um etwas fragt, das ihr besser versteht. Glaubt mir, meine Kinder! wenn ihr euch nicht schon frühe gewöhnt, einig und freundlich mit einander umzugehn, euch zu gefallen zu leben und behülflich zu seyn: so werdet ihr in ältern Jahren es schwerlich thun. Daher kommts denn leyder, daß so viele erwachsene Brüder und Schwestern mit einander in Zank und Feindschaft leben. Sie zankten sich in der Kindheit mit einander, und thaten sich niemals etwas zu Gefallen, wohl aber zerten und nek- ten sie sich, zerreissen, zerbrachen und verdar- ben das wieder, was andre zu ihrem Vergnügen geschenkt bekommen, oder sich selbst gemacht hat- ten.

Merkt

Merkt aber hierbey auch diese Lehre: In bösen Dingen muß kein Bruder und Schwester dem andern helfen. Z. E. Es hätte ein Kind böses gethan, und wollte es durch Lügen vor seinen Aeltern und Lehrern verbergen, und bäte seine Brüder und Schwestern, mit ihm zu lügen, so dürfen sie dieses nicht thun: — oder es wollte ein ander Kind schlagen, und bäte sie, ihm beyzustehen, damit er es desto eher bezwingen möchte: so dürfen sie es nicht thun; — oder es wollte irgendwo überklettern, oder etwas aufbrechen, Obst und andere Sachen wegzunehmen, und bäte sie, ihm dabey zu helfen: so dürfen sie es nicht thun. Sie machen sich, wenn sie es thun, fremder Sünden theilhaftig.

* * *

Es kömmt oft in der Welt, daß ein Bruder und Schwester arm und unglücklich wird, da es dem andern wohlgeht. Lernt es schon izt, daß es recht und löblich sey, wenn der Reiche und Glükliche dem Unklüklichen und Verarmten beysteht, wie Proculejus that. — — Ingleichem, daß es recht und loblich ist, wenn ein Bruder und Schwester zuvor ein böses Leben geführt, und sich bessert, und demselben alle Liebe, Beystand und Freundlichkeit zu erzeigen, damit er in der Besserung fortfahre. Dieß lehrt euch der edelmüthige junge Dorwey.

Entsteht unter euch, Brüder und Schwestern, Streit: so vertragt euch bald wieder. Seyd ja nicht rachgierig und feindselig wider einander. Beobachtet hier die Lehren, die ich euch im Leben Jesu S. 54. und in den lehrreichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte S. 39. 40. gegeben habe.

Beyspiele barmherziger Kinder.

In einem gewissen Hause in Magdeburg empfing eine arme alte Wittwe zuweilen etwas Speise zu ihrer Erquikung. Eines Tages schikte sie etwas spät, das Essen holen zu lassen. Man hatte sie vergessen, und beklagte sie, daß man ihr heute nichts schiken könne. Indessen trat ein Kind aus diesem Hause, welches Hindernisse halber nicht mit bey Tische gewesen, dessen Speisen man aber warm erhalten hatte, ins Zimmer. Es erkundigte sich, worüber man sich beklagte? O, sagte das gutherzige junge Mädchen, da steht mein Essen noch; man gebe es der armen Wittwen; ich kann eher eine Mahlzeit entbehren als sie.

* * *

An die Verfasser des Wohlthäters (einer Wochenschrift die in der Theurung 1771. und 1772.

zum

zum Besten der Armen in Magdeburg geschrieben wurde) schikten auch verschiedene Kinder Allmosen. Eins derselben schikte die Gabe mit folgendem Briefzettel:

„Ein Kind von acht Jahren, welches den „Wohlthäter lesen gehört, ist dadurch so gerührt „worden, freywillig einen Dukaten von seinem „ersparten Gelde für arme Kinder zu geben, welches „es hierdurch überschikt."

* * *

Von verschiedenen Kindern in Sachsen ist auch in der angeführten theuren Zeit bekannt worden, daß sie die Weihnachtsgeschenke, die sie von ihren Aeltern empfangen, an ihre Lehrer gebracht, um den Armen, die Noth litten, dafür Brod und Holz zu kaufen.

Die gutherzigen Kinder zu Werdau, haben durch ihre Beyträge, das erste Geld zur Erbauung eines Waisenhauses im Erzgebirge gelegt.

* * *

Als Kopenhagen im Jahr 1728. einige Tage und Nächte lang im Feuer stand, als sieben und sechzig Strassen mit den vornehmsten Kirchen, Armen- und Krankenhäusern abbrannten: dachte niemand auf dem königlichen Schlosse vor Bestürzung an

Spei-

Speise. Der Prinz Friedrich, als ein zartes Kind verlangt zu essen. Man bereitet ihm in der Angst und Verwirrung eine geringe Mahlzeit. Er verwundert sich darüber, in dieser Verwunderung bringt man ihn ans Fenster, und zeigt ihm die große Menge von Unglüklichen, die um das Schloß herstehn, wehklagen, weinen und nach Brodt schreyen. Man sagt ihm, daß alle diese armen abgebrannten Leute in Gefahr wären, Hungers zu sterben, weil niemand sey, der ihnen Speise geben könne. Als der Prinz dieß hört, und die vielen unglüklichen Menschen sieht, fängt er, der noch nicht einmal sechs Jahr alt war, bitterlich an zu weinen; begehrt weiter kein Essen, klagt nicht mehr über seine schlechte Mahlzeit, verlangt dagegen und bittet sehr, daß man sie unter diese Elenden und Versch machteten austheilen solle.

* * *

Weil es rührend und lehrreich ist, Erzählungen von wohlthätigen und mitleidigen Menschen zu lesen: so will ich euch noch einige

Beyspiele
von wohlthätigen erwachsenen Leuten

Erzählen.

Ein gewisser Ritter in England nahm, von seinem vierzigsten Jahr an, alle Jahr einige arme Kinder zu sich, um dieselben zu erziehen. Da er sechzig Jahr alt war: schrieb er an einen seiner Freunde, daß er nun das ein und vierzigste Kind annehmen, und alle Jahre so fortfahren wolle. **Denn ich glaube ganz gewis, schrieb er, daß ich weniger Güter und weniger Jahre hätte, als ich durch Gottes Gnade habe, wenn ich mich durch Geiz hätte verleiten lassen, gegen so arme Creaturen unbarmherzig zu seyn.**

* * *

In Magdeburg wikelte jemand das Geld, das für einige Gerichte bey einem Abendessen noch ausgegeben werden sollte, zusammen, schikte er an einen der Verfasser des Wohlthäters, und sprach zu seiner Ehegattin: Dafür können manche Hungrige sich Brodt kaufen. Wir mit unsern Freunden haben schon überflüssiges Gutes.

Ebendaselbst nahm eine Frau das Geld, welches sie sich zu einem Kleide erspart hatte, und ließ dafür einige arme Waisen kleiden.

Ein

* * *

Ein vornehmer Herr, kam vor einigen Jahren im härtesten Winter zu einem der reichsten Kaufleute in Paris. Er verwunderte sich sehr darüber, daß er in keinem von seinen Zimmern Tapeten fand, da er doch ein so reicher Mann sey. Er fragte ihn, warum er die Wände nicht mit Tapeten beschlagen ließe, da sie doch im Winter wärmer hielten? Der rechtschafne Kaufmann führte ihn in ein Zimmer, in welchem eine verunglükte Familie wohnte, und von ihm ernährt wurde. Sehen sie, antwortete er, diese Elenden, die ich lieber als meine Wände bekleide!

* * *

Lord Baltimore hatte seine Reise durch Arabien geendigt, und kam nach Lindau am Bodensee. Die Gegend gefiel ihm so sehr, daß er sich entschloß, daselbst zu bleiben und sich ein Gut zu kaufen. Verschiedene Güter wurden ihm angeboten und von ihm besichtigt. Alle lagen in einer sehr angenehmen schönen Gegend, und er durfte sich nur das schönste aussuchen. Zulezt führte man ihn noch auf ein Gut, das nicht so angenehm lag, und nur ein kleines verfallenes Haus hatte. Es war ein Erbtheil armer Waisen, von ihrem Vater unter der Bedingung ihnen hinterlassen, daß sie es nicht

verkaufen sollten. Dennoch waren einige Grundstüke davon schon in fremden Händen. Als der Lord dieß hörte, ließ er sein Verlangen, in der reizendsten Gegend und auf dem besten Gut zu wohnen, fahren, und folglich der edleren Begierde wohlzuthun. Er wählte das Gut der armen Waisen, bauete das Haus, verbesserte die Ländereyen, und kaufte die Aeker und Wiesen, welche verkauft waren, wieder an sich; blieb einige Jahre auf dem Gute, darauf zog er weg, und übergab alles umsonst den Armen Waisen.

* * *

Ein gewisser Prinz wurde nach seines Vaters Tode König, und fing die Regierung mit lauter Wohlthaten an. Einer seiner geheimen Räthe that ihm die Vorstellung, daß er die Schäze, daran seine Vorfahren so lange gesammelt hätten, durch eine allzu große Freygebigkeit nicht zerstreuen möchte.

Allein der junge König gab ihm zur Antwort: „Gott hat mir diese Reichthümer nicht deswegen „anvertrauet, daß ich sie bewahren, sondern, daß „ich sie zum Guten gebrauchen, und meinen Unter„thanen damit helfen soll.“

Ich

* * *

Ich wünsche euren Aeltern, und euch selbst, meine Kinder, die große Glükseligkeit von Gott, daß ihr, gleich jenen barmherzigen Kindern, schon frühe barmherzig seyd. Noch können die meisten von euch, freylich den Armen wenig geben; ihr könnt andern Leuten wenig dienen und helfen. Aber wenn denn auch nur in euch die Begierde dazu ist, andern zu geben, zu dienen und zu helfen; so ist es ein Zeichen, daß in euren jungen Seelen schon der Saame zur Barmherzigkeit und zum Mitleiden liegt. Einige wirkliche Wohlthaten könnt ihr doch schon armen Leuten erweisen. Z. E. Ihr könnt eure Aeltern bitten, daß sie ihnen Allmosen und Speise geben, oder daß sie ihren Kindern, die nakt und bloß gehen, eure alten Kleider schenken. Was meynt ihr, was würde es eure Aeltern freuen, wenn ihr wie jene mitleidige Kinder gesinnt wäret und bisweilen zu ihnen sagtet: „Lieber Vater! Liebe Mutter! Schiken sie von meinem ersparten Gelde jenem Kranken etwas zu Pflege, — jenem Alten etwas zur Wärmung in dieser strengen Kälte — jenen hungrigen Kindern etwas, sich Brod dafür zu kaufen: — Lassen sie von meinem Frühstük — von meinem Mittagessen diese armen Kinder etwas bekommen!" Mit Thränen der Freude werden eure Aeltern diese Worte von euch hören, und Gott danken, der solchen guten Saamen in eure Herzen gelegt hat. Euch

barmherzigen Kleinen wird es gewis immer wohl gehen. Wenn unser Heiland noch sichtbar auf Erden wandelte: würde er euch als seine Lieblinge segnen, und mitten unter die Reichen dieser Welt stellen, und sagen: **werdet wie die Kinder, sonst könnet ihr nicht in das Himmelreich kommen!**

Gebet.

Lieber himmlischer Vater, laß mich von Kindheit auf gern einem jeden Gutes thun. Je mehr ich dazu das Vermögen bekomme, desto mehr laß mich auch willig seyn, den Elenden beyzustehen, und den Armen zu geben.

Mehrere Erinnerungen und Gebete stehen im **Leben Jesu für Kinder.** S. 106-108. 136-139.

Ehrlichkeit und Edelmuth.

Ein armer Mann, der Thorwärter an einem Hause in Mayland war, fand einen Beutel mit zwo hundert Kronen. Derjenige, der ihn verloren, und durch eine öffentliche Anzeige erfahren hatte, wo das Geld sey, kam in das Haus, und erhielt es nach hinlänglichen Beweisen, daß es ihm gehöre, von dem Thorwärter zurük. Der Eigenthümer,

thümer, voll Freude und Dankbarkeit, bot diesem ehrlichen Mann zwanzig Kronen an, die er aber durchaus nicht annehmen wollte. Er bot ihm hierauf zehn, dann fünfe an. Der Thorwärter blieb aber unerbittlich. Der Mann warf seinen Beutel zur Erde, und schrie in einem unwilligen Tone: „Ich habe nichts, gar nichts verlohren, wenn du „meinen Dank nicht annehmen willst." Der Thorwärter willigte endlich ein, fünf Kronen anzunehmen, die er sogleich unter die Armen vertheilte.

* * *

B** in Z** ist ein armer Handwerksmann, der sich und seiner Familie den Nothdürftigen Unterhalt mit seinen Händen verdient. Er ist ein sehr zufriedner und überaus ehrlicher Mann. Von seiner ehrlichen edlen Seele, ist folgender Vorfall ein Beweis.

Er fand einen Beutel mit einer ziemlichen Summe Geldes. Anstatt darüber erfreut zu seyn, war er bekümmert: ob nicht vielleicht derjenige, welcher ihn verlohren hätte, dadurch unglüklich werden könnte. Er gab sich alle Mühe, den Eigenthümer dieses Geldes zu erfahren, und machte es öffentlich bekannt, daß er dasselbe gefunden. Zu seiner Freude meldet sich der rechtmäßige Herr dieses Geldes, und nachdem er genugsame Beweise beygebracht hatte, daß

 der

der Beutel ihm gehöre: so gab er ihm denselben zurük. Der Eigenthümer bot ihm eine Anzahl Dukaten zur Erkenntlichkeit an. Mein Herr, sagte der ehrliche B**, Sie dürfen mir meine Schuldigkeit nicht bezahlen. Wenn sie aber ein Geschenk machen wollen; so schiken sie die Dukaten der armen Wittwe U**, die viele Kinder hat, der es aber an Brod und Hausmiethe fehlt. Dieß geschah auch.

Ein andermal vertraute ihm ein fremder Kaufmann, der bey ihm einzukehren pflegte, eine große Summe Geldes an, ohne daß Zeugen dabey waren, oder daß er eine Handschrift von ihm verlangte, weil er nun auf einige Tage, einen Freund in einem nahgelegenen Fleken besuchen wollte. Der Kaufmann hatte das Unglük, noch ehe er an den Ort kam, mit dem Pferde zu stürzen, und dabey das Leben zu verlieren. Als der redliche B** davon Nachricht erhielt, meldete er es sogleich an die Hinterlaßnen des Verunglükten; er gab ihnen zugleich von dem Gelde Nachricht, welches er ihm anvertrauet hatte, und überschikte es ihnen bald darauf. Einer seiner Verwandten sagte zu ihm: B** ihr seyd doch ein einfältiger Mensch gewesen, daß ihr das Geld nicht behalten habt, wer würde es denn gewußt haben?

Gott, antwortete er, der alles weiß, und ich, der ich in meinem Gewissen niemals würde Ruhe gehabt haben.

* * *

J. Hervey, dieser sehr fromme wohlthätige Prediger, konnte, als er seine Universitätsjahre geendigt hatte, noch ein jährliches Stipendium von beynahe zwey hundert Thalern genießen. Aber er war so ehrlich und uneigennüzig, daß er antwortete: „Ich halte es für unverantwortlich, dasselbe anzunehmen, da ich es jezt nicht mehr zu dem Zwek, „zu welchem es verordnet ist, und ich es sonst bey „meinem wirklichen Aufenthalt auf der Akademie „genossen hätte, anwenden kann. Außerdem würde ich auch dieses Stipendium einem andern, der „sich Studirens halber daselbst aufhält, entziehen."

* * *

Sehr ehrlich war der arme Mann, der Molieren um ein Allmosen bat, und als er von demselben ein Goldstük bekam, in dem Augenblik wieder an seinen Wagen lief, und sagte: Mein Herr! Sie haben mir doch kein Goldstük geben wollen? Moliere dachte einen Augenblik nach: Wohin, rief er endlich aus, wird sich

die Tugend noch verkriechen! — Da, mein Freund, habt ihr ein anders!

* * *

Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit meine Kinder, laßt die grossen Tugenden seyn, deren ihr euch von eurer zartesten Jugend an befleißiget! Seyd ehrlich und rechtschaffen in euren Gedanken und Begierden, in Worten und Thaten. Laßt euer Gemüth rein bleiben von allen Tüken und Ränken, von aller Falschheit und Arglist. Begehrt niemals, andern Kindern und erwachsenen Leuten Schaden zu thun, Verdruß zu machen, oder etwas wegzunehmen, was ihnen gehört! Hütet euch vor allen Lügen und Unwahrheiten, und verstellet eure Gebehrden nicht, denn wer Lügen und Heucheley lieb hat, ist bey Gott und Menschen verhaßt! Redet hingegen die Wahrheit, und seyd aufrichtig in eurem Thun und Lassen gegen jedermann! Denkt dabey, wie der ehrliche B * *: **Wenn auch Menschen nicht wissen, daß ich falsch und unredlich bin; so weiß es doch GOtt und mein Gewissen.**

Ich habe es an vielen Kindern gemerkt, daß sie denken, es sey nicht unrecht, Geld oder andere Sachen, die sie gefunden haben, zu behalten, wenn sie auch wissen, wem es gehört. Aber alle Kinder, die dieses thun, sind wirkliche Diebe. Wollt ihr vor GOtt und

und Menschen den Ruhm haben, daß ihr Kinder von ehrlichem Herzen seyd: so gebt das Gefundene dem, der es verloren hat, willig und wie ihr es gefunden habt, wieder.

Eben so, wenn eure Aeltern, Verwandte und Herrschaften, euch Geld geben, und geben euch aus Versehen mehr, als sie euch zu geben Willens waren: so verheelt ja das übrige nicht! Behaltet es nicht! Sagt ihnen ehrlich, so bald ihr findet, daß sie sich geirrt haben: so und so viel haben wir mehr, als sie meynen! gebt es ihnen alles, ohne einen Pfenning davon genommen zu haben, wieder zurük.

Kinder, die dieses nicht thun, begehen einen Diebstahl. Ehrliche junge Leute sind Gott angenehm, werden in der Welt werth geachtet, und kommen zu großem Glük.

Die Dankbarkeit.

Die Dankbarkeit ist das Kennzeichen einer guten Seele. So, wie derjenige gewis ein recht arger Mensch ist, der diejenigen kränkt, die ihm gutes erwiesen haben.

Von euch, meine Kinder! kann man daher mit Grund erwarten, daß ihr fromme rechtschafne Leute wer-

werdet, wenn ihr euren Lehrern, Verwandten, Freunden, und andern Menschen, welche euch wohlgethan haben, gern zu Gefallen lebt.

Damit ihr in eurem Kinderleben schon Proben der Dankbarkeit gebt, und euch jezt schon die Regeln ins Gedächtnis fasset, nach welchen ihr in ältern Jahren die köstliche Tugend ausübt: so habt diejenigen Dienstboten und Leute lieb, die euch bisher gewartet und in Krankheiten gepflegt haben; besonders auch alle diejenigen, von denen ihr nüzliche Dinge gelernt, die euch Essen und Trinken, Kleider und mancherley jugendliche Vergnügungen verschaft haben.

(Hier sind wiederum eure Aeltern die ersten, denen ihr zeitlebens dankbar seyn müßt.)

Manche von euch haben jezt wenig. Wenn nicht barmherzige Leute euch ernährten, kleideten, und zur Schule hielten: so würdet ihr keinen Unterhalt haben, und unwissend bleiben. Gelobt es Gott und ihnen oft in eurem Herzen an:

„Lieber Gott, wenn du mir einst mehr Geld giebst, „und mich in einen Stand bringst, darinn ich andern „Leuten helfen kann: will ich vornehmlich diesen „Wohlthätern meiner Jugend, ihre Liebe gegen „mich, auf alle Weise, wie es mir nur möglich ist, „vergelten.

Ein solch schönes Beyspiel der Dankbarkeit gab **Jakob Amiot**, eines Mezgers Sohn von Metün,

Er

Er verließ das Haus seiner Aeltern im zehnten Jahr; wurde krank auf der Reise, und als ein armer Knabe in das Hospital zu Orleans aufgenommen. So bald er gesund war, wurde er mit einem Reisegelde von zwölf Sols entlassen. Er hob sich hernach durch seinen Fleiß, seine Gelehrsamkeit und Tugend zu hohen Würden empor. Er war ein solcher weiser rechtschafner und dankbarer Mann, daß er die Armuth seiner Jugend und die Menschenfreunde, welche ihn darinn unterstüzet hatten, zeitlebens nicht vergaß. Er rühmte ihre Barmherzigkeit öfters, und war auch in der That erkenntlich. Als er im neun und siebenzigsten Jahre starb, vermachte er dem Spital zu Orleans zwölfhundert Thaler,

als eine Erkenntlichkeit für die zwölf Sols, die er von demselben empfangen hatte.

* * *

Dankbarkeit gegen Lehrer bewies auf eine vorzügliche Art, der Kaiser Marcus Aurelius Antoninus.

Diese Dankbarkeit war mehr als ein bloßes Andenken. Dem Fronto und Rustikus bat er Ehrensäulen von dem Rath aus, und den Julius Proculus erhob er zu der Bürgermeisterwürde.

Als der Leztere gehindert wurde dieses Ehrenamt anzunehmen, weil es ihm an Gelde fehlte, gab der

der Kaiser die erforderlichen Kosten dazu her. Diesen seinen alten Lehrer selbst aber hielt er so werth, daß er ihn, so oft er ihn sahe, mit einem Kuß beehrte, und eher als alle die übrigen Vornehmsten zu grüßen pflegte. Sein dankbares Herz gegen seine Lehrer bewies er am meisten dadurch, daß er ihre Namen mit großen Lobsprüchen vor seinen erbaulichen Betrachtungen über sich selbst, sezte, und es öffentlich bekannte, was für vortrefliche Männer sie in ihren Gesinnungen gewesen, wie rechtschaffen sie an ihm in seiner Jugend gethan, und wie viele Verdienste sie um die Tugend und Glükseligkeit seiner Seele hätten.

Nachdem er sie, so lange sie lebten, mit Ehre und Gütern überhäuft hatte: so ließ er ihre Bildnisse, als sie gestorben waren, aus Gold verfertigen, sezte dieselbe unter die Bildnisse der Personen, vor welchen er die größte Ehrfurcht hatte, besuchte ihre Gräber, und bestreuete dieselbe mit Blumen. Er hat bey ihrem Tode geweint, so sehr auch das Weinen sonst wider seine Gewohnheit war.

* * *

Dankbar gegen nüzliche Lehren, war jener junge preußische Officier, der zu dem seligen Gellert kam, und unter den Worten: ich bin ihr Schuldner, ihr großer Schuldner, ich bitte sie innständig, nehmen sie eine Erkänntlichkeit von mir an!

ihm ein Papier mit hundert Thalern in die Hände drükte. Als Gellert es nicht annehmen wollte, sagte er zu ihm:

Ich ruhe nicht, sie müssen es annehmen. Sie haben mein Herz durch ihre Schriften gebessert, und gegen dieses Glük vertauschte ich die ganze Welt nicht.

Beyspiele der Demuth und Bescheidenheit.

Pindaretus, ein sehr rechtschafner kluger Lacedemonier, befand sich nicht unter den dreyhundert Männern, die zur Verwaltung des Regiments in Sparta waren erwählt worden. Allein dieses kränkte ihn so wenig, daß er vielmehr mit Froloken ausrief: wie vortreflich ist es, daß sich in meinem Vaterlande dreyhundert Männer finden, welche rechtschafner und erfahrner als ich sind!

* * *

Parnasis war ein Bauersohn. Durch seine Wissenschaft und Tugend hatte er sich zu einem der vornehmsten Bedienten des Königs Cyrus empor geschwungen. Um sich nun beständig seiner Herkunft zu erinnern: so trug er ein goldnes Schaustük auf der Brust, auf welchem die Worte stunden:

Betrachte dich in deiner Wiege, wenn du dich kennen willst.

* * *

Agathokles war eines Töpfers Sohn. Aus einem Sohn armer und geringer Aeltern, stieg er zulezt so hoch, daß er König wurde. Dem ohngeachtet ließ er nie ein andres, als irrdnes Tischgeschirr auf seine Tafel bringen. Als ihn jemand nach der Ursache davon fragte; antwortete er: Ich suche durch das Andenken an meine niedrige Geburt den Stolz zu unterdrüken, zu welchem mich der eitle Glanz der königlichen Würde leicht verführen könnte.

* * *

In dem Peloponesischen Kriege, hielten einmal einige Feldherren der Athenienser einen Kriegsrath. Der Dichter Sophokles, einer dieser Feldherren, wurde von dem Nicias, dem Vornehmsten unter ihnen, zuerst um seine Meinung gefragt, weil er der älteste war. Sophokles gab ihm zur Antwort: Ich bin nur an Jahren, du aber bist an Verdienst und Ansehen der Aelteste.

* * *

Der Philosoph Antisthenes wurde von seinen Schülern über verschiedene wichtige Dinge gefragt. Laßt uns, antwortete er, allerseits zum Socrates gehen; er versteht diese Materie am besten, und da werde ich so gut als ihr ein Schüler unter ihm seyn.

* * *

Es ist löblich und gut, meine Kinder! wenn ihr euch große Mühe gebt, durch Fleiß und gute Aufführung die Hochachtung aller Leute zu gewinnen, und vor den trägen unartigen Kindern, den Vorzug in der Schule und sonst überall zu bekommen.

Aber eben so nöthig ist es auch, daß ihr euch nicht mehr Geschiklichkeit, Fleiß und Tugenden einbildet, als ihr wirklich habt. Werdet deswegen ja nicht trozig gegen eure Aeltern und Lehrer, wenn ihr geschikter und besser seyd, als eure Mitschüler und Geschwister. Höhnet diese darum nicht aus, pralet nicht gegen sie und andre Leute damit, daß ihr mehr wüßtet als sie. Thut ihr dieses: so seyd ihr hoffärtige großsprecherische Kinder, und das werden Thoren und unerträgliche Menschen. —— Denkt lieber: Ach wir sind schwache fehlerhafte Kinder; auf unser artiges Betragen und weniges Wissen, wollen wir uns nichts einbilden. Wir wollen streben, immer geschikter und frömmer zu werden. Wir haben ja alles Gute, das wir wissen und thun, dem lieben Gott, unsern Aeltern und Lehrern zu danken, und denen wollen wir es auch zeitlebens danken. — Seht ihr junge und erwachsene Leute, die mehr Verstand und Gutes an sich haben, als ihr: so erkennt dieses und bezeugt ihnen eure Ehrerbietung;

Seyd ihr jezt arm, und geringe, und werdet einst reich und vornehm: so denkt zeitlebens, wie [5]Parnesis und Agathokles, an eure Herkunft und Jugendzeit, damit ihr nicht Gottsvergessen, stolz und übermüthig werdet.

Gutes Betragen gegen das Gesinde.

Begegnet, meine Kinder, den Dienstboten nicht unartig und grob, wie leider von vielen geschieht! Befehlt ihnen nichts mit gebietrischen Worten, sondern bittet sie um alles, was sie euch zu gefallen oder zu eurer Aufwartung thun sollen. Denn ihr gebt ihnen ja nicht Lohn und Brodt, darum habt ihr auch kein Recht, ihnen etwas zu befehlen.

Die Verständigen unter euch begreifens leicht, daß es große Sünde sey, wenn Kinder sogar die Dienstboten schlagen, auch sie schimpfen, oder bey ihren Aeltern belügen, und ihnen allerhand Verdruß machen. Sie sind so wohl Menschen als ihr, und haben nur von Gott nicht so viel zeitliches Gut empfangen. Dienstboten sind so nöthig als Herrschaften; und Herrschaften würden ohne Dienstboten ein beschwerliches trauriges Leben führen müssen. Sagt, was wollten schwache, kranke, zarte Kinder anfangen, wenn sie keine Dienstbotten zur Wartung hätten? Die Aeltern können sie selten und fast gar nicht selbst warten. Solche nothwendige nüzliche Men=

Menschen mit Muthwillen zu beleidigen, dieß ist gewis sehr unvernünftig und gottlos.

Besonders seyd höflich und freundlich gegen treue Dienstboten! Sie sind für eure Aeltern ein wahrer Segen Gottes, und tragen viel dazu bey, daß dieselben ruhig und vergnügt leben. Sie sind eure eignen wahren Wohlthäter. Sie haben euch lieb, hüten euch vor allem Schaden, warten euch gern in Krankheiten auf, freuen sich, wenn ihr gesund seyd, und haben ihre Lust daran, wenn sie euch ein Vergnügen machen können. O! wer wollte solchen guten Menschen nicht freundlich begegnen? Rechtschafne Aeltern lehren daher auch ihre Kinder durch ihr eignes Beyspiel, daß man freundlich und billig mit dem Gesinde umgehen müsse.

Doddridge, der in seinem ganzen Leben die Freundlichkeit und Güte selbst war, war auch sehr liebreich gegen seine Bediente. Er sprach in Gegenwart seiner Kinder freundlich mit ihnen. Wenn in ihrer Aufführung etwas sehr fehlerhaft war; so hielt er ihnen gewöhnlich in der Stille ihre Fehler vor, ermahnte sie zur Besserung, und begleitete die Ermahnung mit einem Wunsch, daß Gott sie bessern möchte. Nichts finstres, strenges oder mürrisches sah man in seinem Betragen gegen einen von seinen Bedienten. Er betrachtete sie alle als seine Kinder, und suchte sie durch Liebe dahin zu bringen, daß sie ihre Schuldigkeit thaten.

Freundschaft.

Herr von Chatelet, war ein freymüthiger herzhafter Mann, in Vertheidigung derer, von welchen er glaubte, daß sie entweder ganz unschuldig litten, oder doch um ihrer größren Tugenden willen, die Verzeihung ihrer begangnen Fehler verdienten. Besonders war er eifrig, seinen Freunden zu dienen, und bereitwillig, ihnen in der Noth beyzustehn. Dieß bewies er besonders gegen seinen Freund, den Herzog von Montmorency. Dieser war bey dem König Ludwig dem Dreyzehnten in Ungnade gefallen. Er that alles mögliche, ihm des Königs Gnade wieder zu erwerben. Er ließ nicht ab, für ihn zu bitten, und ihn zu entschuldigen. Der König sagte darauf zu ihm: „Ich glaube, ihr „würdet wohl einen Arm darum geben, wenn ihr „den Herzog beym Leben erhalten könntet." Der edle aufrichtige Freund antwortete: „Ja allergnädigster König, ich gäbe wohl meine beyde Arme „hin, wenn ich nur den einen damit retten könnte, „der für sie so viele Siege gewonnen hat, und noch „gewinnen kann."

So nachdrüklich und scharfsinnig erinnerte der freymüthige Mann den erzürnten König, an die Verdienste seines Freundes, und suchte ihm dadurch gnädigere Gesinnungen gegen ihn beyzubringen.

Thut alles, was ihr könnt, zur Wohlfahrt eurer Freunde! Vertheidigt sie, wenn sie unschuldig gelästert werden! Bleibt ihnen treu ergeben, wenn sie in Noth sind! Eure Liebe gegen rechtschafne Freunde sey beständig bis in den Tod.

Mehrere hieher gehörige Erinnerungen, findet ihr in den Lehrr. **Erzählungen aus der biblischen Geschichte, bey Davids Freundschaft mit Jonathan.** S. 136 = 139.

Sanftmuth und Liebe gegen Feinde.

Das Beyspiel, welches Lykurgus davon gab, habe ich schon S. 35. erzählt.

Der Herzog von Guise, der oberster Befehlshaber über die Armee Carls des IX. war, ertappte einen Bösewicht, der ihm das Leben nehmen wollte, und ihm gestand, daß der Vortheil seiner Religion ihn genöthigt habe, diesen Anschlag zu fassen, um sie und ihre Anhänger von einem so großen Feinde zu befreyen. Der Herzog, an statt ihn tödten zu lassen, vergab ihm und sagte:

„Mein Freund, wenn deine Religion dich getrieben hat, daß du mir das Leben nehmen solltest, ehe du mich hörtest: so verpflichtet mich die „meinige, dir das Leben und die Freyheit zu

„schenken, nachdem ich dich gehört habe. Gehe hin, „und werde weiser!

* * *

Man gab Heinrich dem vierdten den Rath, daß er einige Oerter der Liquiten, die er mit Gewalt erobert hatte, seine Strenge sollte empfinden lassen. Dieser grosmüthige König aber antwortete die köstlichen Worte:

Das Vergnügen, welches man über die Rache empfindet, dauert nur einen Augenblik; das Vergnügen der Gütigkeit dauert aber immer fort.

* * *

Als dem unschuldigen Phocion der Gifttrank gereicht wurde: so fragte man ihn, ob er noch vorher seinem Sohne, der eben gegenwärtig war, etwas zu sagen hätte? Mein Sohn, sagte er hierauf, ich befehle dir, ja ich bitte dich, daß du dich niemals, um der Ungerechtigkeit willen, die sie an mir begehn, an den Atheniensern rächest.

* * *

Der Graf von Mannsfeld, der sich im dreyssigjährigen Krieg durch seine Heldenthaten einen unsterblichen Namen gemacht hat, verdient auch wegen seiner Edelmüthigkeit gegen seine Feinde wahres Lob. Un=

Unter andern sind folgende Beyspiele davon bekannt. Er hatte entdekt, daß sein Sekretär ein treuloser Mensch sey, der die ihm anvertrauten Geheimnisse verrathe, und mit dem kaiserlichen General Grafen Buquoi einen Briefwechsel unterhalte. Hierauf zahlte er ihm dreyhundert Thaler, und gab ihm einen Brief an den Grafen, worinn er das Gute von ihm sagte, was er mit Wahtheit sagen konnte. Als er zu einer andern Zeit erfuhr, daß man seinen Apotheker bestochen habe um ihn zu vergiften, gab er ihm eine Summe Geld, damit er nicht mehr durch Armuth verleitet werden möchte, sich zu Verbrechen brauchen zu lassen.

* * *

Vergeltet nicht Böses mit Bösem noch Scheltworte mit Scheltworten! Vergebet euren Feinden das Unrecht, welches sie euch gethan: so wie ihr wollt: daß euch Gott, eure Aeltern und Lehrer eure Jugendsünden vergeben sollen.

Liebet eure Feinde, thut ihnen Gutes! Betet für sie! damit ihr Kinder eures himmlischen Vaters seyd, und Gottes Segen erlanget.

(Mehrere hierher gehörige Erinnerungen findet ihr im Leben JEsu für Kinder 78 — 81. 141. f. Lehrr. Erzählung aus der biblischen Geschichte, die Grosmuth Davids. S. 142 = 46.

Ent-

Entschluß.

Immer will ich mich bestreben,
Sanft wie Jesus war, zu seyn.
Nie soll jemand vor mir beben,
Niemand meinen Umgang scheun.
Heftigkeit und wildes Dräun
Müsse von mir ferne seyn!

*
* *

Friede lieben, Friede bringen,
Schweigen, wenn der Zänker spricht,
Liebreich seyn in allen Dingen,
Das sey immer meine Pflicht.
Gott des Friedens, segne du
Mich mit deiner Kraft dazu!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feddersen, Jakob Friedrich, 1736-1788

Beyspiele der Weisheit und Tugend aus der Geschichte mit Erinnerungen für Kinder

Bd.: Erste Sammlung

Halle 1780

Paed.pr. 1007-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11019971-7
VD18 80369936-001